

SIEDLUNG HEERSTRASSE 2009





Inhalt

Editorial	4
Vorwort des Vorstandes	5
Protokoll Mitgliederversammlung	7
Infoabend „Denkmalschutz in der Siedlung Heerstraße“	10
Grundsätzliche Informationen zum Denkmalschutz	11
Unsere Gaslaternen. Weg damit?	16
Nachbarn zur Schippe zur Hacke	18
Grillen auf dem Kurländer Platz im Juni	20
Gestatten, die „Siedlung Heerstraße 09“	21
Siedlung Heerstraße 09 gegen Team Eichkamp 09	22
Wie aus Nachbarn Fans wurden	24
Drogenhandel in der Siedlung Heerstraße!	26
Was alles beim Aufräumen noch so gefunden wird	27
Klasse Stimmung beim Kinderfest auf dem Kurländer Platz	28
Jestatten, ick bin Fräulein Jurte	29
Poller haben Namen und Wildschweine sprechen	30
Interview mit einem Wildschwein	31
Drei Geschichten über den Sommer	32
Tiere im Grunewald	34
Stadt und Land	34
Mal wieder Hopse um die Wette	35
Tolles Kinderfest: Dank an die Helfer!	36
Laternenumzug zum Martinstag	38
Mythos Teufelsberg	39
Affentheater im Grunewald	42
Café Zikade und Kirchencafé	43
90 Jahre! Jubiläum der Ev. Friedensgemeinde	44
Stolpersteine in Eichkamp	47
Alte Apfelsorten in unserer Siedlung	48
Karl Foersterns Staudengarten in Bornim bei Potsdam	49
Stauden in Fiedlers Garten	51
Die neue Baumschutzverordnung Berlin und das BGB	52
Kleine Staudenbörse am Kurländer Platz	55
Gemüsebeete im Garten – was wächst und was nicht?	56
Der grasende Roboter	57
Das Kochlabor: Wunderkammer der tausend Holzlöffel	59
Holundermarmelade aus dem Grunewald	60
Wo die Waldschule gegründet wurde. Endlich Klarheit!	61
Die 16. Grundschule in Eichkamp	63
Kunstführungen	65
Gartenstadt-Siedlungen bei Plaue/Havel	66
Faustballer, Sonnenpiraten und Waringa im Sportluftbad am Maikäferpfad	68
Eine Siedlungsfreundschaft	72
Kora in Benin	74

Editorial

Die eigenen und vorhandenen Stärken zu entdecken, genauer zu erkennen, zu pflegen und weiter zu entwickeln, setzt sich heute als Lebenseinstellung immer mehr durch. Angesagt sind der sparsame Umgang mit Ressourcen und die Konzentration auf Wesentliches, weil Verschwendung nicht mehr in unsere Welt gehört. Man schaut, was man hat und bewertet es neu.

So auch in unserer Siedlung, wo viele Aktivitäten des auslaufenden Jahres 2009 die Handschrift eines behutsamen und kreativen Umgangs mit dem Vorhandenen tragen. So ist z.B. der Denkmalschutz immer wieder ein Anlass, sich den Wert der historischen Substanz der Häuser zu vergegenwärtigen und das Erhaltene zu pflegen oder behutsam Erneuerungen vorzunehmen. Ein weiteres Beispiel ist das wachsende Interesse am Leben in und mit den Gärten, wobei die dort vorhandenen Schätze der Natur und des Gartenbaus einer ständigen Pflege bedürfen. Ob in Haus oder Garten, immer ist Erfahrung und Wissen beim Einsatz von Arbeit, Geld und Material hilfreich. Das Jahresheft ist dafür die seit über zehn Jahren bewährte Plattform, um den nützlichen Informationsaustausch unter Nachbarn zu befördern.

In dieser Ausgabe versammeln sich mehr oder weniger zufällig eine ganz Reihe von Beiträgen mit einer ökologischen und nachhaltigen Tendenz. Zum schon genannten Denkmalschutz hatte der Vorstand zu einem Themenabend eingeladen, der Anlass für einen grundlegenden Aufsatz war. Zum Gartenthema findet sich eine ausführliche Diskussion der

Baumschutzverordnung. Wie eine kleine Schatzsuche lesen sich Beiträge zu einem alten Staudengarten in unserer Siedlung und der Blick auf erhaltene historische Apfelbäume. Übrigens ein Thema, bei dem sich zwischen den Generationen in den nächsten Jahren ein intensiver Erfahrungsaustausch ergeben könnte. Die Berichte über das Kinderfest zeigen ebenfalls, wie mit einfachen und bewährten Spielen ein spannendes Erlebnis geboten werden kann – die Wiederentdeckung der Straße als natürlicher Spielort hat sich bei der Begeisterung für das „Hopse“-Spiel gezeigt. Die Entdeckung der sportlichen Kräfte unserer Bewohner war eine weitere Erfahrung, sich auf noch unentdeckte Stärken in der Siedlung zu besinnen: Das Fußballmatch zwischen Eichkamp 09 und Siedlung Heerstraße 09 war im Sommer ein großes Ereignis, bei dem sich Nachbarn von einer bislang unbekanntem Seite – sportlich als „Kämpfer auf dem Rasen“ und sozial als begeisterte Fans „ihrer Mannschaft“ – zeigten. Ein genaues Hinsehen auf die Historie wird in einem Beitrag über den Ursprung der Waldschule ebenso deutlich wie die Einordnung unserer Gartenstadt in die allgemeine historische Gartenstadtentwicklung. Schließlich zeigt sich in einem sehr persönlichen Resümee einer Freundschaft, die in der Siedlung Heerstraße in den 1920er Jahren ihren Anfang nahm, welche besondere Atmosphäre diesen Berliner Ortsteil prägt.

Soweit einige Beispiele aus dem aktuellen Jahresheft, dem wir im Namen aller Autoren eine unterhaltsame Lektüre wünschen.

Ewald Schürmann und Markus Penell

Vorwort des Vorstandes



Liebe Vereinsmitglieder, liebe Nachbarn,

an dieser Stelle ist es inzwischen guter Brauch geworden, dass sich der Vorstand des Siedlungsvereins mit einem Jahresrückblick zu Wort meldet. Auch wenn es für die damit unweigerlich aufkeimende melancholische Stimmung Ende Oktober eigentlich noch etwas zu früh ist, Ereignisse und Erzählstoff gibt es wie in den vergangenen Jahren genug. Neben bewährten traditionellen „Events“ waren dieses Jahr neue „Highlights“ dabei.

Das Jahr begann mit einem gut besuchten Infoabend zum Thema „Denkmalschutz“. Der frühere Vorsitzende des Siedlervereins, Eckart Kuntzsch, führte zunächst mit einem Überblick über Zuständigkeiten, Rechte und Pflichten der Hauseigentümer in das Thema ein, während die Architektin Heike Wittenbecher Typologie und Details der ab den 1920er Jahren erbauten Häuser vorstellte. Viele Tipps und Anregungen wurden in der anschließenden Debatte unter Nachbarn ausgetauscht und haben bewiesen, wie wichtig der Erfahrungsaustausch untereinander ist.

Eine besondere Attraktion war wieder das Kinderfest am 4. Juli mit Spielen, Jurte, Siedlungsralley und Übernachten auf dem Kurländer Platz. Weniger gut besucht war das diesjährige „Grillfest“ am 6. Juni, das leider etwas unter dem verregneten Nachmittag bzw. Abend litt. Immerhin kamen die Zeltplanen voll zum Einsatz und sorgten für trockene Verhältnisse bei feucht-fröhlicher Stimmung.

Zugegeben, der diesjährige Termin der „Grünen Hacke“ mitten in den Sommerferien war nicht optimal gewählt. Aber die Daheimgebliebenen haben beeindruckende Berge von Strauchschnitt produziert. Das nächste Mal bekommen auch die eine Chance mitzumachen, die diesmal verhindert waren, versprochen! Schwerstarbeit leisteten die aktiven Helfer, die im März 16 neue – vom Grünflächenamt gesponserte – Straßenbäume in das Erdreich verschiedener Alleen versenkten.

Tolle Stimmung und viele Tore bot das erste Lokalderby im September zwischen den Fußballmannschaften Eichkamp 09 und Siedlung-Heerstraße 09 (1:7!). Trotz Mittagshitze lieferten sich die beiden Teams ein hochklassiges, temporeiches Match. Zahlreiche Fans aus beiden Siedlungen feuerten in bester Laune ihre Mannschaften an. Wer live dabei war, wird zustimmen, dass die Eichkamper im nächsten Jahr eine Revanche verdient haben! Ein herzlicher Dank gilt den engagierten Spielern sowie unserem Coach, Hendrik Braband, der die Mannschaft optimal eingestimmt hat.

Als Dauereinrichtung etablieren könnte sich auch die erste Staudenbörse, die am ersten Oktoberwochenende auf dem Kurländer Platz stattfand. Initiiert von ausgewiesenen Gartenexpertinnen unserer Siedlung wie Ulrike Schönfeld und Kerstin Bröring trafen sich weitere Gartenfans mit ihren Ablegern und tauschten gärtnerische Kostbarkeiten.

Eine wunderbare Idee, von der auch Nachbarn ohne „grünen Daumen“ – wie ich beispielsweise – profitieren können.

Für ziemliche Aufregung sorgte im September die Information, dass sich in den letzten Monaten rund um den S-Bahnhof Heerstraße eine Drogendealerszene etabliert hat. Der Vorstand hat inzwischen Anwohner, anliegende Schulen und die Zuständigen im Bezirk informiert und zum Handeln sowie zur Wachsamkeit aufgerufen. Wir bleiben am Ball, haben Kontakte zur Polizei, zu anderen Nachbarschaftsinitiativen geknüpft, wollen den Ball jedoch flach halten und vermeiden, dass mit Gerüchten mitunter falsche „Fakten“ die Runde machen.

Endlich am Netz ist auch die neue Internetpräsenz des Vereins. Unter der Adresse www.siedlung-heerstrasse.de findet sich allerlei Wissenswertes. Die Protokolle der Mitgliederversammlung können ebenso wie die Satzung des Vereins oder Beitrittsformulare heruntergeladen werden. Weitere Anregungen zur Gestaltung dieser „Vereinsseite“ sind jederzeit willkommen.

Bleibt noch der Ausblick auf das Laternenfest am 14.11. auf dem Kurländer Platz und das traditionelle Adventscafe. Beide Veranstaltungen sind – wenn Sie das Heft in der Hand halten – wohl auch schon wieder „Geschichte“.

Fazit: Mich persönlich hat dieses Jahr am meisten beeindruckt, dass es mit dem Freundschaftsspiel „Heerstraße gegen Eichkamp“ gelungen ist, Jung und Alt gemeinsam auf den Platz zu locken. Vom „15-jährigen Schüler“ bis zum „Vorruehändler“ waren alle (männlichen) Altersgruppen vertreten und hatten großen Spaß miteinander.

Trotz dieses Erfolges erleben wir in der Vorstandsarbeit, dass der Spagat zwischen „traditionellem“ Vereinsprogramm und der Öffnung zu jüngeren Familien und Nachbarn, die neu hinzuziehen, nicht immer reibungslos verläuft. So manch einer oder eine mag z.B. enttäuscht sein, dass der „Vereinsausflug“ dieses Jahr ausgefallen ist. Leider hatte sich – anders als in den vergangenen Jahren – niemand zur Organisation bereit erklärt. Damit wird deutlich: der Vorstand kann leider nicht alles „stemmen“ und ist auf Ihre Unterstützung angewiesen. Die sehr aktive Redaktionsgruppe oder die von Christina Schwarz angebotenen „Kunstführungen“ sind Beispiele dafür, dass der Vorstand nicht alles selber in die Hand nehmen muss.

Die „Handschrift“, die der aktuelle Vorstand einbringt, ist davon geprägt, dass wir alle berufstätig sind, Familien und Kinder in verschiedenen Altersgruppen haben. Unser Zeitbudget ist begrenzt, gleichwohl funktionieren wir wunderbar als Team, uns macht die Arbeit Spaß. Wenn Ihnen also etwas fehlt, überlegen Sie, was Ihr Beitrag sein könnte und sprechen Sie uns an. Wir unterstützen Sie gerne.

*Uta Bauer
(für den Vorstand)*

Protokoll Mitgliederversammlung

Mitgliederversammlung (MV) am 17.03.09 von 19:30 Uhr bis 22:00 Uhr
Ort: Evangelische Kirche Tannenbergallee
Anlage: Tagesordnung, Anwesenheitsliste

Der Versammlungsleiter, Gerhard Falkenberg, begrüßt die 50 stimmberechtigten Mitglieder sowie 2 Gäste und stellt die Beschlussfähigkeit der Mitgliederversammlung fest.

TOP 1 Annahme der Tagesordnung

Der vorgeschlagenen Tagesordnung wird zugestimmt.

TOP 2 Protokoll der MV vom 05.03.2008

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 05.03.2008 wurde angenommen. Herr Fischer moniert, dass er das Protokoll wie auch den vorab per e-mail verteilten Kassenbericht nicht erhalten hat. Nach intensiver Diskussion über die verschiedenen Kommunikationswege und den damit verbundenen Aufwand, soll das Protokoll zukünftig neben dem e-mail Versand auch im Jahresheft abgedruckt werden und damit allen schriftlich zugänglich sein.

TOP 3 Bericht des Vorstandes

Der Vorsitzende, Herr Falkenberg, berichtet über die Aktivitäten des letzten Jahres und zieht Bilanz:

- 24. Mai – Grillfest auf dem Kurländer Platz
- 28. Juni – Tag der offenen Gärten + Yardsale. Danke an alle, die uns Einblicke in die verschiedensten Gärten gewährt haben! „Yardsale“ kommt aus Amerika und ist ein privater „Flohmarkt“.
- 05. Juli – Kinderfest
- 13. September – Tages-Ausflug nach Schwerin. Herzlichen Dank an Herrn Kuntzsch für die gelungene Organisation!
- Im Oktober Entwässerung Lötzener- und Waldschulallee: Mit vereinten Kräften wurde dieses Bauvorhaben gestoppt.
- 15. November – Jurtenfest und Laternenumzug
- Übergabe des Internetblogs www.kurlaenderplatz.twoday.net an den Verein INTERESSENGEMEINSCHAFT SIEDLUNG BERLIN-HEERSTRASSE e.V.
- Im November erschien unser Jahresheft 2008
- 30. November – Adventskaffee
- 17. Februar – Themenabend Denkmalschutz

Alle Veranstaltungen waren sehr gut besucht und haben jeweils ganz unterschiedliche Altersgruppen angesprochen. Allein der „Yardsale“ war nicht der „Renner“. In der anschließenden Diskussion werden mehr kulturelle Aktivitäten angeregt. Es fand sich aber niemand, der dies organisatorisch in die Hand nehmen wollte. Herr Arbeiter kritisiert die Kommunikation innerhalb des Vereins und wünscht sich eine aktivere Rolle des Vorstandes. Als Anregung verweist er auf die regelmäßig verteilten Mitteilungen in der Siedlung Eichkamp.

TOP 4 Bericht der Kassiererin

Kerstin Bröring erläutert die Einnahme-Ausgabensituation des Vereins. Der aktuelle positive Kassenbestand beträgt zum Datum der Mitgliederversammlung ca. 8.701,00 Euro. Der Verein hat derzeit 147 zahlende Mitglieder und erzielt damit potenziell 3.000,00 Euro Einnahmen pro Jahr aus Beiträgen. Kerstin Bröring bittet bei allen Überweisungen den Verwendungszweck anzugeben. Der Vorschlag von Herrn Arbeiter, den Kassenschluss auf den 31.12. eines jeden Jahres vorzuziehen, fand keine Mehrheit in der Versammlung.

Bericht der Kassenprüfer

Helma Krämer bestätigt – auch stellvertretend für Bernd Krause-Jakob – die ordnungsgemäße und orbildliche Kassenführung von Kerstin Bröring. Die Kassiererin wird ohne Gegenstimmen und mit zwei Enthaltungen entlastet.

TOP 5 Bilanzierung Jahresheft 2008

Herr Schürmann und Herr Penell stellen stellvertretend für die Redaktionsgruppe die Chronik der Mitteilungen und Veröffentlichungen des Vereins seit 1996 vor und erläutern die entstanden Kosten des aktuellen Jahresheftes. Insbesondere der Umfang des Heftes und die damit verbundene aufwändige Bindung haben dazu geführt, dass der auf der MV in 2008 vereinbarte Kostenrahmen von 1.500 Euro nicht eingehalten werden konnte. In der anschließenden Diskussion werden die verschiedenen Möglichkeiten der Kostenersparnis sowie der Stellenwert der Veröffentlichungen des Vereins diskutiert. Einmütiges Lob fand die Arbeit der Redaktionsgruppe, der ausdrücklich für das ehrenamtliche Engagement gedankt wurde. Das Siedlungsheft wird von fast allen Mitgliedern als wichtiges identitätsstiftendes Medium in der Siedlung anerkannt. Hinsichtlich der Reduzierung der Kosten wurden verschiedene Alternativen diskutiert:

- Zwei Hefte im Jahr, die jeweils kürzer und weniger aufwändig hergestellt werden, aber damit höhere Aktualität bieten.
- Konzentration auf den Siedlungsblog (Blog = „Tagebuch“) im Internet (www.kurlaenderplatz.twoday.net) und regelmäßiges Verteilen von Druckfassungen.
- Keine kostenlose Verteilung des Heftes an Mitglieder, sondern Verkauf an alle.
- Ein Jahresheft in vergleichbarer Qualität des letzten Heftes jedoch mit einer Seitenzahlbegrenzung in der Form, dass eine preiswertere Bindung realisiert werden kann (max. Zuschuss des Vereins: 2.400 Euro).

Zur Abstimmung wurde der letzte Vorschlag gestellt. Dieser Vorschlag fand mit 32 Ja-Stimmen, 16 Nein-Stimmen und 2 Enthaltungen eine Mehrheit. Die Redaktionsgruppe wird gebeten, dieses Votum umzusetzen.

TOP 6 Pflege und Zustand der Verbindungswege

Herr Arbeiter liest seinen Brief an den Vorstand vor, in dem er den schlechten Zustand der Gehwege und die fehlende Pflege der Verbindungswege kritisiert. Der Vorstand sollte sich seiner Meinung nach mehr um die Pflege der Gehwege kümmern. Herr Arbeiter bietet an, Hundebesitzer konkret anzusprechen.

Thomas Feldmann kündigt die nächste Baumpflanzaktion am 28.03.2009 an. Das Grünflächenamt spendet dafür Bäume und Pflanzerde. Die Bäume müssen allerdings in der nächsten Zeit gepflegt werden und brauchen regelmäßige Wasser. Regina Bings bietet sich an, Nachbarn anzusprechen und als „Baumpaten“ zu gewinnen. Gelegenheit zur Pflege der Wege bietet sich bei der nächsten „Grünen Hacke“, die für den Juni geplant ist.

TOP 7 Termine in 2009

Samstag, 28. März Baumpflanzaktion

Sonntag, 20. Sept. Fußballspiel gegen die Siedlung Eichkamp (ab 14 Jahren)

Samstag, 06. Juni Grillfest auf dem Kurländer Platz

Samstag, 04. Juli Kinderfest auf dem Kurländerplatz

Folgende Aktivitäten sind geplant aber noch nicht terminiert.

- Tag der offenen Gärten & Yardsale
- Kinderaktion im Bonhoefferhaus
- Grüne Hacke
- Themenabende
- Adventskaffee

Als Tagesausflug wurde die Landesgartenschau in Oranienburg vorgeschlagen. Dies fand allgemeine Zustimmung. Es wird noch ein/e Freiwillige/r gesucht, die oder der die Organisation übernimmt.

TOP 8 Erhöhung des Mitgliederbeitrages

Aufgrund der gestiegenen Ausgaben für das Siedlungsheft wird die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge um 5,- Euro zur Diskussion gestellt. Die letzte Erhöhung fand 2001 mit der gleichen Begründung statt.

36 Mitglieder stimmten dafür, 10 Mitglieder dagegen, 4 Mitglieder enthielten sich. Damit wird der Mitgliedsbeitrag ab 2010 auf 25,- Euro erhöht.

TOP 9 Verschiedenes

In diesem Jahr feiert der S-Bahnhof Heerstraße 100 jähriges Jubiläum.

Uta Bauer
Schriftführerin

Gerhard Falkenberg
Vorsitzender

Infoabend „Denkmalschutz in der Siedlung Heerstraße“

Ewald Schürmann

Die Interessengemeinschaft Siedlung Berlin-Heerstraße e.V. eröffnete die Vereinsaktivitäten im Jahr 2009 mit einem Informationsabend zum „Denkmalschutz in unserer Siedlung“. Im Jubiläumsheft von 1996 ist nachzulesen, wie im Mai 1995 die Siedlung als Ensemble unter Denkmalschutz gestellt wurde (S. 12, Jubiläumsheft). Dies war kein Akt „von oben“, sondern Ergebnis vieler vorangegangener

Mit über 50 Teilnehmern war der Infoabend gut am 17.2.2009 besucht. Der Architekt und frühere Vorsitzende des Siedlervereins, Eckart Kuntzsch, gab einen gründlichen Überblick zum Thema und die Architektin und Nachbarin Heike Wittenbecher stellte in einem Exkurs eine Typologie der ab den 1920er Jahren erbauten Häuser mit ihren baulichen Besonderheiten vor.



Initiativen, Ausstellungen zur Siedlungsgeschichte, Diskussionen der Nachbarn und Anträgen des Vereinsvorstands an die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz. Interessant ist auch die Lektüre des Jubiläumsheftes sowie des Fotobandes von 2006 sowie diverser Ausgaben der Siedlungszeitung im Hinblick auf den historischen Baubestand in unserer Siedlung. Eine systematische Auflistung der Bauphasen ab 1920 und der Haustypen mit Reproduktionen der historischen Architekturzeichnungen, die das ursprüngliche Bild der Häuser verdeutlichen, findet sich ebenso im Jubiläumsheft.

Aus den Fragen und Diskussionsbeiträgen der Teilnehmer ergab sich, dass viele Nachbarn das Thema Denkmalschutz bei Umbauten an ihren Häusern sehr ernst nehmen und entsprechende Antragsverfahren auch strikt beachten. Bei aller Bereitschaft zu angemessenen Veränderungen an den Häusern zeigten sich aber auch unterschiedliche Erfahrungen beim Umgang mit den Ämtern. Gerade deshalb erwies sich der Erfahrungsaustausch als sehr wichtig, um sich gegenseitig Hinweise zu geben und die Praxis auszuwerten.

Grundsätzliche Informationen zum Denkmalschutz

Eckart Kuntzsch

1995 wurde nach längeren Bemühungen unseres Vereins um eine Erhaltungssatzung nach dem Baugesetzbuch die gesamte Gartenstadtsiedlung Berlin-Heerstraße als Denkmalschutz in die Denkmalliste des Landes Berlin aufgenommen, also unter Denkmalschutz gestellt.

Teil 1 bilden die vier Eisenbahn-Wohnhäuser Boyenallee 1A - 4 von 1908/09 (Architekt Carl Cornelius) und Boyenallee 5 - 8 von 1923/24 (Architekt Hugo Röttcher),

Teil 2 sämtliche übrigen Häuser der Siedlung Heerstraße, die nach dem Entwurf der Architekten Möhring (Bebauungsplan), Feldhuber, Gorgas und Helmcke in den Jahren 1921 - 1926 von der Gemeinnützigen Baugesellschaft Berlin-Heerstraße erbaut wurden.

In unmittelbarer Umgebung der Siedlung stehen die S-Bahn-Anlage, das angrenzende Internationale Studentenheim, das Tribünenhaus des Mommsenstadions sowie das ehemalige Sportärztheaus in der Waldschulallee ebenfalls unter Denkmalschutz.

Der Themenabend im Februar des Jahres konnte viele Fragen nur anreißen, daher hier eine Zusammenfassung wichtiger Definitionen, (steuer)rechtlicher Sachverhalte und wichtiger Empfehlungen für den Umgang mit unseren inzwischen über achtzigjährigen Siedlungshäusern.

1 Definitionen

Mit der Charta von Venedig von 1964 hat der Fachausschuss der Architekten und Techniker der Denkmalpflege ICOMOS der UNESCO sich auf weltweit empfohlene Definitionen und Grundsätze für die Erhaltung und Restaurierung der Kulturgüter geeinigt.

Ein Denkmalschutzbereich ist nach seiner Definition in Artikel 1 „... ein städtisches oder ländliches Ensemble, das von einer ihm eigentümlichen Kultur, einer bezeichnenden Entwicklung oder einem historischen Ereignis Zeugnis ablegt“. In Artikel 14 heißt es dazu weiter „Denkmalschutzbereiche müssen Gegenstand besonderer Sorge sein, um Ihre Integrität zu bewahren und zu sichern, dass sie saniert und in angemessener Weise präsentiert werden. ...“

Das Denkmalschutzgesetz von Berlin von 1995 definiert in

§ 2(2) „Ein Baudenkmal ist eine bauliche Anlage oder ein Teil einer baulichen Anlage deren oder dessen Erhaltung wegen der geschichtlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen oder städtebaulichen Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit liegt.“ Und weiter in

§ 2(3) „Ein Denkmalschutzbereich (Ensemble, Gesamtanlage) ist eine Mehrheit baulicher Anlagen einschließlich der mit ihnen verbundenen Straßen und Plätze, sowie Grünan-

lagen und Frei- und Wasserflächen, deren Erhaltung aus den in Absatz (2) genannten Gründen im Interesse der Allgemeinheit liegt, und zwar auch dann, wenn nicht jeder einzelne Teil eines Denkmalbereiches ein Denkmal ist. Auch Siedlungen können Denkmalbereiche sein.“

§ 6 definiert den Behördenaufbau, deren Aufgaben und Zusammenwirken

- Untere Denkmalschutzbehörde = Bezirksamt (für die Siedlung Heerstraße zur Zeit Frau Kühne im Stadtplanungsamt ChaWi)
- Denkmalfachbehörde = Landesdenkmalamt,
- Oberste Denkmalschutzbehörde = zust. Senatsverwaltung

§ 8 (1) lautet „Der Verfügungsberechtigte ist verpflichtet, ein Denkmal im Rahmen des Zumutbaren instand zu halten und instand zu setzen, es sachgemäß zu behandeln und vor Gefährdungen zu schützen. Mängel, die die Erhaltung des Denkmals gefährden, hat er der zuständigen Denkmalbehörde unverzüglich anzuzeigen.“

§ 9 „Denkmale sind so zu nutzen, dass ihre Erhaltung auf Dauer gewährleistet ist“

§ 11(1) regelt die Genehmigungspflicht:

„Ein Denkmal darf nur mit Genehmigung der zuständigen Denkmalbehörde

1. in seinem Erscheinungsbild verändert,
2. ganz oder teilweise beseitigt,
3. ... ,
4. instand gesetzt oder wiederhergestellt werden.

Dies gilt auch für das Zubehör oder die Ausstattung eines Denkmals.“

2 Zuständigkeiten und (steuer)rechtliche Sachverhalte

Aus den vorgenannten Definitionen und dem Wortlaut der Unterschutzstellung der Siedlung Heerstraße als Gesamtanlage geht hervor, dass jedes erhaltene Siedlungshaus als Bestandteil der Gesamtanlage rechtlich ein Baudenkmal ist. Dies hat zur Folge, dass es steuerlich wie ein Einzeldenkmal behandelt wird!

Der gesamte Erhaltungsaufwand, der für eine zeitgemäße Nutzung gemäß § 9 DSchG-Bln (also auch die Modernisierung der Haustechnik) nötig ist, ist steuerlich nach den §§ 7 i, 10f, 11b Einkommensteuergesetz über 10 Jahre absetzbar.

Entsprechende Vorhaben sollten vor Beginn der Maßnahme mit der Unteren Denkmalschutzbehörde beim Bezirksamt abgestimmt werden. Für die Prüfung der im Original vorzulegenden Abrechnungsbelege und die Ausstellung der Steuerbescheinigungen ist dann ausschließlich das Landesdenkmalamt zuständig.

Die Zusammenarbeit zwischen unterer Denkmalschutzbehörde und Landesdenkmalamt wird durch die AV (Ausführungsvorschrift) Einvernehmen 2006 geregelt, die interessante Rahmenvorgaben (Beurteilungsgrundsätze der Denkmalfachbehörde) enthält.

3 Praktische Empfehlungen und Lösungsvorschläge für typische Konflikte zwischen Denkmalschutz und Bauordnungsrecht bzw. Energieeinsparungsvorschriften

Seit der Wiederbelebung unseres Vereins 1984 appelliert der Vorstand an die Hauseigentümer der Siedlung das ursprüngliche Erscheinungsbild der Siedlungshäuser zu erhalten bzw. wiederherzustellen, d.h.

- die sechsteiligen Sprossenfenster als hölzerne Kastendoppelfenster mit den originalen Profilierungen zu erhalten, (Sie sind ebenso wie die Klapppläden unverzichtbarer Bestandteil der Fassaden, die mit Einscheibenverglasungen und ohne Klapppläden ihre feinabgestimmte Flächenprofilierung und Proportionierung vollständig verliert. Auch im Hausinneren werden die Räume übrigens durch Entfernung der Sprossenfenster banalisiert. Die Klapppläden erfüllen ihre Funktion nicht nur als Sichtschutz und Einbruchsicherung sondern können zur Energieeinsparung im Winter und zur Kühlung im Sommer beitragen.)
- bei Erneuerung der Ziegeldächer die Biberschwanz-Kronendeckung mit eingebundenen Kehlen bei den Häusern des 2. und 3. Bauabschnittes konsequent auszuführen,
- Details der Eingangstüren und -treppen, der Holzlattenzäune und der Farbgebung der Fassaden wieder herzustellen,

sowie an das Bezirksamt und den Senat,

- den öffentlichen Straßenraum nicht durch gedankenlose Modernisierung zu beeinträchtigen.

Aktuell hinzuzufügen wäre der Appell, alle metallischen Einbauten in die Dächer, insbesondere die Rahmen der Dachflächenfenster in Ziegelfarbe zu streichen.

Die Energie-Einsparverordnung (ENEV) sieht für Baudenkmale ausdrücklich eine Ausnahme von ihren Forderungen für eine verbesserte Wärmedämmung vor. Dennoch lässt sich ein Großteil der Ziele auch bei den Siedlungshäusern verwirklichen:

17 cm zeitgemäße Wärmedämmung zwischen oder unter den Sparren der Steildächer sind möglich, die Kellerdecke kann von unten mit 4-5cm Mineralfaserplatten bekleidet werden und auch eine verbesserte Wärmedämmung der Außenwände ist durch 5-6 cm Thermohaut-Fassade denkmalverträglich möglich. Beispiele für letzteres sind in der Soldauer- und Neidenburger Allee zu sehen. Lediglich die Fensterleibungen vertragen nur eine Außenwärmedämmung von 2-3 cm anstelle des Putzes, da die Öffnungsmaße nicht verändert werden können.

Die Anwendung von Sonnenkollektoren auf den straßenseitig sichtbaren Dächern widerspricht – zumindest mit den derzeit üblichen Lösungen – dem Denkmalschutz.

Auch beim Dachausbau zu „Aufenthaltsräumen“ im Sinne der Bauordnung gibt es einen Zielkonflikt mit dem Denkmalschutz. Hier ist ein zweiter Rettungsweg zur Straße über Leiterrettung der Feuerwehr nachzuweisen. Beim Bauvorhaben Soldauer Allee 17/18 ist

es gelungen durch Ersatzmaßnahmen (Leiteranschlag, Zwischenpodest und Haltegriff) einen denkmalunverträglichen Ausschnitt im Biberschwanzdach bis zur Dachrinne mit Schutzumwehung zu vermeiden.

Die o.g. Appelle zusammen mit den erfolgreichen Bemühungen um den Erhalt der Straßendetails (Kleinmosaikpflaster und Modell-Leuchten) haben in den letzten 25 Jahren manches Sichtbare und den Denkmalschutz für die Gesamtanlage bewirkt aber vor allem ein gemeinsames Bewusstsein für den Wert der ursprünglichen Gestaltung unserer Gartenstadtsiedlung geschaffen. Aktuelle Fragen hierzu beantwortet die Denkmalpflegerin im Bezirksamt. Für erste Hinweise kann auch der Verfasser nachbarschaftlich angesprochen werden.

Einschließlich aller Denkmalbereiche stehen in Berlin nur rund 10.000 Wohngebäude unter Denkmalschutz, das sind nur rund 3,5% aller Wohngebäude. Die Siedlung Heerstraße gehört dazu. Sind Sie stolz darauf ?



Mehrfamilienhaus Soldauer Allee 8 um 1960 aus Rave/Wirth: Die Bauwerke und Kunstdenkmäler Berlins, Band Charlottenburg, Verlag Gebr. Mann 1961



Das gleiche Haus heute



Beispiel für schrittweisen Verlust der ursprünglichen Gestaltung einer Hausfassade



Beispiel für den 2.Rettungsweg aus dem Dachgeschoss mit „Zerschneidung“ des Walmdaches



Originale Hauseingangstür



Detail der eingebundenen Kehlenausbildung bei Biberschwanz-Kronendeckung



Beispiel für die denkmalverträgliche Sicherung des 2.Rettungsweges aus dem Dachgeschoss unter Erhaltung der vollständigen Dachfläche



Zaun, erneuert in ursprünglicher Gestaltung

Unsere Gaslaternen. Weg damit?

Günter Hilbert



44.000 Gaslaternen repräsentieren als traditionelle Straßenbeleuchtung Berlins ein Technisches Kulturdenkmal besonderer Art, eine kostbare Sehenswürdigkeit, um die uns andere Städte beneiden. Der Senat will diese Laternen loswerden. Um dem Vorwurf zu entgehen, die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung vernichte technisches Kulturgut, wurde die gesamte öffentliche Beleuchtung Berlins privatisiert. Nun hat die Firma STADTLICHT GmbH den Auftrag, die 186.000 elektrischen sowie die 43.800 gasbetriebenen Leuchten „professionell zu managen“. Das soll wohl heißen – Originalton: „Stadtllicht erstellt Konzepte für die Umrüstung von alten Gaslaternen auf moderne elektrische Beleuchtung, sofern dies politisch gewünscht ist“. Im Nachsatz müsste ehrlicherweise „sofern“ durch „weil“ ersetzt werden.

Der Kahlschlag wird begründet mit der ungünstigen Energiebilanz der Gaslaterne. Bettina Grimm von der Initiative PRO GASLICHT kennt dieses beliebte Argument. In der Zeitschrift 'Der Zündfunke' 2009, Nr.3 und 4 bestätigt sie, dass die Energiekosten einer Gasleuchte tatsächlich deutlich über denen einer Elektroleuchte liegen, sie beanstandet aber, dass „SenStadt und die Elektrolobby“ bei solchen Vergleichen die Nutzungsvorteile einer Gaslaterne, beispielsweise die vorzügliche Lichtqualität oder die lange Lebensdauer, unterschlagen.

Und wenn nun Gaslicht dennoch teurer ist als Stromlicht? Da kann es nur heißen: „Na und...?“ Die Gasbeleuchtung muss als historisches Element der Stadtkultur

wahrgenommen und erhalten werden, auch wenn das Geld kostet. Gaslaternen sind es, die das einzigartige abendliche Bild der Großstadt ausmachen. Die Senatsabteilung für Stadtentwicklung darf sie nicht abwickeln. Dr. Sabine Röck vom Arbeitskreis LICHT im Förderverein des Deutschen Technikmuseums Berlin betrachtet die Lichttechnik im öffentlichen Raum nicht einseitig, nicht kulturfern und nur fokussiert auf Rentabilität. Sie, die Vorsitzende des AK Licht, bekennt sich ganz unverblümt zur Erhaltung der Gasbeleuchtung, „dieses einmaligen Kulturguts“. Im Heft 5 vom November 2008 eines Zehlendorfer Gemeindebriefs unter dem Titel „Der Abriss hat begonnen“ entrüstet sie sich über den bereits begonnenen Abbau von Gasleuchten in Zehlendorf. Man habe sich dort über die Peitschenmasten mit den neunflammigen Gasleuchten hergemacht, obwohl Anwohner sich zuvor in einer Unterschriftenaktion für die Erhaltung eingesetzt hatten.

Dass die Beleuchtung durch Gaslaternen in der Bevölkerung sehr wohl als wichtiges Attribut der engeren Umwelt wahrgenommen wird, kann nicht überraschen. In der Berliner Behörde war das nicht anders, als 1978 die Senatsabteilung SenBauWohn und die GASAG das Gaslaternen-Freilichtmuseum Berlin am S-Bahnhof Tiergarten gründeten. Die Sammlung wird betreut und wissenschaftlich unterstützt vom oben schon genannten Förderverein des DTM. Sie ist von anfänglich 31 Laternen aus Berlin auf über 90 Exponate aus aller Welt angewachsen. Auch die Firma Stadtlicht, von der eingangs die Rede war, ist an der Unterhaltung des Museums beteiligt! Immerhin...

Ältere Bewohner unserer Siedlung werden sich noch daran erinnern, dass wir

uns schon einmal für unsere Laternen einsetzen mussten. Die GASAG hatte Ende 1972 begonnen, den Leuchtaufsatz vom Mast abzunehmen und durch die moderneren, servicefreundlichen Aufsätze des Typs BAMAG zu ersetzen. Der Gasbetrieb sollte selbstverständlich bleiben. Dennoch, die Siedlung war dagegen, und eine junge Nachbarin sammelte hier in den Straßen Unterschriften für einen entsprechenden vom Verfasser entworfenen Protestbrief. Die GASAG war beeindruckt und lenkte ein, die Laternen blieben – von Verbesserungen des Innenlebens abgesehen – so, wie wir sie heute noch erleben. Aber das kann sich ändern, wenn die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung ihren Plan rigoros zu Ende führt. Dann werden die Bürgersteige aufgedrückt, die Gasanschlüsse entfernt, Stromkabel verlegt und schlimmstenfalls neue Elektroleuchten aufgestellt; und unser kostbares Pflaster, das „Bernburger Mosaik“, ist dann sehr wahrscheinlich auch weg.

Wenn die Bewohner unserer Siedlung meinen, wir sollten vorsorglich gegensteuern, gibt es zwei Möglichkeiten: Erstens, wieder ein Protestschreiben mit unseren Unterschriften an entsprechender Stelle zu übergeben, oder, zweitens, wirksamer, den Siedlerverein zu ersuchen, in dieser Sache aktiv zu werden. Eine Sofortaktion besteht darin, Firma Stadtlicht zu zeigen, dass uns die Laternen hier wichtig sind. In diesem Sinne habe ich per eMail gemahnt, die Laternen in der Marienburger Allee mit den Nummern 3, 7 und 14 zu reparieren. In den anderen Straßen defekte Laternen aufzuspüren, überlasse ich den dortigen Anwohnern. Kontakt mit Stadtlicht entweder per Service-Telefon 40902 – 220 oder mit eMail sc-berlin@stadtlicht.de.

Auf gehts!

Nachbarn zur Schippe zur Hacke

Hendrik Braband

Bäume pflanzen

In diesem Jahr wurden in unserer Siedlung wieder wichtige Gartenarbeiten durchgeführt. Zum einen gab es die Pflanzaktion am 28. März. Aufgerufen hat der Vorstand und viele sind dem Ruf gefolgt. Mit Spaten, Eimer und Schubkarre bewaffnet traf



man sich punkt 11 Uhr am Kurländer Platz, um sich sogleich, nach kurzer arbeitstechnischer Abstimmung, die Hände schmutzig zu machen. Wie bereits in den Jahren zuvor erfolgreich praktiziert, war die Abmachung auch diesmal folgende: Das bezirkliche Grünflächenamt stellt neue Straßenbäume und Erde zur Verfügung, die Anwohner pflanzen ein, das Grünflächenamt stellt anschließend die Baumstützen auf und bei der Baumpflege helfen wieder die Anwohner mit.

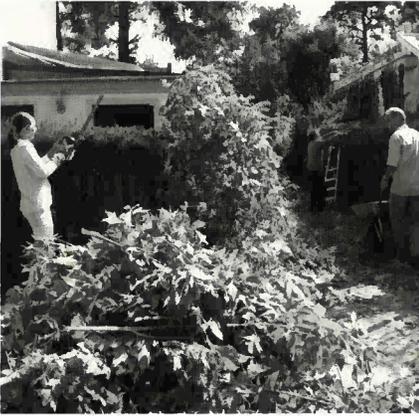
Mit dieser Arbeitsteilung ist allen gedient, das Grünflächenamt kann seine Leute an anderer, vielleicht dringenderer Stelle einsetzen, die Alleen der Siedlung erhalten trotz knapper öffentlicher Kassen neue Bäume und wir tun ganz nebenbei noch was für unsere Fitness, vor allem aber für unseren nachbarschaftlichen Zu-

sammenhalt. Denn nichts schweißst mehr zusammen als gemeinsame körperliche Arbeit. Genau so war es auch. Nachbarn kamen zusammen, packten gemeinsam an und haben nach kurzer heftiger Arbeit nicht nur dreckige Hände, sondern auch das Gefühl, was Sinnvolles vollbracht zu haben. Die Stichworte sind bekannt: „Aufwertung des Straßenbildes“, „Lebensraum für Tiere“ und „Klimaschutz für alle“.

Bäume erfreuen aber nicht immer. Nicht jeder war über den Baum vor seiner Haustür so hoch erfreut wie Herr Haseloff über die neue Robinie. Vor allem bei den Birken gab es teilweise wieder Kritik. Ob berechtigt oder unberechtigt sei einmal dahingestellt. Im Großen und Ganzen war die Resonanz auf die Baumpflanzaktion eher



positiv. Und so konnte auch für fast jeden neuen Baum ein Baumpate gefunden werden, jemand, der sich um den Baum kümmert und ihm vor allem Wasser spendet, wenn er es am nötigsten hat.



Sträucher abhauen

Am 8. August dieses Jahres fand die zweite zupackende Maßnahme zur Pflege unserer Siedlung statt, in gewisser Weise das Pendant zur Pflanzaktion, die Grüne Hacke. Aufgerufen hat wieder der Vorstand, aber diesmal kamen nicht ganz so viele, was wahrscheinlich an der ungünstigen Terminsetzung lag. Mitten in den Sommerferien war natürlich die eine oder andere hilfreiche Hand im Urlaub. Aber die Maßnahme duldet keinen Aufschub mehr, in den Pfaden war schon alles zugewuchert, ein Durchkommen war nur noch mit Messer und Machete möglich, wichtige Wegebeziehungen drohten vollends zu verwascheln. Da half nur noch eine drastische Aufräumaktion, die Grüne Hacke. Und es wurde zugepackt und zugehackt, dass es eine Freude war. Nicht nur in den Pfaden auch im Bereich der Fahrradstellplätze am Bahnhof wurde ordentlich zugelangt. Nach nur zwei Stunden Arbeit war alles wieder schön ordentlich. An der einen oder anderen Stelle hatte man zwar das Gefühl, hier wurde des Guten ein wenig zu viel getan, aber das wächst wieder nach, Unkraut vergeht ja bekanntermaßen nicht. Auf jeden Fall stellte sich auch diesmal wieder das gute Gefühl ein, was Sinnvolles für Körper, Seele und Siedlung getan zu haben. Ich freue mich schon auf die nächste Grüne Hacke.

Insgesamt wurden 16 neue Straßenbäume gepflanzt. 2 Robinien und 2 Birken in der Kurländer Allee, 3 Maulbeer- und 4 Weißdornbäume in der Neidenburger Allee, 2 Birken in der Soldauer Allee und 3 Bäume mit dem rätselhaften Namen Liquidambar auf dem Soldauer Platz. Von letzterer Baumart wussten die einen zu berichten, dass sie aus dem vorderen Orient stamme, andere meinten, es handele sich um eine nordamerikanische Baumart. Ob Orient oder Nordamerika, irgendwie scheint diesen Exoten unser Klima oder unser Boden nicht zuzusagen, denn zwei der drei Anpflanzungen sind leider eingegangen und der dritte schwächelt. Die beiden eingegangenen Bäume wurden bereits entfernt und durch Nachpflanzungen ersetzt. Die übrigen Bäume sind hingegen überwiegend gut angewachsen und lassen hoffen, dass sie auch die nächsten Jahre gut überstehen werden. Die ersten Jahre sind ja bei Baumanpflanzungen bekanntermaßen die schwersten. Sollte es der eine oder andere Jungbaum nun wider Erwarten nicht schaffen, wäre das zwar schade um den Baum, aber von unserer Seite sollte das kein Problem sein, dann ruft der Vorstand halt wieder zur Pflanzaktion auf.



Grillen auf dem Kurländer Platz im Juni

schue



Das jährliche Grillfest am 6. Juni fiel eigentlich ins Wasser – aber viele Nachbarn ließen sich nicht vom schlechten Wetter beeindrucken: Dem Regen wurde mit Schirmen und Zeltplanen getrotzt. Als es dann doch allmählich zu kalt wurde, musste auf den üblichen Abendausklang verzichtet und der Kur-

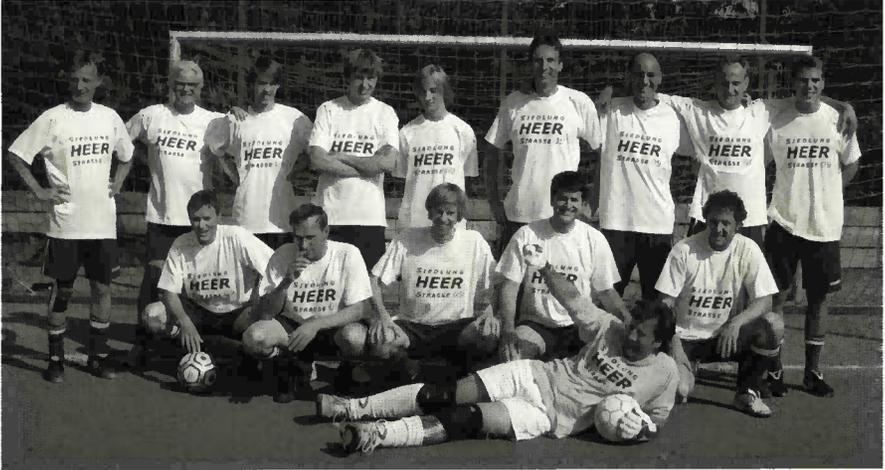
länder Platz zeitig aufgeräumt werden. Dennoch gab es viele Gespräche bei guter Stimmung, viel mitgebrachter Kuchen und Salate, Bier und Wein und natürlich jede Menge Grillfleisch.



Treffen auf dem Kurli können auch für nachbarschaftliche Hilfsgesuche genutzt werden.

Gestatten, die „Siedlung Heerstraße 09“, unsere neue Auswahlmannschaft

Hendrik Braband



von links nach rechts, stehend: **Arpad von Moers**, unser beinhardter Abwehrchef; **Jürgen Schäfer**, der graue Wolf, erfahren und überall einsetzbar; **Benno Bings**, der jüngere der beiden Mittelfeldregisseure aus dem Hause Bings; **Leon Freytag von Loringhoven**, lauf- und kopfballstark; **Amadeus Braband**, ein wieselflinker Wadenbeißer; **Hartmut Woltmann**, der Mann mit der Übersicht und dem speziellen Spielverständnis; **Thomas Hoffmann**, unser zuverlässiger Außenverteidiger; **Hendrik Braband**, im defensiven Mittelfeld und als Mannschaftsorganisator tätig; **Jakob Teetzmann**, schnell, technisch versiert und immer torgefährlich;

von links nach rechts, sitzend bzw. liegend: **Andreas Sawall**, der dribbelstarke Flügelflitzer mit der Nummer 10; **Martin Just-Teetzmann**, lauf- und zweikampfstarke Defensivkraft; **Felix Bings**, Dreh- und Angelpunkt des Spielgeschehens; **Jacques Rufet**, unsere katalanische Angriffsspitze, die im gegnerischen Strafraum immer wieder für Unruhe sorgte (leider wird Jacques wohl wegen einer Verletzung seine Fußballschuhe an den Nagel hängen müssen); **Tim Wittenbecher** unser heldenhafter Torhüter, der sich sehr schnell auf das große Tor eingestellt hat; **Stefan Brall**, der Mann vor der Abwehr, zuständig für das schnelle Umschalten in die Offensive. (Nicht auf dem Foto: **Frank Kimms** und **Karsten Scheidt**)

Also, dass es da am 20. September diesen Jahres ein erstes Fußballspiel zwischen den beiden Auswahlmannschaften der Siedlung Heerstraße und der Siedlung Eichkamp gegeben hat, und dass dieses entscheidende Spiel von unserer Mann-

schaft mit 7:1 deutlich gewonnen wurde, müsste sich ja inzwischen rum gesprochen haben. Aber wer ist diese Mannschaft eigentlich, wann wurde sie gegründet, wer sind ihre Protagonisten?

Das Gründungsdatum unserer Fußballmannschaft geht auf das Jahr 2009 zurück, daher auch die 09 am Ende unseres Namens. Wir sind also was ganz was Neues, ein hoffnungsfroher Anfang. Bei uns darf jeder mitspielen, der einigermaßen den Ball treten kann, charakterlich ausreichend gefestigt ist, mindestens 15 Jahre alt ist und, ganz wichtig, in der Siedlung Heerstraße wohnt. Bislang setzt sich unser Team aus 17 Spielern im Alter zwischen 16 und 64 Jahren zusammen.

Und dann sind da noch zwei Spieler, die auf dem Foto leider nicht abgebildet sind. Zum einen Frank Kimms, ein Mann mit umfassenden Fußballsachverstand, der verletzungsbedingt nicht mitspielen konnte, aber am Spielfeldrand für die richtigen Einwechselungen zuständig war; und zum anderen Karsten Scheidt,

ein ballsicherer Spieler, der sich trotz Trainingsrückstandes, sofort in die Mannschaft einfindet.

Seit unserem letzten Spiel gab es bislang keinen weiteren Trainingstermin. Da die Eichkamper aber auf eine baldige Revanche brennen werden, wird es wohl bereits im nächsten Frühjahr ein Rückspiel geben. Wir müssen uns also frühzeitig genug warm machen, warm anziehen sozusagen, denn so leicht wie das letzte Mal wird es diesmal nicht werden. Wenn wir eins aus dem Spiel im September gelernt haben, dann wohl die simple Weisheit, dass man den Gegner auf keinen Fall unterschätzen sollte. Wer uns unterstützen will, kann sich gerne mit dem Teamchef in Verbindung setzen (Telefon 302 84 96, email: braband@versanet.de).

Siedlung Heerstraße 09 gegen Team Eichkamp 09

Ein Erlebnisbericht vom Spieler mit der Nummer 4

Amadeus Braband



Berlin Westend, Spätsommer 2009, es ist Sonntag, der 20. September, und auf dem Sportplatz am Kühlen Grund versammeln sich in der Mittagshitze immer mehr Menschen. Grund ist das lang ersehnte erste Spitzenspiel zwischen

den beiden Nachbarsiedlungen. Auf dem Papier ist das Spiel eigentlich schon entschieden, von den trotzdem reichlich erschienenen Fans unserer Mannschaft rechnet kaum einer mit einem Sieg. Ich eigentlich auch nicht. Aber dann kam ja doch alles ganz anders...

Wir, die neu gegründete Mannschaft der Siedlung Heerstraße 09, haben erst drei Wochen vor dem Spiel mit dem Training

begonnen. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Team Eichkamp 09 schon mehrere Trainingseinheiten hinter sich und bereits die Betriebsmannschaft der AOK geschlagen. Beim Training wurde darauf gewettet, wie hoch wir verlieren werden, der Teamchef, mein Vater, unkte immer wieder: „Hoffentlich kassieren wir keine zu große Packung.“ Derartig motiviert, eine Trainingseinheit musste sogar wegen Unterbesetzung abgesagt werden, rückte der große Tag näher und näher. Die Aufregung stieg, mein Vater schrieb ständig E-Mails und telefonierte mit allen möglichen Leuten, es ging immer nur um Fußball.

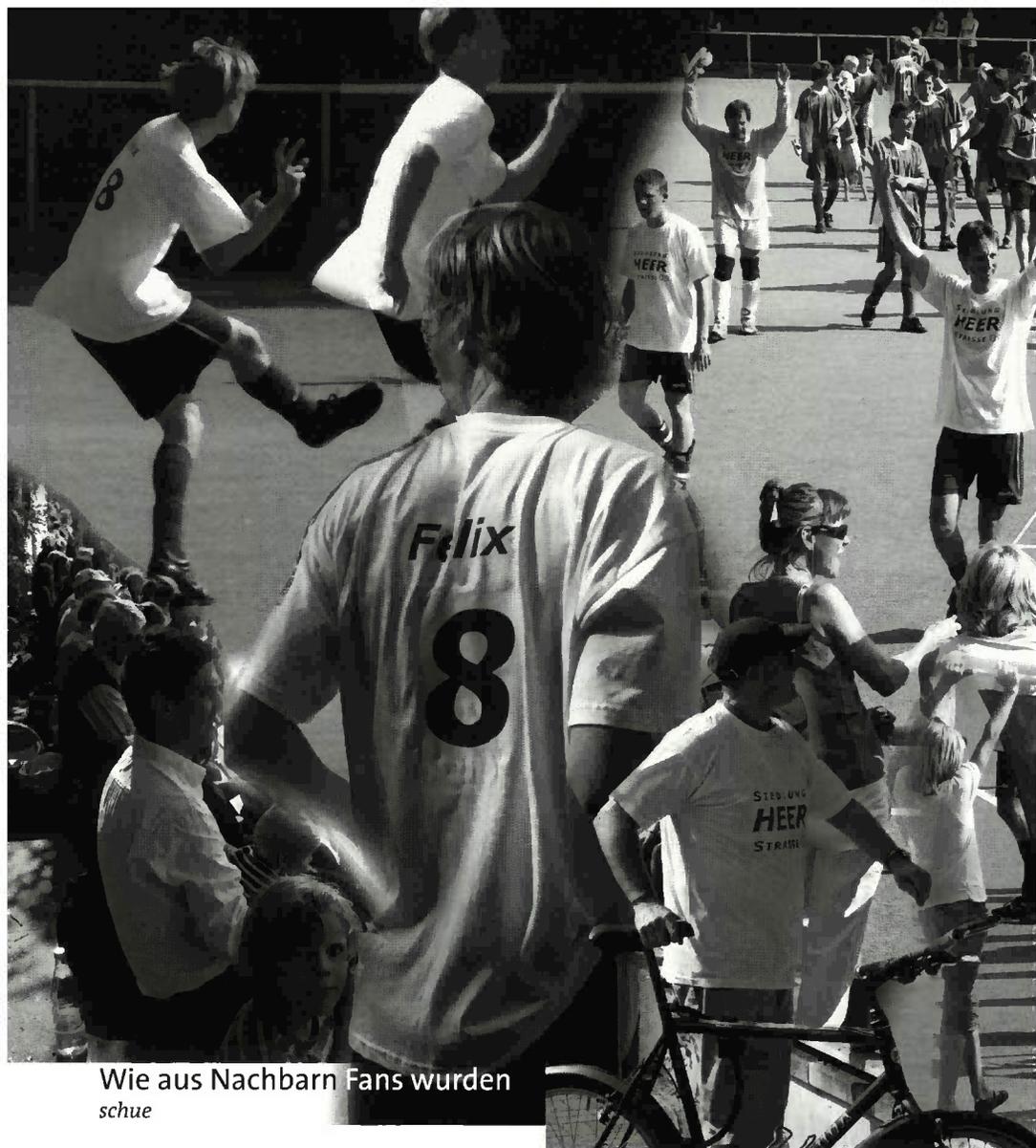
Dann endlich war der Tag gekommen. Kurz vor 12 Uhr trafen wir uns auf dem Fußballplatz am Kühlen Weg. Noch waren kaum Leute da, dafür aber Traumwetter und ein hoch motivierter Gegner. Wir also in die Kabine, die zu großen Baumwolltrikots und die zu engen Hosen angezogen und nach kurzer taktischer Lagebesprechung raus aufs Feld. Die Eichkamper in ihren grünen Synthetik-Trikots waren schon ganz heiß, während wir uns cool die Bälle zuschoben. Auf den Tribünen wurden grüne Fähnchen verteilt, unser Gegner hatte sogar Cheerleader dabei. Die Spannung stieg, die Ränge füllten sich und dann ging es, nach einer kurzen Begrüßung, endlich los. Wir hatten Anstoß, verloren aber nach wenigen Sekunden den Ball und nach einer Minute gab es die erste Torchance für die Eichkamper. Doch dann wurden wir ruhiger, der Ball lief jetzt besser, die Koordination stimmte. Auf unsere Abwehr war Verlass, der erste Angriff sah viel versprechend aus, und es trat ein, womit keiner gerechnet hat, der erste Schuss aufs gegnerische Tor führte zum 1:0 für die Heerstraße! Ein Hammer von Felix Bings brachte uns nach etwa

5 Minuten unerwartet in Führung. Die Eichkamper waren erst einmal geschockt, wurden aber noch offensiver, um nur wenig später gleich das 2:0 zu kassieren. Jetzt glaubte ich das erste Mal an den Sieg. Es fielen zwei weitere Tore für unsere Mannschaft, sogar ein Kopfbalitor, erzielt von Leon, war dabei. Als dann kurz vor der Halbzeit das 5:0 fiel, war für uns eigentlich alles klar. Dieser Tag gehörte uns, der Sieg war uns kaum mehr zu nehmen.

Die zweite Halbzeit war weniger dynamisch, die Eichkamper vergaben einen Elfmeter und scheiterten immer wieder an unserem überragenden Keeper Tim, dann schossen sie aber wenigstens noch ein Trosttor. Wir schenken Ihnen dafür noch mal zwei Tore ein, sodass es am Ende 7:1 für die Außenseiter stand. Der Tipp der Eichkamper, dass sie 5:1 oder 6:1 gewinnen würden, verkündet auf dem Straßenfest eine Woche zuvor, wurde ad absurdum geführt.

Nach dem Spiel gab es natürlich eine Siegerehrung. Die Stimmung war ausgelassen, zumindest bei den Heerstraße!ern, die Eichkamper waren nicht ganz so guter Laune, zeigten das aber nicht so deutlich. Danach ging es zum Weiterfeiern ins VFK-Casino, wo es Würstchen, Salate und Getränke gab. Der einzige Wermutstropfen an diesem an sich perfekten Tag war die Verletzung von Jacques, unserer französischen Angriffsspitze, und die Tatsache, dass Hertha BSC am selben Tag 4:0 gegen den SC Freiburg verloren hat.

Das Spitzenspiel am Kühlen Weg war bei uns Zuhause und in der ganzen Siedlung Gesprächsstoff für die nächsten Tage. Wir freuen uns schon auf das nächste Spiel und werden uns davor hüten, den Gegner zu unterschätzen.



Wie aus Nachbarn Fans wurden *schue*

Fußball, so die Bürgermeinung, ist ja eigentlich ein proletarischer Sport, trotz der Spielermillionäre. Das wissen wir Heersträßer, wenn wir vor einem Hertha-Spiel mit der S-Bahn fahren und das Bierflaschen schwenkende Fanvolk mit seinen unsäglichen Sprüchen erleben dürfen. Trotzdem: Am Spielfeldrand oder in den

Arenablöcken spürt jeder diese unheimlich explosive Kraft (bei guten Spielen mit Toren), die von den Kickern ausgeht. Und genau so sprang der Funke über beim Publikum während der Begegnung Eichkamp 09 vs. Siedlung Heerstraße 09, als der Fanvirus so ganz allmählich in eine Fieberkurve mit immer höheren Tempera-



turen geriet. Die Eichkamper hatten sich ja von Beginn an systematisch in Stimmung geschrien, wobei die Unsrigen noch still da saßen und sich über mitgebrachte Fahnen und Spruchbänder wunderten. Doch als dann die Tatsachen (nur Tore zählen!) endlich einen richtigen Grund zum Jubeln und Anfeuern gaben, entfesselte sich eine

lautstarke Begeisterung, bei der sich manche Nachbarn übereinander wunderten: Na, die können ja auch anders - und einige umarmten sich befreit. Schön diese Erfahrung, und gut, dass wir uns auch einmal von dieser Seite kennen gelernt haben.

Mehr davon beim nächsten Spiel!

Drogenhandel in der Siedlung Heerstraße!

Seit einigen Monaten beobachten Nachbarn einen regelmäßigen Drogenhandel zwischen S-Bahnhof Heerstraße und dem Schulweg über Soldauer Platz bis in die Lötzener Allee und den angrenzenden Grunewald.

Hier die Fakten der Beobachtungen durch namhaft bekannte Zeugen:

Beteiligt sind zwei Männer und eine Frau. Zu verschiedenen Tageszeiten kommt eine Person (männlich, Anfang/ Mitte 20, meist graue $\frac{3}{4}$ lange Camouflage-Hose und Bauchtasche) aus dem S-Bahnhof und wartet am öffentlichen Telefon vor dem Italiener „Il Passetto“ auf einen Anruf. Kurz darauf kommt eine andere Person aus Richtung Spandau und übergibt eine Plastiktüte mit Drogen, die im Gebüsch am Zaun zum S-Bahngelände versteckt wird. Eine weitere Person holt die versteckten Drogen und bewegt sich mit dem Fahrrad (Mountainbike) in Richtung des Schulwegs, um dort Schüler anzusprechen. Dieser „Fahrradkurier“ dreht in unseren Alleen im Rahmen seiner „Rufbereitschaft“ mehrere Runden, um weitere Junkies bei Bedarf schnell bedienen zu können.

Weitere Fakten sind:

Im Sommer landete ein Rettungshubschrauber auf dem Soldauer Platz mit Notärzten, um eine unter Drogen stehende Person aus dem Grunewald zu bergen. Spritzen wurden sowohl im Gebüsch an

der Boyenallee als auch im beginnenden Grunewald (Teufelsseestr./Sold.A., im Bereich hinter den Rotkreuz-Containern) gefunden. Die Drogenhändler agieren ganz offen, ohne sich zu tarnen. Die Polizei (Kripo: 030/466 427 10 10) wurde eingeschaltet und drei Anzeigen erstattet. Die Beteiligten scheinen der Polizei als Dealer und Junkies bekannt zu sein, können aber offenbar nicht belangt werden, weil die am Körper mitgeführten Mengen für eine Festnahme und Vorführung beim Haftrichter nicht ausreichen.

Drogenkonsum ist bekanntlich gesundheitlich höchst gefährlich und zerstört Leben! Drogenhandel ist ein schmutziges Geschäft! Klären Sie Ihre Kinder über Drogenmissbrauch auf! Der Siedlerverein IGSH (Interessengemeinschaft Siedlung Berlin-Heerstraße e.V.) wird durch gezielte Initiativen den Drogenhandel bekämpfen. Es werden Informationen und Zeugenaussagen gesammelt und alle verantwortlichen Stellen eingeschaltet. Wir werden zu den Schulen der nahen Umgebung Kontakt aufnehmen, denn ihre Schüler sind die wichtigste Zielgruppe, auf die es der Drogenhandel abgesehen hat.

Wir bitten alle Nachbarn, Eltern und Besucher der Siedlung Heerstraße, dem Vorstand der IGSH ihre Beobachtungen über Aktivitäten von Drogendealern mitzuteilen.

SIEDLER VEREIN BERLIN-HEERSTR.

NUMMER 2

FEBRUAR 1935

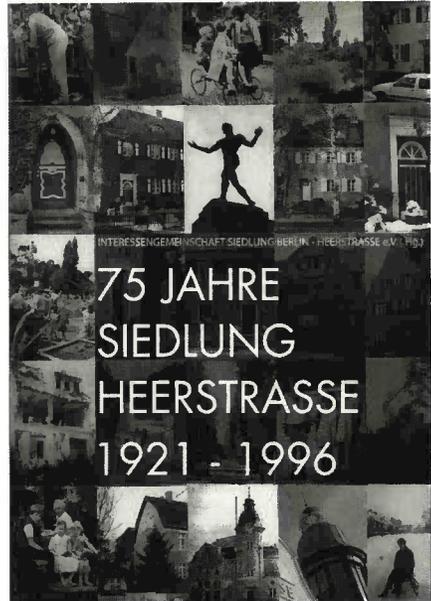
5. JAHRGANG

Was alles beim Aufräumen noch so gefunden wird – gesucht werden Dokumente für ein Siedlungsarchiv

schue

Wie der Zufall so will, finden sich immer noch historische Zeugnisse in vergessenen Ecken von Dachböden oder Kellern, aber auch in liebevoll bewahrten Alben oder Kästchen, die traditionell in Familienbesitz sind. So wurden dem Siedlerverein zum 75-jährigen Jubiläum der Siedlung Heerstraße 1996 viele alte Fotos und andere Dokumente zur Verfügung gestellt, die dann auch teilweise im damaligen Jubiläumsheft veröffentlicht wurden. Nach wie vor sollte die Suche nach solchen Zeugnissen der Siedlungsgeschichte nicht aufgegeben werden.

Die Redaktion des Jahresheftes bittet deshalb alle Nachbarn, eventuelle alte Zeugnisse, wie z.B. Fotos, Zeitungen etc. zur Verfügung zu stellen, damit diese entweder als Original oder auch in einem Siedlungsarchiv systematisch gesammelt werden können. Oben stehende Abbildung zeigt den Kopf der Siedlungszeitung vom Februar 1935 - wovon insgesamt bislang nur zwei Ausgaben aufgetaucht sind.



Das „Geschichtsbuch“ der Siedlung Heerstraße ist die Festschrift zum 75. Bestehen der Siedlung im Jahr 1996. Die Publikation kann beim Vorstand oder der Redaktion zum Preis von 7,50 Euro erworben werden.

KLASSE STIMMUNG BEIM KINDERFEST AUF DEM KURLÄNDER PLATZ

Der Kuli gehörte den Kindern - so war es am Samstag, den 4. Juli und viele waren gekommen (auffallend ist ja, wie seit einigen Jahren der Zuzug junger Familien in die Siedlung Heerstraße anhält).

Der Siederverein hatte wieder das beliebte Jurtezelt und weitere Zelte zum Übernachten aufgebaut. Es fand eine Rallye mit verschiedenen Spielen durch die Alleen statt. Der Schminktisch war gut besucht und bei der Wasserbombenschlacht konnte man sich wieder die Farbe aus dem Gesicht spülen. Es wurde gegrillt, Geschichten in der Jurte vorgelesen und Lieder zur Gitarre gesungen. Die Stimmung war ausgelassen und die drohenden schwarzen Wolken waren so freundlich, vorbeizuziehen. Dank an die Akteure, die keine Mühe gescheut haben, das Fest zu organisieren.



JESTATTEN, ICK BIN FRÄULEIN JURTE,

da stand ick mal wieder am vierten Juli , janz in black und windschief uffen Kurländer. Da hatten se mir doch janz komisch mit de Stangen uffgestellt und versucht det ganze mit Luftballons zu kaschieren. En bisschen verschlissen war ick och, aba wer kiekt ener ollen Dame schon unters Jestell.

Dufte war, det lauter klene Leute mit imma mehr klene Zelten ankamen. Sah ja janz lustig aus, wie det Zeltkuddelmuddel entstand. Die Großen hatten och ihren Spaß. Als alle da waren, jabs en duftes Spiel. Mit Jummistiefel und viel zu jroßen Klamotten düsten imma vier Kinda mit ner Schubkarre um die Wette.

Und dann startete det Jeländespiel. Als ick zum Himmel kiekte war mir janz schummelig. Wat für en Jewitter braute sich da zusammen. Aber zum Glück jab es nur en stürmischen Wind und en bisschen Grusseln. Es wurden drei Mannschaften jebildet und jede Mannschaft hatte en duften Kapitän, besser ne Kapitänin. Die drei jroßen Ladies führten en strenges Regiment. Und die klene Jungs spurten willig. War spannend bis zum Schluss. Gesungen ham se dann och.

Alle Klene und Großen warn janz soft miteinander. Ob nun die wasserjefüllten Luftballons jeworfen wurden, ohne kaputt zu jehn oder ob det Planschbecken untersucht wurde.

Jegrillt wurde und bei mir durfte uff ner Feuerstelle Stockbrot jekokelt werden. Roch richtig lecka.



Spät wurde dann am Feuer noch jesungen und um Mitternacht war Zapfenstreich. Flugs jing es in die Koje. Entweder bei mir oder bei menen klene Schwestern. Ick glob, es warn alle uffjeregt, aber müde. Jeschlaffen ham se dann alle schnell. Geschnacht ham nur die Großen. Insjesamt poften bestimmt um de vierzig Menekins uffn Kurländer.

Um sieben Uhr kiekten die ersten müden Jestalten aus ihren Schlafgemächern und wurden dann königlich mit prima Frühstück versorgt. Wozu man doch ne Tischtennisplatte umfunktionieren kann. War so en richtiges Büffet.

Nach dem Frühstück war Schluss. Schade. Ick steh jerne uffen Kurländer. Besonders mit die Kinder. Alle ham wa Spaß. Also ick hoffe, ick seh se alle im Herbst zum Laternenfest wieda. Im Dunkeln is jut munkeln. Und für die Großen jibt es bestimmt lecka Punsch. Also wir sehn uns.

EURE FRÄULEIN JURTE IN BLACK

POLLER HABEN NAMEN UND WILDSCHWEINE SPRECHEN

Ich spiele oft mit Marah vor der Garage mit Pinki 1, Pinki 2 und Pinki 3 und natürlich mit Dudel 1, 2 + 3 – das sind Poller. Wir ziehen sie oft mit Cappies, Hüten und Jacken an. Einmal haben wir gespielt, dass es regnet und haben ihnen Jacken angezogen und viele andere Situationen wie diese. Einmal ist Marah mit ihren Rollerskates gekommen und ich bin über einen Poller gesprungen und da ist Marah dann hingefahren.

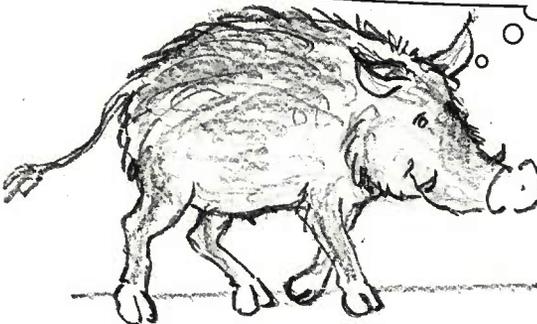
PAULINE UND MARAH, 7 UND 8 JAHRE ALT



HERR EBERT EBER :

(ein Wildschwein, das wir neulich in der Neidenburger Allee getroffen und interviewt haben)

"SCHLIESSLICH GEHÖREN WIR AUCH ZUR SIEDLUNG HEERSTRASSE!"



INTERVIEW MIT EINEM WILDSCHWEIN

WIR: „Gefällt es Ihnen in der Siedlung Heerstraße?“

HERR EBERT EBER: „Also ich finde es ist sehr schön wenn man aus dem Wald kommt einen Spaziergang durch die schönen Blumengärten zu unternehmen – von denen hier ja einer schöner ist als der andere. An Sommerabenden mache ich das häufig auch mit meiner Familie, denn für die Kleinen gibt es dort genug zu futtern um sie ruhig zu stellen.“

WIR: „Denken Sie es erfreut die Nachbarn, wenn ihre Gärten hinterher umgegraben oder ihre Müllsäcke aufgerissen sind?“

HERR EBERT EBER: „Nun, ehrlich gesagt habe ich schon einmal einen Streit mit einer Frau gehabt. Sie war wütend, weil ich von ihren Blumenzwiebeln genascht habe. Ich habe nicht verstanden warum sie die Leckerbissen, wenn sie sie so liebt einfach draußen in der Erde liegen lässt. Da kann doch kein Schwein widerstehen!“

WIR: „Und was ist mit den Müllsäcken?“

HERR EBERT EBER: „Da müssen wir uns echt bedanken. Es ist wirklich nett gemeint, uns öfters mal etwas zu Essen an den Zaun zu hängen. Wir sind euch dafür sehr dankbar. Besonders im Winter erleichtert uns das die Nahrungssuche ungemein.“

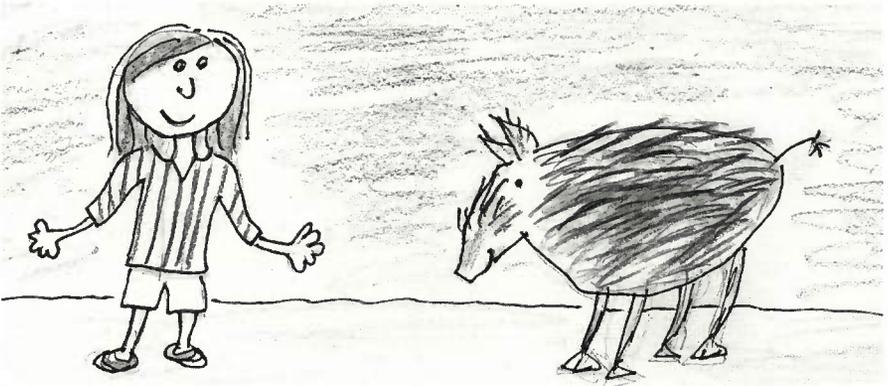
WIR: „Gut, vielen Dank für das Interview und noch einen schönen Tag.“



DAINA MÜNCH



DREI GESCHICHTEN ÜBER DEN SOMMER



An einem heißen Sonntagnachmittag in den Ferien fuhren wir – das sind die Familien Braband und Armbruster – zum Teufelssee. Wir gingen schwimmen und aßen Kirschkuchen. Ich und Nele gingen zu einem Kletterbaum. Als wir gehen wollten, kam plötzlich ein Wildschwein aus dem Gebüsch. Manche der Leute waren entsetzt, geekelt und schrien auf, manche lachten aber auch, einer fotografierte das Wildschwein, als es aus einem überfüllten Mülleimer fraß. Ich fand es sehr lustig. Dann kam es zu mir. Ich kriegte ein bisschen Angst, trotzdem streichelte ich das Schwein. Es fühlte sich sehr rau und behaart an. Der Tag war sehr aufregend.

VON MARIE-SOPHIE BRABAND

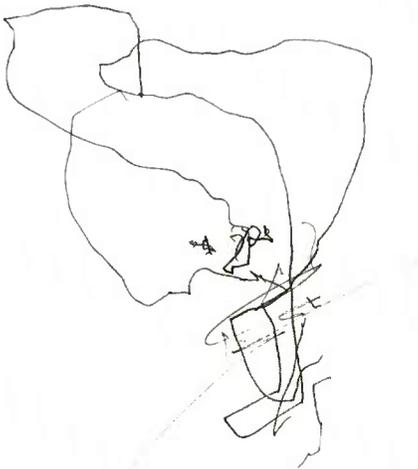
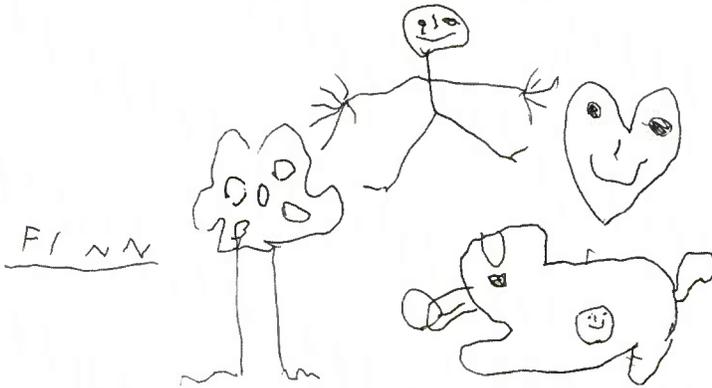
Für meine Eltern und Geschwister Clara und Amadeus



Hallo,

mir ist wichtig, dass in diesem Sommer mein letzter Kindergarten-tag war. Das war gut, weil da waren alle Kinder und haben ganz laut „Tschüß“ gesagt. Toll ist das auch, weil ich bald in die Schule komme. Weil ich wollte in die Schule, weil da die Kletterspinne ist. Wichtig ist, dass meine Freundin Fritzi und meine Freunde Mike und Benjamin, meine besten Kumpels, auch in meine Klasse kommen. Elle, mein neuer Hund, ist toll und hat gut getan.

FINN EICHHOF (5 JAHRE)



Hallo,

Theo ist mein Freund. Nelly und Olando auch. Das ist toll.

Viele Freunde sind toll. Ich habe das 1. Mal bei Theo übernachtet. Das war toll.

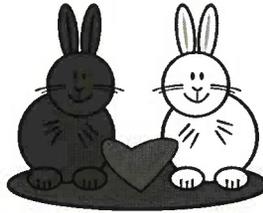
Der Sommer ist schön. Ich war bei der WM.

LENN EICHHOF (3 JAHRE)

TIERE IM GRUNEWALD

Im Grunewald leben recht viele Tiere. Manche groß, manche klein. Falls ihr euch das nicht vorstellen könnt, denkt an den Unterschied zwischen Wildschwein und zwischen Hase. Doch selbst auch der Hase ist nicht so klein. Wenn er jetzt neben Schnecken stehen würde, wäre er ganz schön groß. Aber wenn die Schnecke wiederum neben Marienkäfer steht, ist sie doch nicht gerade ein Traubenkern. Wenn aber die Wildsau neben einem Marienkäfer steht, sieht man mal den Unterschied, vielleicht sogar fast blind. Also das Wildschwein ist groß, es gibt aber auch noch andere große Tiere.

LEVI PENELL



STADT UND LAND

Im Urlaub war ich in Nordrhein Westfalen auf dem Land. Dort fragte ich mich, warum es eigentlich immer nur Schüleraustausch mit dem Ausland und keinen Schülerwechsel zwischen Stadt und Land gibt. Es wäre doch auch mal spannend nicht nur die Sprache und das Land, sondern die Umgebung zu wechseln. So würde zum Beispiel ein Kind aus Berlin, Hamburg oder München in ein Dorf gehen, dort wohnen, zur Schule gehen und mithelfen die Kühe zu melken.

Man fährt an Feldern vorbei, um shoppen zu gehen und es gibt keine S- oder U-Bahn. Trotzdem fahren dort vergleichsweise wenige Autos. Ins Kino gehen kann man dort sicherlich genauso wie hier. Doch auf Konzerte von berühmten Sängern wie Peter Fox oder Amy Macdonald kann man dort lange warten. Ich fände es spannend zu sehen wie Kinder auf dem Land während der Schulzeit leben.

TABEA BRÖRING



MAL WIEDER HOPSE UM DIE WETTE



Eines der Wettspiele im Rahmen des Kinderfestes im Sommer war ein Hüpfspiel, bekannt auch als „Hopse“, beliebt zu meiner Zeit in der Variante „Himmel und Hölle“. Schon in meiner Kindheit haben wir uns in der Sackgasse der Soldauer Allee eine Hopse mit Kreisen aufgemalt und eifrig geübt, in den Himmel ohne Punktabzug zu kommen und die Hölle zu meiden. Daher hat es mich gefreut, dass dieses Spiel nicht aus der Mode gekommen ist. Ein Blick ins Lexikon klärte mich auf, dass schon im antiken Rom dieses Spiel bekannt war. Also wenig Anlass zur Sorge, dass es in Vergessenheit geraten könnte.

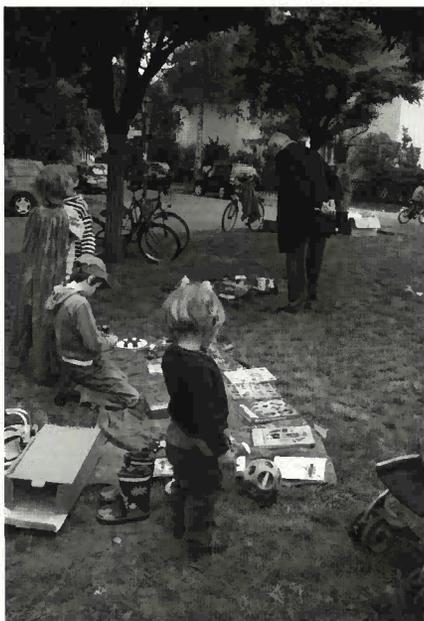
Die Initiatoren hatten nun eine Hopse nahe der Kurve Marienburger-Soldauer Allee auf das Pflaster gemalt. Als Anwohnerin übertrug man mir die Aufgabe, die Punkte der

jeweiligen heraneilenden Kindergruppe zu zählen und zu protokollieren. Vorher wurden mir noch eilig die Spielregeln erklärt, da ich die nun nicht mehr gänzlich parat hatte. Irgendwie waren diese doch etwas anders als ich glaubte, sie noch in meinem Gedächtnis aufgespürt zu haben. Der nachträgliche Blick ins Internetportal Wikipedia lehrte mich, dass es in Deutschland etwa 20 verschiedene Muster dieses Spieles gibt und damit auch 20 verschiedene Regeln.

Die Gruppen kamen zeitversetzt angestürzt, gemischt von ganz Klein bis Groß, geeint in dem Geist, möglichst viele Punkte zu ergattern. Da die Kleinen schwerlich auf einem Bein gut hüpfen und ein Kästchen überspringen konnten, wurden ad hoc für sie die Regeln geändert. Mich hat beeindruckt, wie nett die Kinder miteinander umgingen. Auch diejenigen, die weniger Punkte für die Gruppe beitrugen, wurden nicht schief angeguckt. Man ging wohl davon aus, dass jeder sein Bestes versuchte, um zu gewinnen. Offensichtlich machte den Kindern die Rallye durch die Siedlung sehr viel Spaß, wie zu spüren war. Mir wurde berichtet, dass in einer Gruppe das älteste Mädchen, das die Regie in der Gruppe übernommen hatte, beim Ratespiel – es waren viele Gegenstände auf einem Tablett zu merken – jedem auftrag, sich nur eine begrenzte Zahl von Dingen zu merken, so dass diese Gruppe alle Gegenstände nennen konnte. Wer so strategisch eine Übersicht organisieren kann, zeigt schon früh Managementfähigkeiten!

INGEBORG SCHÜRMANN

Tolles Kinderfest: Dank an die Helfer!







Jurtenfest und Laternenumzug im November

schue

Drei Tage nach dem St. Martinstag trafen sich am 14. November etwa 40 Kinder mit Eltern und Großeltern zum Laternenumzug durch die Siedlung. Auf dem Kurländerplatz, dem Treffpunkt, war eine Jurte aufgebaut, die inzwischen schon häufiger als Zentrum bei Kinderfesten diente. Es wurden Lieder gesungen, die Gerhard Falkenberg und Hendrik Braband aus dem Vorstand begleiteten. Nach dem Rundgang gab es noch warme Getränke am offenen Feuer in der Jurte. Dort wurde es dann noch ganz gemütlich, während draußen der Nieselregen den schönen Laternen die Lichter auslöschte.



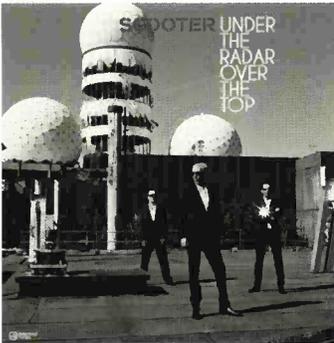
Mythos Teufelsberg

Susanne Schnatmeyer

Eine Naziuni begraben unter Bombenschutt, darüber eine abgezaunte verfallene Abhörstation des amerikanischen Geheimdienstes – der Teufelsberg bietet genug Stoff, um die Phantasien vieler Menschen anzuregen. Einige drängt es auch, sich hinter der Abspernung umzusehen. Wer treibt sich da oben alles herum, wen zieht es dorthin, sei es legal oder illegal?

Die Abenteuerlustigen

„Urban Exploration“ heißt ein Trend, bei dem sich Menschen mit Entdeckerlust in verfallene Gebäude hinein trauen, Fotos machen und sich im Internet darüber austauschen. Die Abhörstation auf dem Teufelsberg ist ein beliebtes Ziel dieser „Urbexer“. Der doppelt- und dreifache Zaun um das Gelände des ehemaligen amerikanischen NSA wird – wenn sich keine offene Stelle findet - mit Seitenschneider aufgeschnitten. Die Zeiten, an denen Wachposten oder die Polizei vorbeikommen sind durchs Beobachten und Berichte anderer bekannt. Auf Foto-communities oder Videoportalen werden die Bilder aus dem Innern der weißen Pilze mit viel Bewunderung kommentiert.



Die Künstler

Zahlreiche Musiker, Filmemacher und Künstler haben sich vom Teufelsberg inspirieren lassen. Das Cover für eine CD der deutschen Hardrockband Scooter ist in der Abhörstation aufgenommen.

Die Kulisse kann man vom Senat ganz regulär mieten – auch als Drehort. Die SAT 1- Kriminalkomödie „Entführ mich, Liebling“ spielt zum Teil in der Abhörstation. Der No-Budget Film „Die Spieler“ ist komplett auf dem Teufelsberg gedreht worden, war bisher aber nur auf Filmfestivals zu sehen.

Vor allem auf Künstler aus dem Ausland wirkt die geschichtsträchtige und geheimnisumwobene Vergangenheit des Berges faszinierend. Eine internationale Künstlergruppe um Nico Dockx und Anri Sala hat dort Tonaufnahmen und Videos gemacht, die später in verschiedenen Berliner Galerien zu sehen waren.

Die Akustik in den weißen Pilzköpfen, Radome genannt, muss ganz besonders sein. Oft treffen sich dort Musiker mit Harfen, Flöten und Gitarren, zusammen mit Sängern. Empfohlen wird der Berg auch für Didgeridoo-Klänge (das sind die meterlangen Blasinstrumente der australischen Aborigines, quasi Alphörner von down under). Natürlich können sich auch Schriftsteller vom Teufelsberg anregen lassen: In dem Psychothriller „Der Seelenbrecher“ von Sebastian Fitzek ist eine psychiatrische Luxuslinik auf dem Berg angesiedelt.

Die Partymacher

Als Partyort ist die verfallene Anlage ein Magnet. Die Clubszene scheut keine Mühen, um dort ungewöhnliche „Events“ abzuhalten. Vor einigen Jahren haben sogenannte Video-Jockeys (DJs, die Bilder zu Musik auf Wände projizieren) innerhalb einer der Kuppeln eine Illumination von Bildern zu sphärischer Musik organisiert. Auch von dieser Aktion kann man sich einen Film im Internet bei YouTube ansehen. Und fragt sich, zusammen mit anderen Zuschauern: Wie ist der Strom dorthin gekommen? Wie die Musik- und Videoanlagen? Jedenfalls erfährt man, dass die Aktion 90 Minuten gedauert hat und mit einer Anzeige wegen Hausfriedensbruchs endete.

Andere Filme zeigen entspannte Partygänger in den zerstörten Räumen vor der Kulisse Berlins. In den Kommentaren tauscht man sich aus: „Neulich war echt mal wieder was los dort!!! Ein paar Partyhacker hatten sich Zugang verschafft und Grill und Theke auf der Plattform ganz oben aufgestellt. Leider war die Polizei zum Sonnenuntergang da“.

Die Randalierer

Graffiti-sprayer fühlen sich dort oben wohl, immer mal wieder wird Feuer gelegt und alles, was zerstört werden kann, ist schon kaputt. In Internetkurzfilmen kann man zusehen, wie Fensterflügel und Toilettenschüsseln in die Tiefe geworfen werden und Pyrotechnik im Innern der Radome gezündet wird – des tollen Schalls wegen. Auch die inzwischen zerfetzte Außenhaut der großen Kuppel ist wohl auf Vandalismus zurückzuführen. Die Kupferkabel auf dem Gelände sollen auch schon ihre Abnehmer gefunden haben.

Die Bunkersucher

Der Verein Berliner Unterwelten hat sich des Innern des Teufelsbergs angenommen. Er ging dem Gerücht nach, die Amerikaner hätten Teile der begrabenen Bauten aus der Nazizeit für einen atom-sicheren Bunker genutzt oder zumindest einen Geheimgang unterhalten. Das ZDF begleitete die Forscher bei der Suche nach solchen Hohlräumen innerhalb des Berges. In der Sendung „Abenteuer Wissen“ kam der Verein dann aber zu dem Schluss dass es keine Anhaltspunkte für geheime Bunkeranlagen oder Tunnels gebe. Ein Veteran des amerikanischen Geheimdienstes merkt dazu ganz treffend an: „Vor einem Atomangriff der Russen hatten wir in Berlin nie Angst. Da hätten sie ja gleich ihre eigenen Leute mit erledigt!“

Ein Trupp Siedlungsmütter

Nein, die Autorin dieses Artikels war noch nicht im Innern der Abhörstation, sie hat sich dort bisher nur virtuell umgesehen. Dennoch habe ich schon Bekanntschaft mit dem geheimen Treiben dort oben gemacht. Eine kleine Gruppe Frauen aus meiner Nachbarschaft wollte auch mal etwas Spannendes unternehmen. Wir beschlossen, zur Walpurgisnacht auf den Teufelsberg zu ziehen und dort zu singen. Mit Laternen, Taschenlampen und Getränken ausgestattet zogen wir los. Am Fuße des Berges trafen wir im Dunkeln zuerst auf eine Truppe junger Männer, die der Sprache nach zu urteilen aus Osteuropa stammten. Die Männer folgten uns, während wir im Stockdunkel mutig bergauf stolperten. Nach wenigen Metern schaute das erste Wildschwein erstaunt in unseren Taschenlampenstrahl, woraufhin die Mehrheit unserer Truppe kreischend den Rückzug antrat.

Nach kurzer Diskussion beschlossen wir, unseren Minztee auf einem Baumstamm an der Teufelsseechaussee zu trinken. Die Osteuropagang sahen wir nicht mehr wieder. Dafür beobachteten wir an der Straße einen Mann im Hippielook, der mit einer Holzkiste auf dem Kopf und einem langen Gerät unter dem Arm in Richtung Berg marschierte. Wir tippten auf Feuerschluckermaterial oder ein zerlegtes Didgeridoo. Kurz danach tippten zwei sehr junge Mädchen in bauchfreier Diskokleidung auf hohen Absätzen die Straße hinunter in Richtung Wald, in den Achselhöhlen kleine Abendtäschchen und in den Händen baumelnde Sektflaschen.

Unsere Gruppe war dann vor Mitternacht im Bett. Ab einem gewissen Alter reicht ja schon ein Wildschwein als abendfüllende Unterhaltung.

Affentheater im Grunewald

Jutta Siewert

Diese Geschichte liegt zwar schon einige Jährchen zurück, aber sie ist so speziell, dass ich sie wohl nie vergessen werde.

Unsere französische Familie war bei uns zu Gast, es war ein herrlicher Sonntag, und wir überlegten, was wir unternehmen könnten. Ich schlug vor, eine Radtour durch den Grunewald zu machen. Alle waren davon angetan, und es ging los. Wir radelten vergnügt durch die herrliche Natur, bis uns irgendwann der märkische Sand zwang abzusteiigen und unsere Räder zu schieben.

Ich befand mich gerade an der Spitze und schaute verträumt in das Laub über mir, bis ich auf einmal irgend etwas Schwarzes in dem Blattwerk sah. Ehe ich noch weiter rätseln musste, sprang dieses Etwas herunter und schnappte sich mein Fahrrad. Ich schrie auf, das schwarze Etwas auch. Es war ein Schimpanse!



Bereitwillig ließ ich meinen Lenker los. Er jedoch nicht. In diesem Moment kam ein Pärchen angerannt und rief schon von Weitem: „Keine Angst, er tut nichts, er fährt nur gern Rad.“ Etwas hilflos stotterte ich: „Ach, ich hab’ so wenig Erfahrung mit Affen“.

Das Pärchen nahm seinen Affen an die Hand und spazierte von dannen. Zurück blieb eine völlig verdatterte deutsch-französische Familie. Mein leicht chauvinistischer französischer Schwager meinte, in Bordeaux würden Affen nicht frei herumlaufen. Meine Entgegnung, in Berlin eigentlich auch nicht, war wohl nicht sehr glaubwürdig, wir hatten es ja eben anders erlebt. Das aber nie wieder, trotz vieler späterer Radtouren durch den Grunewald.

Vielleicht hätte ich jetzt mehr Erfahrung mit Affen?

Café Zikade und Kirchencafé

Ewald Schürmann



Zwei regelmäßige Treffpunkte, zwei Erfolgsgeschichten. Die von Nachbarn und Gemeindegliedern organisierten Café Zikade im Gemeindehaus Eichkamp und das Kirchencafé im Gemeindehaus der Friedenskirche konnten sich im letzten Jahr als feste Einrichtungen etablieren. Montags von 15 - 18 Uhr wird das Café Zikade vom Siedlerverein Eichkamp betrieben und freitags ebenfalls von 15 - 18 Uhr findet das Kirchencafé in der Tannenbergallee statt, das von Bewohnern der Siedlung Heerstraße bzw. Mitgliedern der Evangelischen Friedensgemeinde besucht wird. Die Treffen ziehen junge Familien mit Kindern ebenso an wie ältere Nachbarn. Für manche mögen die Zeitpunkte etwas zu früh sein, besonders für die Berufstätigen. Deshalb sei noch auf ein anderes Modell hingewiesen: Seit über 30 Jahre findet in Räumlichkeiten der Gemeinde Neu-Westend in der Eichenallee am Freitagabend nach 20 Uhr eine Kirchenkneipe statt, die neben Stammgästen immer noch so offen ist, um jeden Besucher willkommen zu heißen. Auch dieser Treffpunkt ist durch die Jahre laufend gut besucht. Eigentlich ein Hinweis darauf, wie wichtig so etwas wie ein Stammtisch für Gespräche, den Informationsaustausch und Diskussionen unter Nachbarn ist – vielleicht könnte auch für die Siedlung Heerstraße z.B. das Freitagscafé mit Hilfe des Siedlervereins etwa einmal im Monat zu einem abendlichen Treffpunkt verlängert werden?

90 Jahre! Jubiläum der Ev. Friedensgemeinde

Von der Kirchengemeinde „Berlin-Heerstraße“ zur „Evangelischen Friedensgemeinde Charlottenburg“

Michael Kennert

Jedenfalls war es eine runde Zahl, und die wollten wir doch würdigen: am 1. Juli dieses Jahres wurde unsere Gemeinde – die Friedensgemeinde – 90 Jahre alt! Denn am 1. Juli 1919 trat die Urkunde des Evangelischen Konsistoriums über die Errichtung einer Kirchengemeinde „Berlin-Heerstraße“ – so der damalige Name – in Kraft. Zu diesem Zeitpunkt allerdings war sie noch mit der Epiphaniengemeinde (Knobelsdorffstrasse) pfarramtlich verbunden.

Erst im Jahr 1923 erhielt die Gemeinde ihren ersten eigenen Pfarrer, Suin de Boutemard, der sich mit großer Liebe der jungen Gemeinde annahm, die in ständigem Wachstum begriffen war – entstanden doch in dieser Zeit der 20er Jahre die drei Siedlungen, die auch heute noch maßgeblich das Gesicht der Gemeinde prägen, nämlich Eichkamp, Ruhleben und Heerstrasse. Erst viel später, in den 70er Jahren, kam noch der Teil „Grünes Dreieck“ (am Bhf. Pichelsberg) – zeitweise eine eigene Gemeinde, seit dem Jahr 2000 aber (wieder) Teil der Friedensgemeinde – dazu, sodass die Gemeinde heute an vier Standorten (Predigtstätten) präsent ist: Friedenskirche mit neuem Gemeindehaus und Pfarrhaus in der Tannenbergallee, Gemeindehaus Eichkamp mit Kindertagesstätte am Zikadenweg/Maikäferpfad, Gemeindehaus Ruhleben im Murellenweg und Hermann-Stöhr-Haus mit Kindertagesstätte in der Angerburger Allee. Und – nebenbei – auch die neue Kapelle im Olympiastadion gehört pfarramt-

lich gesehen zur Friedensgemeinde: Alle evangelischen Amtshandlungen (Taufen, Konfirmationen, Trauungen), die dort stattfinden, werden von der Friedensgemeinde beurkundet.

Der zweite Pfarrer der Gemeinde, ausgewählt aus 85 Bewerbern, war seit 1928 Pfr. Ernst Gürtler. Er – und an seiner Seite Pfarrvikarin Dr. Gertrud Frischmuth, eine der ersten Pfarrerinnen in Deutschland – leiteten die Gemeinde durch die schwierigen Zeiten des Kirchenkampfes in der NS-Zeit und durch die Kriegsjahre. Die Kirchenbücher lassen ahnen, wie schwer die letzten Kriegstage hier für die Menschen gewesen sein müssen mit so vielen Opfern. Auch die Kirche – 1932 in der gegenwärtigen Form errichtet – wurde beschädigt, sodass die Gottesdienste z.T. in den Gemeindehäusern, aber auch in der Waldschule stattfinden mussten – dort übrigens auch schon ganz am Anfang in den 20er Jahren, bevor die Gemeinde ein eigenes Gotteshaus errichtet hatte.

Auch im „Grünen Dreieck“ war es später übrigens so: bevor das Gemeindehaus errichtet war, wurden die Gottesdienste im Käthe-Dorsch-Heim in der Tharauer Allee gefeiert, so wie auch heute wieder an jedem erstem Mittwoch im Monat für die Bewohner dort.

Pfarrer Günther Keusch, ein Bonhoeffer-Schüler (und wir denken dabei immer auch an das Bonhoeffer-Haus in der Marienburger Allee 43), folgte als dritter Pfar-



rer, er nahm sich besonders der Jugend in den fünfziger Jahren an; sein Nachfolger war Pfr. Dr. Alexander Nikolitsch, dessen Name, ebenso wie der von Pfr. Peter Behrend (zuständig vor allem für Eichkamp und Ruhleben) auch heute nicht in Vergessenheit ist.

In Dr. Nikolitschs Amtszeit erhielt die Gemeinde den neuen Namen „Friedens-

gemeinde an der Heerstrasse“ – es sollte damit auch ein Auftrag zum Ausdruck gebracht werden, dem sich die Gemeinde bis heute verpflichtet weiß.

Die zweite Namensveränderung erfolgte im Jahr 2000 im Zusammenhang mit der Fusion mit der Gemeinde „Grünes Dreieck“ – seitdem ist es die „Evangelische Friedensgemeinde Charlottenburg“.

Mit Pfr. Dr. Christoph Rhein kamen 1983 die Kinderbibelwochen in die Gemeinde – in diesem Jahr nun schon zum 26. Mal, und auch das von ihm begründete „Gespräch beim Tee“ findet immer noch am 2. Mittwoch im Monat statt, anfangs im Pfarrhaus Kranzallee 13, jetzt im neuen Gemeindehaus neben der Friedenskirche – das in diesem Sommer übrigens auch ein ganz kleines Jubiläum feierte: vor fünf Jahren haben wir es eingeweiht.

In den letzten Jahren (Jahrzehnten) haben wir eine stabile und erfreuliche kinder- und kirchenmusikalische Arbeit in der Gemeinde und viele ehrenamtliche Aktivitäten, für die wir sehr dankbar sind. Pfarrerehepaar Kennert trat seinen Dienst hier 1992 an, und im Februar dieses Jahres (2009) konnten wir Pfarrerin Susanne Dannenmann neu in der Gemeinde begrüßen.

In der Woche vom 5. bis zum 12. Juli 2009 haben wir mit verschiedenen Veranstaltungen das 90. Gemeindejubiläum begangen: Ein heiteres Sommerkonzert mit

anschließendem Beisammensein auf der Terrasse des Gemeindehauses eröffnete die Festwoche, Vorträge zur Gemeindegeschichte folgten und den Beschluß machten eine Aufführung des Stückes „Jona – Prophet wider Willen“ mit Schülerinnen und Schülern des Heinz-Berggruen-Gymnasiums und Jugendlichen der Gemeinde sowie der Festgottesdienst am 12. Juli in der Friedenskirche mit anschließendem Brunch im Gemeindehaus.

Zusammen mit vielen ehrenamtlichen – und immer weniger werdenden beruflichen – Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möchte die Friedensgemeinde nun seit 90 Jahren die gute Nachricht von der Güte Gottes in unsere Nachbarschaft tragen und zum guten Zusammenleben hier beitragen – und das hoffentlich auch noch lange Zeit.

Pfarrer Michael Kennert

Ev. Friedensgemeinde Charlottenburg
Tannenbergallee 6-8
14055 Berlin
Tel.: 030 - 304 49 96

Kirche bei uns.

**Evang. Friedensgemeinde Charlottenburg
(Friedenskirche und Grünes Dreieck)
Evang. Kirchengemeinde Neu-Westend
in Berlin-Charlottenburg**

**12. Jahrgang
November 2009**

Glück, so schwer zu fassen

VON JUSTUS SCHWER

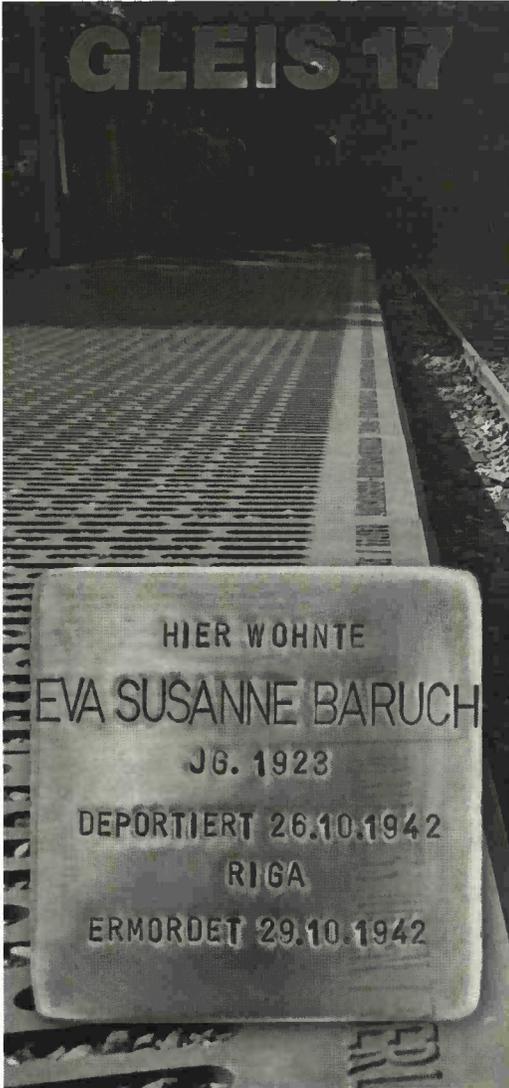
Aus dem Inhalt	
Thema des Monats	Seite
Glück, so schwer zu fassen	1
Zum Monatsspruch	2
Aus der Kreisfrauenarbeit	2
Die Kreissynode Charlottenburg	3

Seit zwanzig Jahren sind wir dabei, ganz normal zu leben und immer normaler zu werden. Viel normaler jedenfalls als vorher: Keine Toten mehr an der Mauer, viel weniger ideologisch und zwanghaft mit mehr Wohlstand in

Kopf vor Glück! Jedenfalls in den ersten Tagen: Im Osten fiel die Schule aus und in West-Berlin knaterten unsere Trabbis. Nicht nur Walter Momper strahlte! Erst später machten „Jammerossis“ und „Beserwessis“ als Distanzhalter die

Stolpersteine in Eichkamp

schue



Mitglieder des Siedlervereins Eichkamp e.V., Abiturienten der Wald-Oberschule mit ihrer Geschichtslehrerin und Schülerinnen der Rudolf-Steiner-Schule haben in den letzten Jahren Recherchen über 22 Eichkamper Bürgerinnen und Bürger angestellt, die während der nationalsozialistischen Herrschaft wegen ihrer jüdischen Herkunft verfolgt wurden. Gemeinsam mit dem Kunstprojekt „Stolpersteine“ und in Abstimmung mit den Hauseigentümern wurden in der Siedlung Eichkamp im Bereich der Hauseingänge Stolpersteine verlegt, um an die ehemaligen jüdischen Hausbewohner zu erinnern.

Ein Prospekt zeigt auf einem Stadtplan der Siedlungsalleen die Standorte dieser Gedenkstein an und gibt Informationen zu einzelnen Personen. Eine bewegende Dokumentation über einen schrecklichen Abschnitt in der Charlottenburger Regionalgeschichte ist dabei entstanden. Das Faltblatt wird vom Siedlerverein Eichkamp verteilt.

Alte Apfelsorten in unserer Siedlung

Caroline und Markus Penell

Der Markt in der Preußenallee hat im Prinzip jeweils zwei Anbieter von Waren: zwei Blumenhändler, zwei Brot- und Backwarenstände, zwei Käsetheken, zwei fliegende Fleischer, zwei Obst- und Gemüsehändler und zwei Kartoffelstände. Prinzipiell jedenfalls. Nicht zu vergessen die beiden Fischhändler.

Einer der beiden Obst- und Gemüsehändler und zwar der als Letzter hinten rechts (natürlich von uns – der Heerstraße - aus gesehen) führt ein breites Angebot an Äpfel. Neben den gängigen, handelsüblichen Sorten wie Gloster, Jonagold oder Elstar oder neueren Züchtungen, die alle irgendwie mit Pi beginnen (Pilot, Pinova, Piros) kann man hier alte und seltenere Apfelsorten finden. Allein die Namen klingen gleichermaßen tradiert und ungewiss süßsauer: Danziger Kantapfel, Dülmener Rosenapfel, Fraas Sommercalvill, Grüner Winterstettiner, Maibiers Parmäne und noch viele mehr. Ein Biss in den Hasenkopf ist schmackhaft, der in den Prinz Albrecht von Preußen nicht strafbar. Genannt sei auch der Pommersche Krummstiel. Wen umweht da keine regionale Verbundenheit. Der Händler ist kein Schwätzer, aber gesprächsbereit, am besten bei gezielten Fragen. Dann werden auch die Bücher aus dem Auto geholt. Sorgfältige Beschriftungen, ähnlich der Etikettierungen bei guten Weinhändlern, erklären, von wann die Früchte sind, beschreiben den Geschmack und erklären, wofür sich einzelne Sorten bei weiterer Verarbeitung eignen.

Die Äpfel sind aus dem eigenen Obstbaumgarten. Hinzu kommt der Ertrag „alter Apfelbäume“ aus der weiteren Nachbarschaft des Händlers, die in Kommission verkauft werden. Das sichert Abwechslung und Vielfalt im Angebot.

Wer lieber erntet als kauft, pflanzt einen Apfelbaum. Unweit von hier in Kladow ist eine Baumschule, mit deren Inhaber man gemeinsam über den sandigen Boden durch die Baumreihen schreitet, auf der Suche nach einem Apfelbaum. Es ist ein bisschen wie in einem preußischen Waisenhaus. Herr Schneider kennt jeden einzelnen Baum in Reih und Glied nach Sorte und Alter. Hier werden die Äpfel nicht erklärt, sondern erzählt. Da auch die jungen Bäume einer Baumschule einen geringen Ertrag haben, werden die Äpfel auf einem Herbstfest zur Verköstigung angeboten. Hier findet man eben untypische und handelsunübliche Geschmackssorten.

Von den vielen alten Apfelbäumen in unserer jungen kleinen Siedlung, kennen wir namentlich vier ehrwürdige Apfelsorten geradezu alteutscher Provinienz, die da wären: eine Edelborsdorfer Renette, ein Cascoigne Scharlach Roter, ein Brettacher Gewürzapfel und ein Jakob Lebel. Die Edelborsdorfer Renette soll 1175 (elfhundertfünfundszwanzig!) in einem Kloster Borsdorf bei Meissen oder Leipzig entstanden(?) sein, wird also im doppelten metaphorischen Sinne schon von Martin Luther angebaut. Ganz hier und jetzt schmeckt der Jakob Lebel besser.



Karl Foersters Staudengarten in Bornim bei Potsdam

Gisela Fiedler



Man betritt den stets offenen Garten durch den 'Frühlingsweg'. Hier sind die Pflanzen des Winters, Vorfrühlings und Frühlings versammelt. Es blühen nacheinander u.a. Zaubernuss, Schneeglöckchen, Christrose, Krokus, Scylla und Tulpe. Geschützt sind diese frühen Blüher durch Hecken, Büsche und Bäume. Dieser Weg führt in den 'Senkgarten', der den größten Raum vor dem Wohnhaus einnimmt. Er ist auch das Schaustück der ganzen Anlage.

Der Senkgarten entstand durch umfangreichen Erdaushub. Die bepflanzbare Fläche wurde auf diese Weise stark vergrößert. Auf den verschiedenen Ebenen dieses Geländes konnten Pflanzenarten angesiedelt werden, die ganz unterschiedliche Licht-, Boden- und Temperaturbedürfnisse haben. Der Teich auf der untersten Ebene wird belebt durch Pflanzen des Wassergartens, durch Wasserschwertlilie, Sumpfdotterblume und Seerose. In bizarrer Form wächst ein Ahornbaum am Ende des Wasserbeckens, dieses zum Teil

überdeckend. Im Herbst färben sich die Blätter flammend rot-golden und ziehen den Blick unweigerlich auf diesen Ausgangspunkt der Gartenanlage.

In den Fugen der umgebenden Trockenmauern und Plattenwege gedeihen Steingartengewächse. Diese nährstoffarmen, trockenen und sonnigen Standorte sind der richtige Platz für Steinbrech, Blaukissen, Moose und Sedumarten. Auf dem allmählich ansteigenden Gelände wachsen in überwältigender Fülle Prachtstauden von Rittersporn, Päonie, Phlox, Allium, Taglilie, Helenium, Rudbeckia, Herbstaster, Chrysantheme. Dazwischen immer wieder Gräser in verschiedenen Höhen und Grüntönen, die auch im Herbst und Winter ein dekorativer Blickfang sind. Da es sich um eine sehr alte Gartenanlage handelt, sind es stattliche und prächtig entwickelte Stauden, die den Betrachter erfreuen. Der Senkgarten wurde 1912 angelegt, in den 30er Jahren überarbeitet, sowie im Zuge der Bundesgartenschau 2001 rekonstruiert.

Ich habe den Foerster-Garten mehrmals besucht, sowohl im Frühsommer wie auch im Spätsommer und auch bei strömendem Regen. An einem warmen Sommertag war ich plötzlich umgeben von einem intensiven Dufterlebnis, das sich steigerte je tiefer ich in den Senkgarten hinab stieg. Als ich die Gartenarchitektin Marianne Foerster, Tochter von Karl F. fragte, wann wohl der Garten am schönsten aussähe, antwortete sie nach einigem Zögern: „Ich glaube im Herbst“. Die vielen verschiedenen Farben der Astern und Chrysanthemen einschließlich der Herbstfärbung



von Büschen und Bäumen würden dann besonders eindrucksvoll sein.

Nicht versäumen möchte ich, die beiden außerhalb des Senkgar-

tens liegenden Teile der Gartenanlage zu erwähnen. Es handelt sich um das Herbstbeet mit den Pflanzen des Spätsommers und den „Steingarten der 7 Jahreszeiten“. Hier finden sich Pflanzen der verschiedenen Bereiche vom Vorfrühling bis zum Winter. In diesen Bereichen verwirklicht sich der Grundsatz von Karl Foerster: „Es wird durchgeblüht!“

Karl F. ist 1874 als Sohn des Astronomen und Direktors der königlichen Sternwarte in Berlin geboren. Während behüteter Kindertage entdeckte er im Garten der Sternwarte seine Liebe zur Natur und Pflanzenwelt. Seine gärtnerischen Lehrjahre spielten sich von 1889 – 1903 in der Schlossgärtnerei Schwerin und in der Gärtner-Lehranstalt Wildpark bei Potsdam ab. Seine erste eigene Gärtnerei baute er 1903 hinter dem Wohnhaus seiner Eltern auf, die in der Ahornallee in Westend bis 1911 gelebt haben. Eine Gedenktafel kennzeichnet seit Juni 2009 das Wohnhaus. Im Jahre 1910 verlegte K.F. die Gärtnerei nach Bornim bei Potsdam, wo er 32 Morgen Land kaufte und später noch 40 Morgen Ackerland pachtete. Hier entstand auch im Jahr 1912 das Wohnhaus, in dem er mit seiner Familie und dem Vater lebte und wo auch sein Gartenreich entstand mit dem heute so berühmten, denkmalgeschützten Senkgarten. Hier starb K.F. im November 1970.

K.F. hatte ganz bestimmte Anliegen und Vorstellungen von seiner Arbeit mit Pflanzen. Um die Jahrhundertwende dominierten in den Gärten die großen Rabatten und Teppichbeete, die ständig neu bepflanzt werden mussten, wenn die Blumen verblüht waren. K.F. schwebte die „Wildnisgartenkunst“ vor. Dazu musste es winterharte Blütenstauden geben. Sein Ziel war es, die Eigenschaften der Stauden zu verbessern, z.B. Größe, Standfestigkeit, Dauer der Blütezeit, Leuchtkraft der Farben und Schädlingsresistenz. Ihm ging es um Sortenreichtum in großen Stückzahlen, um die Pflanzen jedermann zugänglich zu machen. Seine große Liebe galt dem Rittersporn. Zweiundsiebzig neue Sorten umfasst sein Züchtungssortiment. Auch vom Phlox gibt es 83 neue Sorten. Mit Helenium, Aster, Chrysantheme und Lupine hatte er ebenfalls gute Züchtungserfolge, die als „Bornimstauden“ in viele Länder exportiert wurden.

Für die Anlage eines Staudenbeetes rät Foerster, die Höhe der Pflanzen zu berücksichtigen. Hohe, mittlere und bodendeckende Sorten bringen Lebendigkeit in die Pflanzung. Auch ob man einzeln pflanzt oder in Tuffs beeinflusst die Gesamtwirkung. Wichtig ist es auch, auf Farbe und Form des Blattwerks zu achten. Das Laub kann hängen oder aufrecht stehen, schwertförmig oder fingerförmig geschlitzt sein, glatt, behaart oder panschiert /mehrfarbig) sein. Auch harmonische Nachbarschaften gilt es zu bedenken. Das bezieht sich auf die Farbauswahl der Blüten, die Blühzeitpunkte der einzelnen Stauden und ihre Vorliebe für Schattenplätze oder vollsonnige Standorte. Auf diese Weise könnte das Beet vielleicht der Foersterischen „Wildnisgartenkunst“ entsprechen.

Stauden in Fiedlers Garten

Gisela Fiedler



Fiedlers Garten ist nicht Foersters Garten, weder so alt, noch so groß, noch so berühmt. Aber... Auch mein Garten ist ein Staudengarten, eine alte Anlage, die 1925 von meinen Eltern eingerichtet wurde. Die ersten Pflanzen stammten vorwiegend aus der Heimat meiner Mutter, aus der Märkischen Schweiz und

aus dem Garten meiner Urgroßeltern dort. Wer hatte denn damals Geld, um Pflanzen zu kaufen?

Ich bin in diesem alten Garten groß geworden und weiß genau, welches die 'Uralt-Stauden' sind, deren Erhalt mir besonders am Herzen liegt. Ich meine auch, dass die Langlebigkeit dieser Pflanzen dazu beigetragen hat, dass mir dieses Stückchen Land so unglaublich ans Herz gewachsen ist.

Der Sommer 2009 war durch den häufigen Wechsel von kühl-nassen und trocken-heißen Perioden ein guter Gartensommer. Meine Phlox- und Rudbeckiastauden wurden zum Teil mannshoch! Sie füllten das Staudenbeet so aus, dass kaum noch Platz blieb, um Sommerblumen dazwischen zu pflanzen.

Macht nun die Pflege eines Staudengartens besonders viel Arbeit? Ich meine, nein, wenn man sich bestimmte Pflegearbeiten zur Regel macht:

- Im Frühjahr Boden lockern, düngen und mit Komposterde auffüllen.
- Umfangreiche und hohe Stauden durch Pflanzstäbe stützen und hochbinden, um sie vor Wind und Starkregen zu schützen.

Karl Foerster, Gartenphilosoph

- Durch das Abschneiden verblühter Teile erreicht

man eine zweite Blüte und verlängert so die Blühperiode, z.B. bei Phlox und Rudbeckia. Andere Pflanzen werden bis auf wenige Zentimeter über dem Boden zurück geschnitten, wobei unten häufig schon der Neutrieb zu sehen ist, so bei Rittersporn, Schleierkraut und Storchschnabel.

- Wichtig ist es, den Boden zu lüften, also zu hacken, hacken, hacken.
- Rückschnitt der Stauden erfolgt meist im Herbst.
- Lässt die Blühwilligkeit nach, kann man die Stauden herausnehmen, teilen und an anderer Stelle wieder einpflanzen.

Die neue Baumschutzverordnung Berlin und das BGB – was steckt dahinter?

Uwe Neumann

Ganz neu ist die „neue“ Baumschutzverordnung nicht mehr, denn sie trat schon 2004 in Kraft, und auch die Ausführungsvorschrift, in der die Ersatzmaßnahmen geregelt werden, ist 2007 endlich veröffentlicht worden (und damit auch gleich ein Paragraph verändert). Trotzdem sind die Regelungen vielen Baumbesitzern unbekannt, außerdem können sie bei Unkundigen durchaus Verwirrung stiften und zu Streitigkeiten führen, die im schlimmsten Fall vor Gericht entschieden werden. Mit den folgenden Ausführungen will ich versuchen – und entwirren und Streit zu verhindern – und einfach über den Stand der Dinge zu informieren.

Bevor ich damit beginne, will ich noch kurz auf das Jahreshaft 2008 eingehen: der Absatz über den Kiefernfeuerschwamm in meinem Aufsatz (s. S. 28 Jahreshaft 2008) wurde mit einem von der Redaktion ausgewählten Foto illustriert. Bei diesem Pilz handelt es sich aber nicht um den von mir erwähnten Pilz, sondern vermutlich um einen Hallimasch, der auch holzerstörend ist, aber immer nur am Stammfuß auf den Wurzeln erscheint und deshalb viel leichter zu erkennen ist. Nehmen Sie das Bild also symbolisch. Und noch etwas zum Beitrag zum Ahorn im Beitrag „Vom Baum zum Großstrauch“ (S. 29 ebd.): Ich habe mir den Baum jetzt nicht angesehen, ich weiß also nicht, wie er sich entwickelt. Aber solche Kappungen gelten unter Fachleuten nicht als Baumpflegetmaßnahme, weil sie den „arttypischen“ Habitus des Baumes zerstören. Diese Schnittweise führt außerdem zu „besenartigem“

Austrieb von Ästen an der Schnittstelle, die permanentes Nacharbeiten zur Folge haben, weil es andernfalls über kurz oder lang zu Astabbrüchen kommt, verstärkt dadurch, dass an solchen Kappingsstellen die Rinde abstirbt. Das kann schnell passieren, sich aber auch über Jahre hinziehen, aber irgendwann zeigen sich die Folgen. Fazit: in einem neuen Fall über eine vorsichtigeren, die Baumgestalt erhaltende Schnitтарbeit nachdenken.

Nun aber zum Thema: Mit der neuen Fassung der Baumschutzverordnung ist nicht nur der Stammumfang, gemessen in 1,3 m Höhe (dieses „krumme“ Maß stammt aus der Forstwirtschaft und heißt – bezogen auf den Stammdurchmesser – „Brusthöhendurchmesser“, ab dem ein Baum geschützt ist, von 60 auf 80 cm erhöht worden. Gleichzeitig ist der besondere Schutz (ab 30 cm Umfang), der für Eiben, Stechpalme (Ilex) u.a. galt, entfallen. Außerdem sind jetzt alle Nadelbäume mit Ausnahme der heimischen Waldkiefer (*Pinus sylvestris*) aus der BaumSchVO „rausgeflogen“. Bei den Laubbäumen hat sich aber nichts geändert, so dass auch nach wie vor solche „Unkräuter“ wie Eschen-Ahorn und Robinie geschützt sind. Was umso erstaunlicher ist, wenn man sich vor Augen hält, dass Baumschutzverordnungen der „klassische“ Fall einer Verordnung zu den Paragraphen über geschützte Landschaftsbestandteile in den Naturschutzgesetzen von Bund und Ländern sind. Nun sind Lärche und Eibe, um zwei Beispiele zu nennen, im Raum Berlin-Brandenburg nicht ursprünglich heimisch, weil sie ihr



Schnitt nicht so
sondern so

natürliches Verbreitungsgebiet in Südbayern (Lärche) bzw. verstreut im südlichen und mittleren Deutschland (Eibe) haben, aber immerhin in Deutschland heimisch sind und bei uns keine Konkurrenz für andere Arten darstellen. Eschen, Ahorn und Robinie dagegen stammen aus Nordamerika und breiten sich großflächig aus und bedrängen heimische Arten. Was die Macher der BaumSchVO 2004 zu ihren Entscheidungen gebracht hat, bleibt deren Geheimnis.

Das Fällen, Beschädigen oder sonstige Gefährden der geschützten Bäume ist nach wie vor verboten bzw. nur in Ausnahmefällen mit Genehmigung zulässig – eine ganz neue Änderung ist die, dass (genehmigte) Fällungen jetzt schon ab dem 1. September erfolgen dürfen und nicht erst ab dem 1. Oktober. Der Endtermin 28./29. Februar gilt auch weiterhin.

Nicht verboten sind „ordnungsgemäße und fachgerechte Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen sowie das Entfernen von Totholz und beschädigten Ästen“. Darüber, was fachgerecht ist, gehen die Meinungen auch bei Fachleuten auseinander. Manche amtlichen Baumschützer meinen, fachgerecht arbeiten könnten nur ausgebildete Fachleute, deshalb dürften auch sie das nur tun. Aber wenn man sich ansieht, was oftmals „Fachfirmen“ und auch die öffentliche Hand an „Facharbeit“ leisten (auch in unserem Bezirk), dann darf man sich nicht wundern, wenn Laien das nachmachen

Erlaubt und somit genehmigungsfrei ist auch das fachgerechte Entfernen von Ästen bis zu einem Umfang von maximal 15 cm zum Freischneiden von Dächern und Fassaden und zur Verhinderung einer Verschattung von Wohn- und Arbeitsräumen. Das klingt einleuchtend und nachvollziehbar, aber erstens ist der Begriff „Verschattung“ dehnbar, und die Ansichten darüber, wo Verschattung anfängt und wo sie aufhört, dürften weit aus einander gehen und zweitens ist die Frage, wo die 15 cm gemessen werden. Unter fachgerechter Sicht dort, wo geschnitten wird, was aber nicht „mitten im Ast“ (wie bei dem genannten Ahorn) sein darf, sondern immer nur an einer Abzweigung, wie in dem Foto dargestellt.

Weiterhin ist es genehmigungsfrei erlaubt, Äste bis 15 cm Umfang (s.o.) zu entfernen, wenn sie die Grundstücksgrenze überragen. Aber Vorsicht!, das heißt nicht, dass man so einfach schneiden darf, ohne den Nachbarn zu fragen, dem der Baum gehört, denn die Naturschutzbehörde bzw. das Naturschutzrecht regeln eben nur die naturschutzrechtlichen Fragen, immer „unbeschadet der Rechte Dritter“. Nun

könnte man mit dem „berühmt–berüchtigten“ § 910 BGB kommen, der das Recht einräumt, von einem Nachbargrundstück überhängende Äste und einwachsende Wurzeln zu beseitigen. Dieser Paragraph beschränkt das Recht nicht auf bestimmte Umfänge, hier greift aber das Naturschutzrecht, also die BaumSchVO, d.h. bei Ästen mit mehr als 15 cm Umfang (und bei Wurzeln dicker als 2 cm) benötigt man die Genehmigung der Naturschutzbehörde. Aber auch wenn die zustimmt, erlaubt der § 910 BGB nicht alles. Denn im 2. Absatz wird das Recht eingeschränkt auf Fälle, in denen die Wurzeln oder Zweige die Benutzung des Grundstücks beeinträchtigen – und diese Formulierung ist natürlich noch „gummiartiger“ als die zur Verschattung und ist dementsprechend immer wieder Anlass zu Streitigkeiten. Wenn z.B. ein Nachbarbaum südlich von meinem Grundstück steht und mein Grundstück (nicht die Wohnräume!) beschattet, dürfte das Entfernen von überhängenden Zweigen in der Regel keine Besserung bringen, weil der Schatten von dem gesamten Baum stammt, also beeinträchtigen die Zweige mein Grundstück nicht, und ich darf sie also nicht abschneiden. Hängen diese Zweige aber so tief über meiner Terrasse, dass ich mich dort nicht mehr aufhalten kann oder so weit in meinen Hauseingang, dass ich mich bücken muss, um in mein Haus zu kommen, dann ist diese Beeinträchtigung mit Sicherheit gegeben und ich darf von meinem Nachbarn verlangen, dass er schneidet. Nur wenn er nach Aufforderung mit angemessener Fristsetzung nicht handelt, darf ich selbst handeln (und die Zweige behalten). Was ich zur Schnittführung geschrieben habe, gilt selbstverständlich auch für die überhängenden Zweige, was bedeutet, dass man zum fachgerechten Schneiden meistens der Grundstücksgrenze schnei-

den muss, was aber nur in Absprache mit dem Nachbarn geht. Und deshalb und überhaupt: unabhängig von Recht und Gesetz sollte man sich mit seinen Nachbarn sachlich und freundschaftlich einig werden, bevor Richter entscheiden.

Zum Abschluss noch ein paar Anmerkungen zu den Ersatzpflanzungen, die bei Fällungen (nur dabei, nicht bei Schnittmaßnahmen) von Bäumen auszuführen sind. Anders als früher wird jetzt bei der Berechnung zwischen langsam wachsenden oder ökologisch besonders wertvollen Bäumen – dazu zählen u.a. Ahorn (allerdings nicht der Eschen-Ahorn), Buche, Eiche, Linde, Walnuss und Kiefer – und anderen Baumarten unterschieden. Für die erste Gruppe wird mehr Ersatz gefordert als für die zweite. Neu ist auch, dass jetzt nach relativ klaren Kriterien Abschläge von der Ersatzforderung vorgenommen werden, wenn der zu fällende Baum nicht optimal entwickelt und gesund ist. Nur für die ersten drei Stufen einer 5-stufigen Skala, die von „gesund bis leicht geschädigt“ bis „absterbend bis tot“ reicht und die im Anhang zur BaumSchVO skizziert und beschrieben sind, muss Ersatz gepflanzt werden, der mit abnehmendem Zustand des Baumes verringert wird. Unverändert gilt aber, dass die Naturschutzbehörde auch zulassen kann, statt der geforderten Anzahl von Ersatzbäumen – bei einem Baum mit z.B. 200 cm Umfang können das bis zu 3 Bäume in der Handelsqualität 18 – 20 cm Stammumfang sein – auch weniger Bäume mit größerem Umfang zu pflanzen, denn wer hat in einem Hausgarten in unseren Siedlungen schon so viel Platz! Und schließlich bleibt es auch dabei, dass statt der Ersatzpflanzungen auch eine Ausgleichsabgabe gezahlt werden kann, die das Doppelte des Katalogpreises (üblicherweise der Baumschule Lorberg als größter

im Bereich Berlins) ausmacht. Neu daran ist lediglich, dass man heute auswählen kann, d.h. dass man selbst dann, wenn der Platz im Garten vorhanden wäre, die Variante der Ausgleichsabgabe wählen kann, während sie früher nur „erzwungenermaßen“ zur Anwendung kam. Teurer ist sie aber auf jeden Fall.

Sollte es mir nicht gelungen sein, Ihre Verwirrung zu beseitigen, können Sie sich bei der Naturschutzbehörde oder auch bei mir erkundigen (Tel. 302 41 56).

(Anm. d. Redaktion: Das Jahreshft 2008 enthält einen Beitrag des Biologen und Vorsitzenden des Siedlervereins Dr. Uwe Neumann zum Thema „Kritische Situationen bei Bäumen“.)

Kleine Staudenbörse am Kurländer Platz

schue

Eine kleine aber feine Staudenbörse fand am 3. Oktober 2009 auf dem Kurli statt: (Vor allem weibliche) Gartenfans brachten Ableger mit und boten sie im Tausch oder Kauf gegen andere gärtnerische Kostbarkeiten. Bei Kaffee und Kuchen wurde gefachsimpelt und Erfahrungen ausgetauscht. Es wurde deutlich, wer sich in der Siedlung noch mit dem gärtnerischen

Blumenhobby beschäftigt. Da entsteht ein interessantes Netzwerk, das mit Wissen, Begeisterung und kreativer Praxis in der Gartengestaltung noch mehr Impulse in die Siedlung geben sollte und vielleicht neben den „offenen Gärten“ auch spezielle Exkursionen mit Fachleuten anbieten könnte.



Gemüsebeete im Garten – was wächst und was nicht?

Gisela Fiedler

Wenn mein Garten reden könnte, wäre er ein aussagekräftiger Zeitzeuge! Als er vor 85 Jahren angelegt wurde, bestanden ca. 25 Prozent seiner Fläche aus Wegen. 100 Meter Wegenetz erschlossen den Garten. Als ich in den Sechziger Jahren allmählich die Wege in die Rasenfläche einbezog, jammerte mein Vater: „Aber wo sollen wir denn nun laufen?“ Von den Obstbäumen, die in den jungfräulichen Garten gepflanzt wurden, lebt heute noch einer, der unverwüstliche Boskoop! Die gravierendsten Veränderungen erlebte der Garten in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Nie hätte er sich wohl träumen lassen, einmal die „Ackernahrung“ seiner Bewohner zu werden. Nach und nach verschwand die Rasenfläche, um Platz für Gemüsebeete zu machen. Aber was wächst nun eigentlich heute in unserem Garten auf diesem Sandboden, der kein Wasser hält? Wie viele Jahre Bodenverbesserung mit Kompost und Mist sind nötig, um einen ertragreichen Gartenboden zu erhalten? Versuche mit Radieschen und Möhren führten zu der Erkenntnis, dass Wurzelgemüse ungeeignet ist für leichte Böden. Ebenso benötigt auch Blattgemüse, also alle Kohlsorten, Salate und Spinat, einen tiefgründigen, nahrhaften Gartenboden. Gut geeignet sind hingegen Hülsenfrüchte, die mit Hilfe der Knöllchenbakterien an ihren Wurzeln den Boden mit Stickstoff anreichern. Erbsen und Bohnen gedeihen gut, wenn sie einen sonnigen, windgeschützten Standort haben. Bis heute pflanze ich gern Stangen- und Feuerbohnen. Sie ernten sich für mich heute leichter als Buschbohnen. Feuerbohnen

müssen klein und jung geerntet werden, solange die Kerne noch klein sind. Später bildet sich in der Schote eine harte Haut. Der Anbau von Fruchtgemüse, z.B. Gurken, Zucchini, Kürbis, Rhabarber scheitert bei mir an der Platzfrage. Diese Pflanzen brauchen kräftigen Boden und müssen sich ausbreiten können. Immer gut geraten sind mir allerdings Tomaten, wenn sie einen sonnigen Platz hatten. In den ärgsten Nachkriegsjahren war der ganze Vorgarten ein Tomatengarten, es müssen fast 100 Pflanzen gewesen sein!

Ein besonderes Erlebnis hatte ich im vorigen Jahr mit einer „veredelten“ Tomate. Ihre Früchte waren eiförmig und sehr groß, z.T. 250g schwer. Der Ernteertrag einer dieser Pflanzen entsprach etwa dem von drei normalen Pflanzen. In diesem Sommer konnte ich mich über Cocktailtomaten freuen, die reich getragen haben. Wetterbedingt könnte allerdings die Braunfäule dem Gärtner den Spaß verderben, denn dann werden die Früchte nicht reif. Da ich von einem Gang durch den Garten gern etwas mitbringe, ist für mich eine Kräuterecke unverzichtbar. Aber auch hier gibt es „Verweigerer“. Petersilie gedeiht bei mir nicht, dafür ausdauernd Zitronenmelisse, Thymian, Zitronenthymian, Bohnenkraut, Oregano, Estragon und Schnittlauch, den ich auch einfriere. Obststräucher lassen sich nach meiner Erfahrung problemlos und erfolgreich auf leichten Böden nutzen. Stachelbeeren sollten mehltreueresistent sein. Seit einiger Zeit gibt es eine Himbeersorte, die im Herbst trägt. Die Ernte beginnt im September. In-

zwischen hat der Nutzgarten der Notjahre längst wieder ein anderes Gesicht bekommen. Doch die Wirtschaftskrise unseres Landes weckt manche Erinnerung an die damaligen Gartenerfahrungen. Wollte

Frau Obama mit der Anlage eines Gemüsegartens im Park des Weißen Hauses ein Zeichen setzen? Gemüsegärtner sollten sich mit ihren Erfahrungen zu Wort melden!

Der grasende Roboter

Günter Hilbert

In Hilberts Garten wird der Rasen seit Sommer 2007 automatisch gemäht. Ein Roboter beschäftigt sich damit. Diesen habe ich, der Jahreszeit entsprechend, so programmiert, dass er zweimal in der Woche, dienstags und freitags, punkt 8:00 aus seiner „Garage“ heraus zur Arbeit fährt. Um 10:30 macht er Schluss und verschwindet wieder in dem Unterschlupf. Dieser ist in Wahrheit die Ladestation für die beiden Lithium-Ionen-Akkus, die den Roboter mit Energie versorgen. Wer ihm zum ersten Mal bei seiner Tätigkeit zusieht, fragt gewöhnlich nach seinem Grasfangkorb. Diesen gibt es nicht, denn der Zuwachs an Gras ist zwischen seinen Arbeitsagen so gering, dass dieser als Mulch zur Düngung liegen bleiben kann. Irgendwie genial.

Der Roboter hat drei Elektromotoren. Die ersten zwei treiben die großen Hinterräder an und sorgen für die Bewegung vorwärts und rückwärts, der dritte ist der Antriebsmotor der vierflügligen Sichel, die unter dem Gerät rotiert und alles erwischt, was über die eingestellte Schnitthöhe hinaus geht. Ein System, nach dem der Roboter den Rasen mäht, ist nicht zu erkennen. Er läuft einfach mit mäßiger Geschwindigkeit immer wieder quer über die Fläche. Fachleute sprechen da vom Zufallsprinzip. Aber bevor er auf ein Beet



oder an die Rasenkante gerät, stoppt er und dreht ab in die Richtung, die von den vorderen, kleineren Lenkrädern vorgegeben wird.

Wie der Roboter das macht? Elegant. Er spürt mit einem eingebauten Sensor ein Kabel auf, das wir als Begrenzung wenige Zentimeter unter der Grasnarbe verlegt haben und das mit einer Spannung von 24 Volt regelmäßige Signale aussendet. Diese erfasst der Roboter und reagiert darauf wie beschrieben. Da die Rasenfläche unseres Gartens nur rund 180 qm umfasst, überfährt der Mäher innerhalb der Arbeitszeit von 21/2 Stunden jedes Stück Rasen mindestens einmal. Bei größeren Flächen muss man dementsprechend längere Zeiten programmieren, und diese auch jahreszeitlich verschieden. Da eine Akkuladung für 1500 qm reicht, gibt es da keine Probleme, zumal der Roboter, wenn erforderlich, das Mähen unterbricht und zur Ladestation fährt. Wenn er innerhalb der eingegrenzten Fläche auf Hindernisse stößt, in unserem Garten beispielsweise an die Kiefern, an den Schlauchwagen

oder die Ladestation, wird der Aufprall federnd abgefangen und an den Stoßsensor übertragen. Dieser bewirkt dann ebenfalls einen Richtungswechsel.

Zuweilen überrascht das Gerät, indem es mitten in der Rasenfläche eine Spirale zu fahren beginnt, mit steigendem Durchmesser, was dann irgendwann endet, wenn er gegen ein Hindernis stößt. Dann fährt er wieder geradeaus. Diese eigenartige Methode des Mähens ist laut Betriebsbeschreibung für sehr dichten Graswuchs vorgesehen und besonders effektiv. Diese Funktion muss nicht programmiert werden, der Roboter wird dazu automatisch veranlasst, wenn sich die Rotation des Sensenrades durch das dichtere Gras verlangsamt. Wieso er das auf unserem ziemlich dünnen Rasen veranstaltet, ist mir unklar. Vielleicht macht er das, um in Übung zu bleiben. So ähnlich steht es in der Betriebsbeschreibung. Möglicherweise ist das aber dem Hersteller dieses Geräts, einer Italienischen Firma mit dem klangvollen Namen AMBROGIO, auch nicht ganz klar.

Intelligent reagiert er, wenn es regnet. Dann gibt der Regensensor das Signal zur Rückfahrt in die Ladestation hinein. Ansonsten kehrt er dorthin zurück, wenn das programmierte Ende der Arbeitszeit erreicht ist. Dann fährt er in Richtung Rasenkante, spürt den Grenzdraht auf und folgt diesem im Uhrzeigersinn bis in die Ladestation hinein. Zwei Gleitkontakte, Plus- und Minuspole, bremsen ihn dort ab und leiten den Ladevorgang ein. Schon fast unheimlich ist die Reaktion, wenn er die Pole nicht richtig trifft. Dann kommt er wieder rückwärts heraus, fährt in einem Bogen zurück, nimmt wieder „Witterung auf“ und rollt mit neuem Schwung noch einmal hinein. Das wiederholt er gegebenenfalls, bis es klappt.

Etwa mit diesen Erklärungen hatte ich meinem Neffen Andy, einem 50-jährigen Engländer, bei seinem letzten Besuch den Computer vorgeführt, als er mich lächelnd unterbrach mit der Frage: „Is this machine a He?“ Ich stutze. Ja, da Andy Deutsch versteht, hatte er erkannt, dass ich mehrere Male statt 'Computer' das Pronomen 'Er' verwendet hatte, was im Deutschen durchaus üblich und richtig ist, jedoch nicht, wo man Englisch spricht. Da muss man immer wieder 'the robot' sagen, auch 'the object' oder 'the machine'. Eigentlich schade. Mir geht dieses 'Er' leicht von den Lippen, weil dieser Roboter mit seiner eingebauten Intelligenz zeitweise doch durchaus menschliches Verhalten zeigt.

Aber nun zurück zum Thema. „Mit einem Minimum an technischem Wissen“ könne man alles zusammenbauen, hieß es im Prospekt, und tatsächlich, nachdem Computer und Schneidrad, Zusatzgeräte und Begrenzungsdraht und weiteres Zubehör in einem großen Karton angeliefert worden war, lief der Roboter wenige Tage später schon über den Rasen. Jedoch kann man Aufbau, Installation und Inbetriebnahme auch dem Lieferer überlassen. Das scheint die Firma ALBRECHT, ein Gartengerätegeschäft hier in Berlin, zu bevorzugen. Ohne diese Arbeiten wurde der Roboter dort im Jahr 2007 mit rund 2.000 € angeboten. Ich habe den Kauf unseres Roboters damals mit einer Firma im Münsterland telefonisch abgewickelt und mit Ehefrau und einem Enkel das Ganze selbst montiert.

Wer das Gerät einmal live erleben will, bitte gern im kommenden Jahr. Denn Ende Oktober wird er bis zum Frühjahr nach einer Generalreinigung zum „Winterschlaf“ im Keller abgestellt.

Das Kochlabor: Wunderkammer der tausend Holzlöffel

Uta Schürmann



Es gibt Küchen, in deren Inventar sich nur das Nötigste befindet. So eine Küche ist diese hier nicht. Ewalds Küche ist ein Hexenlabor des Geschmacks, das, einer barocken Wunderkammer ähnelnd, die sicherlich größte Sammlung von Gewürzen und Kochlöffeln der Siedlung beherbergt. Die meisten der Töpfe, Pfannen, Kasserollen, Woks, Siebe, Quirle und übrigen Gerätschaften sind Reisesouvenirs, im unter dem Gewicht ächzenden Auto auf stundenlangen Fahrten aus Frankreich importiert oder durch den thailändischen Zoll geschmuggelt. Dabei spielt die Frage, ob man noch einen weiteren Holzlöffel braucht, keine Rolle – entscheidend ist die schier unendliche Variation der Form, die den Sammler fasziniert. Vor allem die Saucenprobierlöffel, in denen die brodelnde Flüssigkeit zum Abkühlen durch eine Rinne läuft, um in korrekter Abschmecktemperatur im Mund

des Kochs anzukommen, haben es Ewald angetan: Er besitzt gut 20 Stück. Trotzdem darf nicht angenommen werden, dass die Küchensammlung kein System oder etwa überflüssige Objekte habe. So hat jedes der Küchengeräte, die wie Jagdtrophäen an den Wänden hängen, seine Funktion, und sei es, genau einmal im Jahr zur Bereitung der Weihnachtsgans zu dienen. Währenddessen blicken die unzähligen Gewürzdosens von ihren Regalen und erzählen von fernen Kontinenten, mitunter auch verstaubt von fernen Zeiten; hier vereint im Küchenkosmos vereinter Nationen.

Zuweilen wird das Kochlabor zum Aufnahmestudio. Dann nämlich wird Ewald für eine Kochsendung gefilmt, die im Internet zu sehen ist <http://www.hausgemacht.tv>, zur Zeit auf Platz Eins der Rangliste essen und trinken – beste Ratgeber.





Holundermarmelade aus dem Grunewald

schue

Holunderbüsche finden sich an vielen Stellen im Grunewald und an der Havel. Wer nach ihnen sucht, muss sie einfach nur im Frühjahr blühen sehen und im Spätsommer die schwarzen Beerendolden erkennen. Oft geht man achtlos vorbei, doch der wer sie erkannt hat, sieht sie dann auch schnell an erstaunlich vielen Stellen. Die Ernte geht dann schnell, abschneiden der Dolden und im Korb sammeln. In der Küche oder besser an einem Tisch im Garten (weil oft noch

in den Dolden Insekten sind) die kleinen Holunderbeeren von den Dolden mit der Gabel abstreifen. Im Sieb kurz waschen und entweder in der Saftpresse den Muttersaft gewinnen oder mit etwas Wasser auskochen. Dann durch ein Sieb drücken (passieren) und den konzentrierten Saft abmessen. Für die Marmelade mit kleinen Apfelschnitzen oder pürierten Pflaumen oder anderen Früchten mischen und mit Gelierzucker zu Marmelade kochen.



Wo die Waldschule gegründet wurde. Endlich Klarheit!

Günter Hilbert *

Dass die Gründung der 'Waldvolksschule' 1904 stattfand, ist seit langem bekannt, nicht aber der Ort, an dem das geschah. Wo genau sich dieser befunden hat, muss der Verfasser des im Auftrag des Charlottenburger Magistrats herausgegebenen zweibändigen Werks 'Die Geschichte der Stadt Charlottenburg', WILHELM GUNDLACH, gewusst haben. Das Werk erschien nur ein Jahr später. Auf Seite 535 heißt es: „Untergebracht ist die Waldschule in Westend auf einem vier Morgen großen, mitten im hohen Kiefernwalde gelegenen Gelände“. Er berichtet dann weiter über den dortigen Schulalltag. Demnach wird er sich sehr wahrscheinlich im Schulgelände aufgehalten haben, um Einzelheiten zu erfahren und vermutlich auch, um mit den Fotografen die Fotomotive zu bestimmen, die das Werk illustrieren sollten. Wo aber genau das stattfand, hat er leider nicht beschrieben.

Für die damaligen Zeitungen war die Gründung einer derartigen mitten im Wald gelegenen Schule für 120 von Amtsärzten ausgewählte kränkliche Jungen und Mädchen ein Ereignis. Berichtet wird da u.a.: Der Unterricht wird ganztags von morgens 8 bis nachmittags 6 Uhr erteilt – in einigen Fächern auch im Freien – mit reichlichen Pausen, mit Frühstück, Mittagessen und einer ausgedehnten Mittagsruhe in Liegestühlen unter den Bäumen, eine Schule als „Luftkurort“! Schüler und Schülerinnen werden gemeinsam unterrichtet. Dies, schreibt Gundlach, „habe zu keinen Klagen Veranlassung gegeben; das Benehmen war anständig und gesittet“. Was aber nun den eigentlichen Ort dieses Geschehens anbelangt, lieferten

auch die Zeitungen dieser Zeit nichts Genaueres, wie Zitate aus einer zeitgenössischen großartigen Zeitungsausschnittsammlung Helmut Fischers belegen. Das *Jahrbuch für Volks-Jugendspiele* von 1905 berichtet, „es wurde ein geeigneter Platz in der Nähe von Westend gefunden in einem Hochwald, einem welligen Gelände“. Die *National Zeitung* vom 22.7.1904 beschreibt die Lage der Schule präziser, „... sie liegt im Grunewald unweit der Trabrennbahn auf einem mehrere Hektar großen Gelände“. Die *Tägliche Rundschau* und die *Berliner Neuigkeiten* vom 23.7.1904 sehen die Schule ‚in der Nähe der Bergbrauerei‘, die *Berliner Zeitung* ‚in der Nähe der Bockbrauerei auf hochgelegenen Gelände‘. Andere Berliner Blätter formulieren: ‚... in welligem Gelände nordwestlich der Trabrennbahn, ... auf den Westender Höhen nahe dem Spandauer Bock‘. Der *Vossischen Zeitung* genügt als Ortsangabe ‚ein Grundstück im Grunewald‘.

Aufschlussreicher ist der Bericht in den *Berliner Neueste Nachrichten* vom 2.8.1904: ‚Treffpunkt vor Schulbeginn [ist] an der Haltestelle der Straßenbahn am Schloss Ruhwald an der Spandauer Chaussee‘. Dem *Berliner Börsen Courier* vom 9.8.1904 ist die soziale Einordnung der Schule wichtiger als eine Ortsangabe. Denn es heißt da, ‚... die Kinder gehören zur Klientel der Armenpflege‘.

Seit 1909 hat die Wald-Grundschule, so heißt sie heute, ihren Sitz in dem Waldstück, an das heute unsere Siedlung grenzt. Inzwischen hat sich Charlottenburg weit über den Spandauer Damm hinaus nach Norden ausgedehnt. Da hält

auch keine Straßenbahn mehr an einem Schloss Ruhwald, stattdessen fährt die U-Bahn nach Ruhleben. Doch wenn die Schule ihre Gründung im Jahr 1904 feiert, so z.B. 1964, 1994, 2004, und dabei über den Ort der Gründung der Schule gemutmaßt wird, heißt es bis heute: „Sie soll am Brixplatz, dem ehemaligen Sachsenplatz, gegründet worden sein“. Doch das wissen wir seit einigen Monaten ganz genau!

In einer Karte von 1903 fanden wir die entsprechende Markierung. Wie es dazu kam? Bei der Fortsetzung der Recherche zum Chausseebau in Charlottenburg im 19.Jh – siehe Jahresheft 2008 – suchte ich nach einem Hinweis auf das Chausseehaus am heutigen Spandauer Damm. Die Recherche begann in der Zitadelle Spandau im Stadtgeschichtlichen Museum. Dort hatte die Chefin Vorarbeit geleistet und meinen Besuch im Archiv des Museums angekündigt. Wenn man die Unterbringung des Charlottenburger Archivs kennt, eine Nachkriegs-Notunterkunft, ist man überrascht von der Großzügigkeit der entsprechenden Einrichtung in Spandau. Der hoch motivierte Archivar hatte zum Thema 'Chausseehaus' bereits ein Foto mit dem Titel 'Ruhleben–Altes Zollhaus' gefunden. Ein Treffer! Dieses Gebäude ist identisch mit dem ursprünglichen, nach dem Ende der Erhebung von Chausseegebühren 1872 aufgegebenen Chausseehaus. Im Vordergrund erkennt man Schienen und Oberleitung einer Straßenbahn, was bedeutet, dass die Aufnahme nach 1906 gemacht wurde, nachdem die Lücke zwischen der Spandauer Straßenbahn und der Endhaltestelle Spandauer Bock der Charlottenburger Bahn geschlossen worden war. Die im Hintergrund abgebildete,

im Bau befindliche Eisenbahnbrücke macht den einstigen Standort des Chausseehauses offenkundig.

In einer Karte, die der Archivar einer Akte entnommen hatte, in der u.a. die Eingemeindung Ruhlebens nach Spandau dokumentiert ist, war daher das Chausseehaus, bezeichnet mit Ch.H., leicht zu finden. Bei der Karte handelt es sich um einen farbigen Ausschnitt der 'Königl. Preuss. Landes-Aufnahme von 1901. Herausgegeben 1903', im Maßstab 1:25 000 von der Gegend zwischen den Städten Spandau und Charlottenburg. (siehe hintere Umschlagseite) Hier nun entdeckte ich die Beschriftung Waldschule!

Darüber und darunter steht Erhol. Stätte, und noch etwas tiefer sieht man das Oval mit der Bezeichnung Trabrennbahn. Punktirt dargestellt ist auch der Verlauf der heutigen Reichsstraße. Unter dieser war 1908, als die U-Bahn bis zum heutigen Theodor-Heuß-Platz eröffnet wurde, vorausschauend schon ein Stück Streckentunnel weiter gebaut worden. Denn die Stadt Charlottenburg plante, durch „Terraingesellschaften“ Neu-Westend als Baugebiet erschließen zu lassen. Es ergab sich damit für die Schule eine Situation, die uns Heutigen verständlich macht, warum sie dort nicht mehr bleiben durfte. Sie fand ein neues, sicheres Gelände im hiesigen Waldstück des Jagen 81. Die Siedler der ersten Stunde werden sie vermutlich noch als Schule für kranke Kinder, für „Attest-Schüler“, misstrauisch betrachtet haben, heute jedenfalls ist sie „unsere“ Wald-Grundschule.

** Unter Mitwirkung Helmut Fischers*

Die 16. Grundschule in Eichkamp Ein geschichtlicher Rückblick

Gisela Fiedler



Im Jahresheft 2008 haben sich S. Armbruster-Falkenberg und N. Cieslak die Mühe gemacht, diverse Schulen in der Umgebung der Siedlung Heerstraße vorzustellen. Die informative Darstellung verschiedener Schulporträts durch Schüler, die ihre eigene Schule beschreiben, ließ mich erkennen, welche große Veränderung sich in den vergangenen Jahrzehnten vollzogen hat.

Für die Neubaugebiete Eichkamp und Heerstraße waren in den Jahren 1921/22 lediglich zwei öffentliche Grundschulen vorhanden. Sie befanden sich in der Delbrückstraße in Grunewald, jenseits der

Königsallee und jenseits der Reichsstraße zwischen Leistikowstraße und Kastanienallee. In beiden Fällen waren das lange Fußwege für kleine Kinder, die keinesfalls mit dem Auto zur Schule gebracht wurden.

Das Bezirksamt Wilmersdorf führte deshalb schon ab 1921 Verhandlungen mit Vertretern der Siedlungsgenossenschaft Eichkamp (DGE) über eine eigene Schule für das Neubaugebiet. Zwei Jahre später, nämlich 1923, reichten Mitglieder einer Selbsthilfegruppe, die sich als Interessenvertretung der Bewohner von Eichkamp verstanden, einen Antrag für den Schul-

bau ein. Dem Bau der zukünftigen Schule lag ein reformpädagogisches Konzept zugrunde. Dazu gehörten einfache Holzbauten in „naturverbundener“ Bauweise ebenso, wie Unterricht im Freien. Das für den Schulbau vorgesehene Gelände am Ende des Lärchenweges schien für diesen Schultyp besonders geeignet zu sein.

Die erste Schulbaracke wurde im Frühjahr 1926 gebaut. Zu Ostern des gleichen Jahres konnte die erste Klasse mit 26 Kindern eingeschult werden. Zwei weitere Baracken wurden bis 1927 errichtet. Sie enthielten je zwei Klassenräume und ein kleines Lehrerzimmer. Der Aufbau der vierklassigen Grundschule war 1926 abgeschlossen. In zwei Jungenklassen, einer Mädchenklasse und drei gemischten Klassen wurden 179 Kinder unterrichtet.

Das Gelände der Schule wurde eingezäunt. Es gab einen Zugang von der Waldschulallee für die Heerstraßenkinder und einem vom Lärchenweg für die Eichkamper. Als 16. Grundschule wurde sie nun von Rektor Waldemar Jungk geführt, der mit seiner Familie auch in Eichkamp, im Maikäferpfad 18 wohnte. Zu den Lehrkräften der ersten Stunde gehörten: Herr Treichel, Herr Bärs, Herr Kühnhold, Herr M und die Lehrerinnen Fr. Krüger, Preis, Anders und Schulze.

Herr Jungk kam als junger Lehrer mit 37 Jahren nach Berlin. Er stammte aus Thüringen. Er fiel in Wilmersdorf mit neuartigen Lehrmethoden, z. B. auch offenem Unterricht auf. Er leitete die Schule, die 1938 in 36. Gemeindeschule umbenannt wurde, bis zu ihrer Zerstörung durch eine Luftmine im Jahr 1943.

Als die Evakuierungen der Schulen begannen, begleitete Fr. Anders einen Teil

der Eichkamper Schüler 1943/44 nach Ostpreußen. Nach dem Krieg wurden die Schüler der 36. Grundschule in der Waldgrundschule gesammelt unter der Leitung von Fr. Anders.

Herr Jungk und seine Lehrkräfte verstanden es, die Elternschaft in das Unterrichtsprogramm mit einzubeziehen. Es wurde großer Wert auf die körperliche Entwicklung der Kinder gelegt. Spiel und Sport spielten im Schulalltag eine große Rolle. Es gelang, das Schulgelände mit Baumstämmen, Schwebebalken, Kletterstangen, Reckstangen und einem Rundlauf auszustatten. In der Pause ergab sich eine wilde Jagd auf die besten Spiel-, Turn- oder Tobepplätze, um so den körperlichen Ausgleich zur Unterrichtszeit zu schaffen.

Im Laufe der Jahre wurden mit Hilfe der Elternschaft eine Rodelbahn, ein Planschbecken, ein großer Steingarten und eine Freilichtbühne angelegt. Letztere spielte eine besondere Rolle bei den alljährlichen Sommerfesten, die der Höhepunkt eines jeden Schuljahres waren. Auch hier war die Unterstützung der Eltern sehr gefragt. Im Winter fand der Sportunterricht mit dem Rodelschlitten im Grunewald statt, oder es wurde mit Schlittschuhen auf den nahegelegenen Hundekehlesee gegangen. Rückschauend kann man sagen, dass es eine sehr kindgerechte Schule war, die da in kurzer Zeit entstand.

Die in den dreißiger Jahren beginnende nationalsozialistische Bewegung ging natürlich auch an diesem kleinen „Lehrkörper“ nicht spurlos vorüber. In unterschiedlicher Weise setzten sich die Lehrkräfte mit diesem Gedankengut auseinander – und manchmal spürten die jüdischen Schüler die Einstellung ihrer Lehrer. Dora Anders versuchte, ihren jüdischen Schü-

lern schmerzliche Ausgrenzungen zu ersparen. Es gelang ihr, mit klugen pädagogischen Maßnahmen die gute Klassengemeinschaft zu erhalten. Doch es gab Eltern, die ihr Verhalten kritisierten und sie anzeigten, was zu einer Strafversetzung führte. Erst durch den Einsatz einer anderen Elterngruppe konnte diese Maßregelung nach einigen Monaten rückgängig gemacht werden.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an freiwilligen Nachmittagsunterricht. Wir Schülerinnen strickten Babyhöschen für die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) und Frl. Anders las vor. Wer in der Strickstunde am meisten geschafft hatte, wurde mit einem Schokokuss belohnt. Ich denke heute, dass dies als politische Aktion zu verstehen war – es war das Jahr 1933.

Aus der Literatur erfuhr ich, dass der Schulleiter Jungk sowohl pädagogisch als auch politisch umstritten war. Da ich bei ihm keinen Unterricht hatte, kann ich dies nicht bestätigen. Doch die Schüler seiner Klasse, die ich gesprochen habe, waren voll des Lobes über diesen Lehrer. Als ehemalige Lehrerin glaube ich beurteilen zu können, dass seine pädagogischen Fähigkeiten dazu beigetragen haben, viele Kinder eine glückliche Grundschulzeit erleben zu lassen. Waldemar Jungk hat bis zu seinem Tod in den sechziger Jahren in Eichkamp gelebt.

Anm. d. Red.: Der Siedlerverein Eichkamp e.V. brachte 1995 die Dokumentation „Wir Eichkammer waren ziemlich freiheitsdresiert – Geschichte der Grundschule Eichkamp 1926 – 1943“ heraus.

Kunstführungen

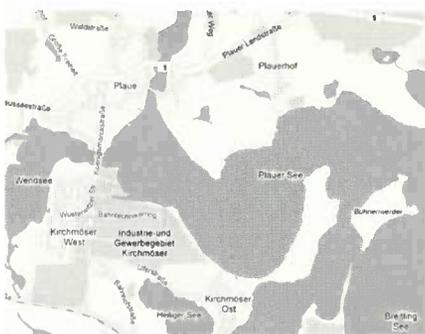


Auf Initiative von Nachbarin Christina Schwarz fanden 2009 wieder Kunstführungen statt, bei denen die Kunsthistorikerin Dr. Silke Ettling einem interessierten Publikum aus der Siedlung Heerstraße Erläuterungen zu moderner Kunst in der Neuen Nationalgalerie und im Kolbe-Museum gab. Diese Exkursionen fanden zunächst einen guten Anklang. Allerdings musste ein Termin

im Haus am Waldsee ausfallen, da sich keine Besucher einfanden. Bei Redaktionsschluss war ein weiterer Termin in der Neuen Nationalgalerie angesetzt. Kunstfreunde sollten ihr Interesse bekunden, auf Ankündigungen im Schaukasten achten oder bei Dr. Christina Schwarz nachfragen. Verbindliche schriftliche Anmeldungen werden mit Vorkasse erbeten.

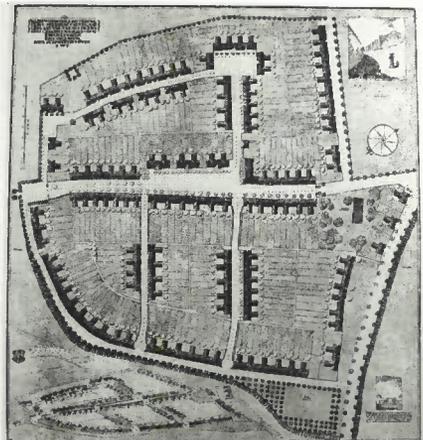
Gartenstadt-Siedlungen bei Plauë/Havel

Eckart Kuntzsch

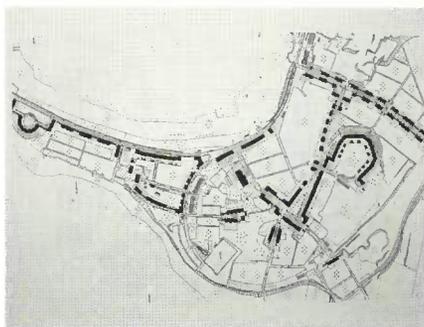


Nach der Begriffsklärung zur Gartenstadt-bewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Jahrbuch 2008 folgt ein Hinweis auf weitere „naheliegende“ Beispiele des Architekten Paul Schmitthenner und seines beamteten Berufskollegen Teschemacher. Schmitthenner erhielt - wie für die Gartenstadt Staaken vom Reichsamt des Inneren - 1915 den Auftrag zum Bau einer Gartenstadt-Siedlung für Werksangehörige am Plauer See bei Brandenburg.

Hier auf der Halbinsel Kirchmöser im See errichtete die Reichsregierung 1915 eine riesige Schießpulverfabrik (mit gleicher Entfernung zur Ost- und Westfront und Eisenbahnanbindung) mit bis zu 6.000 Mitarbeitern, die nach Ende des Ersten Weltkrieges der Deutschen Reichsbahn überlassen wurde. Das große Industrie- und Werkstattebetriebe der Reichsbahn genutzt und ausgebaut. Während des 2. Weltkrieges und in DDR-Zeiten wurden hier neben Lokomotiven und Waggons zusätzlich Panzer repariert und ein Stahl-Walzwerk in den vorhandenen Hallen installiert.



Veröffentlichung zur Gartenstadt Plauë, Schmitthenner Inventar Denkmale Stadt Brandenburg/Havel, Teil 2, 1995



Werkssiedlung Kirchmöser Ost, denkmalgeschützter Bestand schwarz, Kartierung Anja Carstens

Die von Paul Schmitthenner entworfene bescheidene Gartenstadtsiedlung liegt nördlich der Ortschaft Plauë umgeben von Obstbäumen und Wiesen und hat eine ähnliche straßenräumliche Konzeption wie die Gartenstadt Staaken des



Reihenhauszeile Kirchmöser Ost

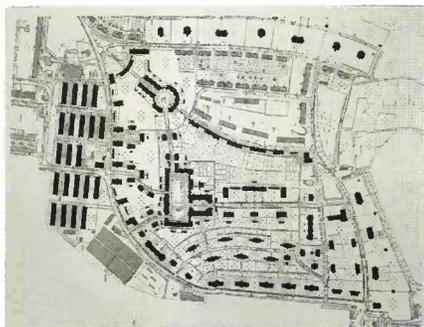
gleichen Architekten aus dem Jahre 1914. Sie zeichnet sich aus durch ein konsequentes System von Wirtschaftswegen zur Erschließung der Gärten, das in der Siedlung Heerstraße zum Leidwesen der Mittelhausbewohner leider fehlt.

Für die Deutsche Reichsbahn baute in den zwanziger Jahren der beamtete Architekt Teschemacher z.T. mit Hugo Röttcher auf ungleich schönerem Gelände der Halbinsel Kirchmöser als Siedlungsprojekte Kirchmöser-West und -Ost weitere Werkswohnungen im traditionellen Heimatschutzstil in direkter Nachbarschaft zum Werksgelände. Als ein- und zweigeschossige Doppel- und Reihenhäuser und Mietwohnungen wurden, ganz anders als in Staaken und Plaue Nord, wo bewusst kleinstädtische Dichte erzeugt wurde, die Wohneinheiten frei in die wunderbare Landschaft „zwischen sieben Seen“ komponiert. Besonders die Anlage von Kirchmöser-Ost besticht durch ihre geniale Ausnutzung und Bewahrung der natürlichen Voraussetzungen des Geländes. Höchster Punkt ist eine kiefernbestandene Düne, die eine hufeisenförmige Bebauung mit freier Rundumsicht in die Landschaft trägt. Die Uferstraßen wurden nur einseitig bebaut, das heißt die Uferseite immer frei gelassen, um für die Bewohner und Straßenbenutzer den Blick in die Havelseenlandschaft immer frei zu halten.



Zweigeschossiges Reihenhaus Kirchmöser Ost

Die drei Siedlungen und der überwiegende Teil des Werksgeländes stehen als herausragende städtebauliche Zeugnisse ihrer Zeit seit 1995 unter Denkmalschutz. Das Werksgelände wird nach dem Rückzug der Bahn in den 90er Jahren von der Entwicklungsgesellschaft Brandenburg-West verwaltet, die die Mieteinnahmen der gewerblichen Nutzer in die Instandsetzung und Erhaltung der denkmalgeschützten Bausubstanz reinvestiert. Bei ausreichendem Interesse der Vereinsmitglieder könnten Plaue/Kirchmöser Ziel des Siedlungsausfluges 2010 sein.



Werkssiedlung Kirchmöser West, denkmalgeschützter Bestand schwarz, Kartierung Anja Carstens

Faustballer, Sonnenpiraten und Waringa im Sportluftbad am Maikäferpfad

Hendrik Braband

Auf dem Weg nach Eichkamp, linkerhand des Maikäferpfades, erstreckt sich ein weites Gelände, das vielen als das Sportgelände des Vereins für Körperkultur (VfK) bekannt sein wird. In den letzten Jahren hat sich hier einiges getan. Die alte grüne Baracke am Rande des Fußballplatzes wurde neu hergerichtet, dann entstanden erst auf der linken Seite, später auf der rechten Seite neue Gebäude und jetzt wird auch noch auf dem Sportplatz gebuddelt. Aber keine Sorge, hier wird nach wie vor in erster Linie Sport getrieben. Die jetzigen Baumaßnahmen dienen nur der Instandsetzung der Laufbahn und auch das VfK-Kasino, wo man nach dem Sport Erfrischungsgetränke und leckere Pizza ordern kann, hat weiterhin Bestand. Vor ein paar Wochen traf man sich hier ja noch nach dem aufregenden Siedlungs-Fußballspiel, um das gesellige Ereignis gebührend ausklingen zu lassen. Unser Vereinsvorsitzender Gerhard Falkenberg war übrigens als kleiner Bub bereits ein oft und gern gesehener Gast im VfK-Kasino. Seine Oma war seinerzeit nämlich Pächterin des Vereinslokals. Aber zunächst einmal schön der Reihe nach.

Wenn man über diesen Ort berichten will, muss man natürlich mit dem hier schon lange ansässigen Verein für Körperkultur anfangen. Ganz am Anfang, im Jahre 1901, nannte sich dieser noch „Deutscher Verein für intelligente Leibesucht“ und hatte unweit des Kurfürstendamms sein Quartier. Prominente Mitglieder der ersten Stunde waren unter anderem General Moltke oder der Maler Fidus, ein wichtiger Vertreter der Reformbewegung. 1906 zog der Verein auf das Gelände, auf dem später die Nordkurve der AVUS-Rennstrecke errichtet wurde. Der Verein nannte sich jetzt „Verein für Körperkultur Ortsgruppe Berlin des Deutschen Vereins für vernünftige Leibesucht“, woraus dann schließlich der „Verein für Körperkultur“ wurde. Auch wenn VfK nicht mit Freikörperkultur zu übersetzen ist, mit Nacktsein hatte das Ganze ursprünglich durchaus was zu tun. Hier war nämlich Luftbaden angesagt, das heißt, man legte sich nackt in die Sonne





Sportluftbad Eichkamp

Verein für Körperkultur 1901 e.V.

und unterzog sich einem Ganzkörperbad in der Luft. Mit dem Bau der AVUS-Rennstrecke ließ sich das Luftbaden jedoch nicht mehr vereinbaren, also zog man 1914, einen Monat nach Ausbruch des 1. Weltkrieges, abermals um. Diesmal in den Grunewald, in den Jagden 53, auf das heutige Gelände am Maikäferpfad. Die Siedlung Eichkamp und auch die Siedlung Heerstraße gab es zu dieser Zeit übrigens noch nicht. Der VfK ist uns also ein paar Jahre voraus.

Auch wenn der Wandel der Zeiten beim VfK natürlich seine Spuren hinterlassen hat, ist der alte Geist der Reformbewegung hier durchaus noch spürbar. Zu den Besonderheiten des Vereins zählt vor allem das Angebot an extravaganten Sportarten. Zu nennen sind hier die drei Ballspiele Speckbrett, Prellball und Faustball. Wer mal ein neues interessantes Ballspiel kennen lernen will, ist beim VfK genau richtig. In diesem Jahr ist die erste Männermannschaft des VfK übrigens Deutscher Faustballmeister geworden. Aber es werden auch geläufigere Sportarten wie Tischtennis oder Freizeitfitness angeboten. Seit 2007 wird hier in verstärktem Maße Tennis gespielt. Das Rasentennisturnier in diesem Jahr war ein großer Erfolg. Die Sache mit dem Luftbaden wurde inzwischen jedoch eingestellt. Auch sonst hat sich gerade in den letzten Jahren einiges verändert.

Die Veränderungen haben vor allem mit dem Wechsel der Zuständigkeiten für das Gelände zu tun, das vom VfK von Anfang an immer nur gepachtet war. Vor ein paar Jahren wurde die Zuständigkeit für das Gelände von der Sportverwaltung in die Schulverwaltung verlagert. Im gleichen Zeitraum zog sich der Verein auf den östlichen Bereich zurück. Der Rasensportplatz im westlichen Bereich steht dem Verein zwar weiterhin zur Verfügung, wird aber mit der Reinfelders Schule fortan geteilt.

Angefangen hat alles damit, dass die ehemalige Sonnenhalle, die lange Zeit eine Art Dornröschenschlaf gehalten hat, Sonnenbaden war ja nicht mehr angesagt, von Eltern der Reinfelders Schule als eine geeignete Heimstätte für die dringend erforderliche Nachmittagsbetreuung ihrer Kinder entdeckt wurde. Flugs gründete man 2003 die Sonnenpiraten, eine Elterninitiative, die sich mit dem VfK über die künftige Nutzung verständigte und in Eigenregie sowie mit großzügiger Unterstützung eines Bauunternehmens die marode Sonnenhalle in Stand setzte. Für viele Kinder der Reinfelders Schule wurde somit eine wunderbare Möglichkeit der Nachmittagsbetreuung geschaffen.

Das erfolgreiche Beispiel der Sonnenpiraten machte schnell Schule und wurde Vorbild für weitere Horteinrichtungen. So ließ die Schulbehörde 2006 zunächst links der Sonnenhalle ein neues Betreuungshaus für weitere Schüler der Reinfeldler Schule errichten, dem zwei Jahre später ein zweiter Neubau auf der rechten Seite folgte. Bei dem zuletzt errichteten Gebäude hätte im Übrigen ein wenig mehr Abstand zur Sonnenhalle dem gesamten Erscheinungsbild gut getan. Im linken Gebäude hausen die Knuddelmonster, im rechten treiben die Burgdrachen ihr „Unwesen“. Träger der Einrichtungen ist der Reinfeldler Schülerladenverbund e.V., der aus sieben Eltern-Initiativ-Schülerläden entstanden ist. Ursprünglich waren deren Standorte über das Charlottenburger Stadtgebiet verteilt. Aufgrund des neuen Schulgesetzes, wonach eine externe Betreuung nicht mehr vorgesehen ist, sowie aufgrund der räumlichen Situation in der Reinfeldler Schule, die einen offenen Ganztagsbetrieb für alle Kinder nicht zulässt, wurde ein enges Netzwerk der verschiedenen Betreuungsstandorten gegründet und entstanden schließlich, zusätzlich zum bereits vorhandenen Hort der Sonnenpiraten, die beiden neuen Schülereinrichtungen am Maikäferpfad. Der VfK als Kooperationspartner der Schule bietet dabei das sportliche Angebot und stellt seine Unterstützung zu Verfügung, z. B. durch den Platzwart oder durch junge Menschen, die ihr freiwilliges soziales Jahr im Verein absolvieren.

Im Umfeld der Sonnenpiraten ist vor ein paar Jahren eine weitere „jugendbewegte Einrichtung“ entstanden. Der Hüter der Jurte, vielen bekannt als Roni der Pfadfinder, hat hier mit seiner Tochter und einigen Hortkindern den Stamm Waringa gegründet. Im Sommer 2007 wurde der Stamm offiziell in den Bund der Pfadfinder (BdP) aufgenommen und ist somit Teil der weltweiten Pfadfindergemeinschaft. Die Waringa waren ganz früher auch so eine Art Piraten, um genau zu sein, es waren Wikinger, die im Gegensatz zu den Normannen nach Osten gezogen sind, vornehmlich nach Russland. Dort haben diese das Reich der Rus gegründet, die spätere Keimzelle des russischen Reiches. Und wer nun wissen will, warum sich die Pfadfinderguppe so einen eigenartigen Völ-





Pfadfinder des Stammes der Normannen 1980. Dritter von rechts: Hendrik Braband

kernamen gegeben hat und sich nicht Grüner Biber oder Fähnlein Fieselschweif nennt, dem sei gesagt, dass das beim Berliner Landesverband nun einmal so Tradition ist.

Inzwischen gibt es einen so regen Zulauf, dass Ausschau nach älteren Pfadfindern gehalten wird, die Leitungsaufgaben mit übernehmen können. Auch die Klärung der Raumfrage steht allmählich an, denn Pfadfinder leben nicht nur in Zelten. Bislang gibt es zwar noch die provisorischen Unterschlupfmöglichkeiten bei den Sonnenpiraten und im Gemeindehaus Eichkamp, doch längerfristig sind andere Lösungen gefragt. Wer weiß, vielleicht lässt sich auch für diese Einrichtung noch ein Plätzchen auf dem so vielfältig nutzbaren Gelände finden.



Eine Siedlungsfreundschaft

Annemarie Spiecker und Brigitte Augustin

1924 zog Familie Spiecker mit den Töchtern Waltraut (3 Jahre) und Annemarie (2 Jahre) in die Kurländer Allee 30 an der Ecke zum Kurländer Platz. 1926 wurden die Häuser in der Marienburger Allee bezogen und Familie Kohlschütter mit Brigitte (4 Jahre) und Lisa (2 Jahre) zog ein. Bei deren Einzug versammelten sich die schon vorhandenen Kinder, um zu sehen, wer da Neues kommt. Lisa begeisterte alle mit ihrem Schaukelpferd, aber Annemarie interessierte sich mehr für die gleichaltrige Brigitte, mit der sie eine Freundschaft schloss, die bis heute währt. Räumliche Nähe führte sie schnell zu einander. Wenn nun der kurze Weg über den Willenberger Pfad (damals noch namenlos) zu lang war, zog B. es vor, vom hinteren Teil des Gartens zu dem diagonal gelegenen Garten von A. zu steigen; doch die Grundstücke waren etwas versetzt, d.h., B. konnte erst durch den Nachbargarten zu A. gelangen. Begünstigt wurde das durch die erhöhten Teile der hinteren Gärten, die wohl durch die Lagerung des Aushubs beim Bau der Häuser entstanden waren. B. kann sich nicht erinnern, dass sie jemals einen Verweis wegen des unberechtigten Betretens von Nachbars Garten bekommen hätte. So kamen sie hin und her zum Spielen im Sandkasten, Schaukeln, Ball an der Wand und auf der Straße zu „Hopse“. 1929 wurden A. und B. in Eichkamp beim Fräulein Krüger eingeschult und die beiden saßen in einer Bank. Natürlich hatten sie sich viel zu erzählen, und so kam es, dass A. gleich in der ersten Stunde wegen „Schwätzens“ in die Ecke gestellt wurde. Am nächsten Tag kam Mutter Kohlschütter in die Schule und veranlasste, dass die beiden auseinander gesetzt wurden. So kam A. neben Hubert Feldhuber aus der Neidenburger Allee.

Der gemeinsame Schulbesuch dauerte nicht lange, denn 1930 zog Familie Spiecker für fünf Jahre nach Griechenland. Da beide ziemlich schreibfaul waren, kam es zu keinem Briefwechsel, aber sie trafen sich in den Ferien, wenn Spieckers nach Deutschland kamen und hielten so Kontakt.

Als Spieckers 1935 nach Berlin in die Siedlung zurückkehrten, war A. durch eine Schulreform eine Klasse höher gerutscht. Aber das Spielen der beiden im Sommer im Garten, im Winter mit Roller und Dreirad auf der Straße waren wichtig. Damals waren die Straßen ja noch nicht von Autos blockiert. Auch die Wege in die Westendschule (heute Herderschule) machten sie gemeinsam. Dann stand A. morgens schon an der Pumpe am Frauenburger Pfad, es ging weiter zum Soldauer Platz, wo Sieglinde Heftner mit mürrischem Gesicht wartete, und so eilten sie zu dritt weiter, sind aber nie zu spät gekommen. Den Heimweg traten sie getrennt an, denn die Schulzeiten waren unterschiedlich. In der Kurländer Allee begegneten sie meist dem Grafen von der Goltz, der seinen Verdauungsspaziergang machte und sich gern Schulgeschichten erzählen ließ.

1938 wurden die drei an einem besonderen Tag eingesegnet. Die Konfirmation sollte wie immer am Palmsonntag stattfinden. An diesem 10. April war aber die Wahl über den Anschluss Österreichs angesetzt, so sollten alle Konfirmationen um eine Woche vorverlegt werden. Doch da der Sohn des Großadmiral Raeder, der zur Gemeinde gehörte, mit ein-



gesegnet werden sollte, dessen Patentante schon mit dem Schiff aus Brasilien unterwegs war (damals flog man noch nicht!) und nicht rechtzeitig ankommen konnte, durfte er allein in der Kirche Heerstraße an diesem Tag konfirmiert werden.

Die Freundschaft von A. und B. blieb weiter sehr eng, auch als A. 1940 Abitur machte und dann in den Arbeitsdienst nach Ostpreußen musste und anschließend zu studieren begann. 1942 ging sie nach Heidelberg, kam aber in den Ferien in die Siedlung zu ihrer Freundin. Am 16.11.1943 war sie auch da, als Fliegeralarm kam und Familie Spiecker in den Splittergraben am Kurländer Platz ging, den die Brüder Schubart für die Anwohner eingerichtet hatten. Als der Alarm vorbei war, brannte das Haus Spiecker lichterloh, und es gab wenig zu retten. Tröstlich war nur die Tatsache, dass alle lebten, denn es kam die Nachricht, dass in der Lötzener Allee elf Menschen durch eine Luftmine umgekommen waren.

Jetzt war die Freundschaft wieder auf Briefe oder Besuche von A. bei ihren Eltern angewiesen. Das klappte bis zur Unterbrechung durch das Kriegsende, das B. im umkämpften Berlin erlebte, A aber im ruhigen Heidelberg. Dort bekam sie 1946 die Nachricht, dass B. geheiratet hatte und sie die Patin der ersten Tochter geworden war, wie sie es sich als junge Mädchen gegenseitig versprochen hatten. Leider konnte A. sich nicht revanchieren. Durch Beruf und Familienleben gingen die Wege der beiden auseinander, aber die Verbindung blieb immer, auch wenn B. mit ihrer Familie mehrmals umziehen musste. A. war bei allen Familienfesten dabei (Hochzeiten, Konfirmation, Silberne und Goldene Hochzeit, runde Geburtstage) und die Freundschaft blieb über all die Jahre stabil. Beide genießen es, dass es auch jetzt noch jemanden gibt, der das Elternhaus und das Leben des anderen kennt.

Das liegt alles weit zurück, aber beglückt stellen beide fest, dass aus der zufälligen Nachbarschaft eine lebenslange Freundschaft entstanden ist. Es haben sich ganz verschiedene Lebenswege ergeben mit Neigungen und Interessen, die nicht immer gleichlaufend waren und sind. Hätten sich ihre Wege später gekreuzt, wäre sicher keine so enge Beziehung entstanden, getragen vom unbedingtem Vertrauen und Zuverlässigkeit. Wiegt das nicht alle Gegensätzlichkeit auf? Das ist auch ein Lob auf die „Siedlung“, die ihre Eingrenzung durch Heerstraße – Grunewald – S-Bahn ein überschaubares Wohngebiet war und bis heute geblieben ist.

Was macht eigentlich?

Kora in Benin

Wilma Hilbert

Vorspann

Kora Gouré Bi ist Hilberts älteste Tochter. Sie war bis zum Abitur 1975 Schülerin der Waldoberschule. Danach studierte sie in Freiburg Ethnologie und Soziologie und schloss ab mit dem Magister in Soziologie. Schon während des Studiums reiste sie das erste Mal nach Westafrika, eine Region, die sie seither nicht mehr los ließ! Nach einem Stipendium in Burkina Faso und einem Einsatz als DED-Entwicklungshelferin in Mali, arbeitete sie dann von 1995 bis 2000 in der Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste), davon drei Jahre in einer Leitungsfunktion bei der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ). Ihr bevorzugter Wirkungsbereich umfasst bis heute die westafrikanischen ‚frankophonen‘ Staaten, so zur Zeit Benin, das ehemalige Dahomey. Benin hat 9 Mio Einwohner (der riesige Nachbar Nigeria dagegen 130 Mio). Der Altersdurchschnitt der Bevölkerung liegt bei 17 Jahren, und rund 75% der Bevölkerung ist unter 25 Jahre alt. Das Land gehört ebenso wie Togo zur Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft und Währungsunion. Amtssprache ist Französisch, Währung der FCFA-Franc, Wechselkurs 1 € = 656 FCFA.

Seit Februar 2006 ist Kora dort als Regionaldirektorin des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) für Benin und Togo die örtliche Repräsentanz und Verantwortliche für das entsandte Personal und die einheimischen Mitarbeiter. An den verschiedenen Einsatzorten sind insgesamt 45 Entwicklungshelfer und -helferinnen, überwiegend aus Deutschland, in ihren Projekten tätig. Nachdem die Bundesregierung kürzlich das neue Programm „weltwärts“ für junge Menschen ab 18 geschaffen hat, wird auch der DED unter diesem Programm Freiwillige in seinen über vierzig Partnerländern einsetzen. In Benin und Togo werden es rund 35 dieser jungen Leute sein.

Mein Besuch bei Kora

Anfang Dezember 2008 hatte Kora dienstlich in der DED-Zentrale in Bonn zu tun. Danach war sie auf „Heimat“-Urlaub hier bei uns, und von hier aus flog ich am 16.12. gemeinsam mit ihr über Paris nach Cotonou, der Hauptstadt von Benin. Cotonou liegt auf dem 5. Breitengrad, das Klima ist dementsprechend tropisch-feucht. Während meines Besuchs stieg die Temperatur immer auf über 32 °C. Kora bewohnt ein Haus im Zentrum Cotonous, direkt hinter der Deutschen Botschaft und nur drei Minuten von ihrem dortigen Büro entfernt. Das Haus, ein großer Würfel, umgeben von einem 5 Meter breiten Gartenstreifen, liegt an einer der wenigen gepflasterten Straßen. Es hat zwei Etagen mit 9 Zimmern, 3 Bädern, einem riesigen Wohnzimmer und einer großen Küche. Im und am Haus arbeiten ein Koch, ein Hausmann und umschichtig 3 Wächter, die für die Rundumbewachung des Hauses und die Pflege des Gartens sorgen. Luxuriös? Möglich. Aber dies ist der Standard, den die Leute dort von Europäern in diesem Status erwarten! Denn immerhin werden hier in Koras Fall von den Löhnen der 5 Männer fünf Familien unterhalten, von den Kindern des Kochs studiert ein Sohn in Frankreich.

Das beliebteste Fahrzeug in Benin ist ein Klein-Motorrad aus China. Damit wird alles transportiert. Statt eines Sattels haben diese Räder eine Sitzbank, auf der bis zu 4 Personen hintereinander sitzen, mitunter noch mit Kindern auf dem Rücken. Selbstverständlich werden auch Lasten transportiert, z.B. Kühlschränke, Bretter, Fahrräder, Matratzen, alles hoch und quer über den Köpfen, sogar Benzinkanister mit aus Nigeria geschmuggeltem Benzin. Der Verkehr regelt sich von selbst. Es gibt zwar einige Verkehrszeichen, aber ansonsten sieht man zu, wie man durchkommt – dem fließenden Verkehr entgegen oder auch quer dazu. Allerdings fährt man nicht sehr schnell, benutzt fortwährend die Hupe und guckt nach einer Lücke, insgesamt ein liebenswertes Chaos! Kora kommt darin mit ihrem eigenen Honda gut zurecht; bei Dienstfahrten in dem robusteren DED-Fahrzeug sitzt ohnehin der einheimische Fahrer vom Büro am Steuer. Wenn Unfälle passieren, sind meistens total überladene LKW's im Spiel: Sie schaffen einen Berg nicht, kippen um oder kommen wegen Achsenbruch nicht weiter. Da sie nach Einbruch der Dunkelheit einfach auf der Landstraße stehen bleiben, gewöhnlich unbeleuchtet, sind sie eine Riesengefahr. Für die Mitarbeiter des DED ist es daher ausnahmslos verboten, nach Einbruch der Dunkelheit außerhalb der Städte Auto zu fahren.

Über Weihnachten und Neujahr nahm sich Kora die Zeit, mich mit Land und Leuten bekannt zu machen. Wo wir uns auch aufhielten, sie blieb immer in Verbindung mit ihren beiden Büros. Das Handy machte es möglich. Wir fuhren zuerst an der Küste entlang Richtung Westen bis zu einem Hotel, wo wir eine der Strandhütten inmitten von Palmen und Tropenpflanzen bezogen. Heiligabend gab es ein Festmenü. An Weihnachten erinnerte allerdings nur eine silberne Lamettakette an einem der Tropenbäume. Wir saßen am Tisch mit Franzosen aus der Botschaft in Nigeria. Sie waren vor den dortige Unruhen für einige Tage in die Ruhe Benins entwichen.

Nach Weihnachten nahmen wir an einem kleinen Ausflug teil. Wir wurden erwartet von einem einheimischen Touristen-Guide im Rasta-Look. Dieser führte uns zum Ufer eines breiten Flusses und dort zu einer Piroge, einem Boot ähnlich einem ausgehöhlten Baumstamm. Wir stiegen ein, setzten uns auf den Boden und der Guide stakte uns an dem dicht mit schilfartigen Pflanzen bewachsenen Ufer entlang. Er meinte ungerührt: „Dieses Schilf ist Futter der Flußpferde, die sich hier verstecken. Manchmal sind auch Krokodile hier.“ Ich versuchte ganz ruhig zu bleiben. Das nächste Ziel war ein Voodoo-Dorf. Der erste Eindruck: Schilfhäuser, Schilfzäune, grau in grau.. auch die Menschen grau, an mehreren Stellen im Dorf fürchterliche Figuren, unförmige Gestalten, Voodoo-Götter. „Bitte keine Fotos!“, hieß es. Bloß weg!

Die Nacht verbrachten wir am Strand unter einem Schutzdach in der Nähe einer Schutzstation für Meeresschildkröten. Dort werden die Muttertiere beobachtet und beschützt. Vor allem dann, wenn sie zur Zeit der Eiablage nachts den Strand hinaufkriechen, dort ein flaches Loch schaufeln und da hinein ihre Eier legen, damit sie im heißen Sand ausgebrütet werden. Dazu kommt es aber nur selten, denn Schildkröteneier sind begehrte Leckerbissen, besonders für Vögel. Die Tierschützer sammeln sie deshalb auf und bringen sie in einen Brutraum in der Nähe des Strandes. Dort schlüpfen die Jungtiere nach 43 Tagen. Auch diese sind gefährdet. Auf dem Weg vom Nest zum Wasser werden die

unbeholfenen Kleintiere immer wieder Beute von Raubvögeln und Möwen. Deshalb werden sie von den Tierschützern kurz vor Sonnenuntergang zum Wasser getragen. Hier nun brachte einer der Freiwilligen etwa zwanzig handtellergroße Schildkröten in einem Eimer Wasser zu uns. Er sah sich um und sagte zu mir: „Sie sind die Älteste. Nehmen Sie ein Jungtier, geben Sie ihm einen Namen und lassen Sie es zum Wasser laufen!“ Ich setzte mir eines der krabbeligen Kleintiere auf die Hand und sagte zu ihm: „Ich gebe dir den Namen „Emma“ und wünsche dir ein langes Schildkrötenleben in den Weltmeeren!“ Dann setzte ich die kleine Emma in den Sand, und prompt krabbelte sie los auf das Wasser zu. Die erste Welle erfasste sie und Emma war gerettet! Durch derartige Aktionen wurde erreicht, dass weltweit die Zahl der Meeresschildkröten wieder zunimmt. Für mich war es richtig bewegend.

Einige Tage später fuhren wir nach Abomey, der Hauptstadt des früheren Königreiches Dahomey, in der wir einige der aus Lehm errichteten, inzwischen restaurierten Königspaläste besuchen konnten. Wir haben auch das in dem früheren portugiesischen Fort untergebrachte Museum in Ouidah besucht. Dieses erinnert mit seiner Ausstellung an den von Dahomeys Aristokratie betriebenen und geförderten Sklavenhandel. Das ist leider auch Teil der Geschichte Benins. Die im 17. Jahrhundert herrschenden Könige überzogen die Nachbarstaaten immer wieder mit Eroberungskriegen und insofern ihre Armeen, darunter auch wegen ihrer Grausamkeit gefürchtete Amazonen, Kriegsgefangene leben ließen, wurden aus ihnen Sklaven. Die Europäer, die nach Afrika kamen und nach kräftigen gesunden Arbeitskräften für die Zuckerrohrplantagen in Amerika suchten, konnten sich Sklavenjagden ersparen. Als Kolonialherren kauften sie die Sklaven vom Königshof zu Preisen, die ihnen diktiert wurden. Auf langen Märschen trieb man sie die aneinander geketteten Sklaven vom Landesinneren an die Küste, an die „Sklavenküste“, meistens nach Quieda (auch 'Whydah'), dem ehemals wichtigsten Umschlagplatz für Sklaven, von wo aus sie über den Atlantik verschifft wurden. Zwei Jahre nach dem Ende der Sozialistischen Regierung in Benin, 1992, wurde zum Gedenken an diesen Weg ohne Rückkehr eine Straße des Leidens gebaut. Nach Sylvester, zurück in Cotonou, nahm Kora ihre Arbeit wieder im Büro auf. Natürlich habe ich dort die Mitarbeiter kennengelernt, im Dienst und in eher privaten Gesprächen. Koras Stellvertreterin ist Deutsche, alle anderen sind einheimische Fachkräfte. Es herrscht da ein freundliches, ja fröhliches Arbeitsklima, und dank der Klimageräte auch ein angenehmes Raumklima. Im DED-Büro in Lomé, der Hauptstadt von Togo, ist es nicht anders. Etwa eine Woche im Monat nimmt Kora ihre Aufgaben dort wahr. Dahin begleitete ich sie ebenfalls. Ich war und bin immer noch beeindruckt davon, wie souverän unsere Tochter ihre Tätigkeit im Dienste des DED bewältigt.

Es gäbe noch manches Interessante zu berichten von dieser Reise, denn ich habe das Land nicht als Tourist erlebt, sondern als privater, neugieriger Besucher, der mit offenen Augen und Ohren am Alltagsleben teilnimmt. Das macht den Wert dieser Reise aus.

Wer mehr erfahren will: <http://benin.ded.de> und <http://togo.ded.de>
über freie Stellen im Ausland: www.ded.de und www.weltwaerts.de
und natürlich www.bmz.de und www.gtz.de

Das Lotsenturm Hotel

Usedom



www.lotsenturm-usedom.de
info@lotsenturm-usedom.de
Tel/Fax 030.890.933.51



Inh. R. Winkenstern

Öffnungszeiten:

Mo - Fr 9:00 - 18:30 Uhr

Sonnabend Winter 9:30 - 16:00 Uhr

Sonnabend Sommer 9:00 - 14:00 Uhr

030 / 30 10 66 08



Fürstenplatz Apotheke

Starzonek
Länderallee 38 14052 Berlin
Tel: 030 – 305 39 99 Fax: 030 – 305 30 27

Ihre persönliche Hausapotheke !

Unser qualifiziertes Team freut sich darauf Sie umfassend und kompetent zu beraten. Dazu gehören insbesondere Ihre persönlichen Gesundheits- und Arzneimittelfragen.

WELTNEUHEIT:

- ✓ Das Handy wird zum Schutzengel

Wir beraten individuell zu:

- ✓ Homöopathie, Biochemie
- ✓ Reisemedizin, Impfberatung
- ✓ Kosmetik (div. Pflegeprodukte), Vichy, Avene, Ahava u. v. m.
- ✓ Gesunde Ernährung (z.B. Sport, Gewichtsprobleme)
- ✓ Mutter und Kind
- ✓ Inkontinenz, Bandagen und vielen Alltagshilfen
- ✓ Besorgung von ausländischen Präparaten und Tierarzneimitteln
- ✓ Vorbestellung per Fax und Telefon möglich

Wir messen

- ✓ Ihren Blutdruck
- ✓ Ihre Cholesterinwerte
- ✓ Ihre Harnsäurewerte (Gicht)
- ✓ Ihre Blutzuckerwerte – Erstellung von Tagesprofilen
- ✓ Ihre Kompressionsstrümpfe an (Serien- und Maßanfertigungen)

Wir verleihen

- ✓ Babywaagen
- ✓ Inhalationsgeräte (Pari Boy)
- ✓ Medela Milchpumpen

Wir liefern

- ✓ Lieferservice frei Haus

Wir bieten

- ✓ Kundenkarten mit Rabatt und verbesserter Arzneimittelbetreuung (z.B. Wechselwirkungen, Allergien u. v. m.)
- ✓ Lange Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00 – 19:30, Sa 8:00 -13:30

Wir kümmern uns um Ihre Gesundheit!

Ihr
Fürstenplatz Apotheke-Team



Grundmann
Immobilien



Wir suchen jederzeit Ein- und Mehrfamilienhäuser
besonders im Bereich

Eichkamp, Heerstraße und Westend
für kaufentschlossene und solvente Kunden.

Gern vermitteln wir auch Ihre Immobilie
professionell + kostenfrei (wie in Berlin üblich)

Über das bewährte Tippsystem
„Nennen Sie uns ein zum Verkauf stehendes Objekt“
konnte gerade wieder einem Anwohner recht ansprechend gedankt werden.
Es lohnt sich also, das serviceorientierte Team
von Grundmann Immobilien zu unterstützen!

**Für jede erfolgreiche Empfehlung
erhalten Sie eine beachtliche Prämie!**

Achtung !!!

Aus einem erfolgreich getätigten **Verkauf** eines Reihenhauses
in unserer Heerstraßensiedlung im Alleinauftrag (zu einem **fairen** und
marktgerechten **Höchstpreis**) können wir div. Kaufinteressenten nennen,
deren Finanzierungsmöglichkeiten bereits vollständig geprüft sind, die aber
alle noch keine Immobilie gefunden haben und dringend weitersuchen.

Sollten Sie demnächst beabsichtigen Ihr Anwesen zu verkaufen,
dann rufen Sie uns bitte an. Wir ermöglichen es Ihnen problemlos,
Ihren Verkaufswunsch in kürzester Zeit zu realisieren.

Günter G. Grundmann

Neidenburger Allee 5 - D-14055 Berlin - Westend
Telefon: +49. (0)30. 306 25 40 - Fax: +49. (0)30. 3 062 062

An- und Verkauf - Vermarktung | ETW - Ein-/Mehrfamilienhäuser

www.Grundmann-Immobilien.de

Die Familie Grundmann wohnt seit 1972 in der Neidenburger Allee und hat dort vor nunmehr 15 Jahren auch das Immobilienbüro aufgebaut. Seit dieser Zeit wurden hauptsächlich in Berlin und dem Umland, aber auch bis nach Bayern zahlreiche Immobilien von Baugrundstücken über Eigentumswohnungen bis hin zu Ein- und Mehrfamilienhäuser sowie diesbezüglichen Wertgutachten einschließlich Finanzierungen erstellt bzw. ein- und verkauft, sowie vermittelt. Insbesondere in unmittelbarer Umgebung der Heerstraße und Eichkamp wechselten diverse Einfamilienhäuser durch obiges Büro – für alle Beteiligten erfolgreich – seine Besitzer.

KAPPAUF & GROSS
JUWELIERE

Inhaber Marcus Broszio

Reichsstr. 82 · 14052 Berlin (Westend)
Tel. 030/305 83 81

Schuhtreff
Schuhe & Reparatur

Inh.: D. Chibac
Reichsstr 21
14052 Berlin

Tel/Fax: 30 10 89 98

Fensterreinigung
D. Barke

Jetzt in Ihrer Nähe

Gewerblich & Privat

Teufelsseestr. 7 c

030 - 305 74 92

PHOTOLADEN
Westend

Reichsstr. 92a
14052 Berlin
Tel.: 33771703

Passbilder sofort nach neuester Vorschrift

Diese **nic** Multibahn und auch viele andere
schöne Spielsachen finden Sie bei uns:

Kinderparadies

*Qualitätsspielzeug für
besondere Ansprüche*

Heidi Haber

Ladenadresse:
Reichsstraße 32, 14052 Berlin, Tel. und Fax: 030-3045418



Papier Härtl

Papier-, Schreib- und Bürobedarf
Hobbybedarf, Malen & Basteln
30.000 Artikel in 24 Std. lieferbar

Reichsstraße 21 · 14052 Berlin
Tel. 030 / 304 14 80 · Fax 030 / 304 90 75
e-mail : haertl.papier@berlin.de



seit 1890

Sicherheitstüren · Elektronische Verschlüsse · Alarmanlagen
Zutrittskontrollen · Zylinder · Schlösser · Schlüssel · Briefkästen
24-Stunden-Notdienst · Tresore · Kassetten · Schilder · Stempel

Reichsstraße 21 · 14052 Berlin

Tel: 30 81 11 31 · Fax: 30 81 11 32

e-Mail: rehbeinkg@t-online.de · info@rehbeinkg.de

www.rehbeinkg.de

MEIN BROTKORB



**Unsere
Spezialität:**

**Dinkel- und
Urkornbrote**

Reichsstraße 2

Peter-Jörg Krause

GLASERMEISTER

**Glaserei
Bildereinrahmung
Kunsthandlung**

**Bleiverglasung
Spiegel**

Peter-Jörg Krause
Reichsstraße 89
14052 Berlin

Tel: (030)304 43 71
Fax: (030)304 23 51

CONFISERIE WESTEND e.K

Fachgeschäft für hochwertige Schokoladen, Pralinen,
Gebäcke, Kaffee, Tee, Spirituosen und Präsente.

Der Schokoladen-Genuss für Jung und Alt

Ihr Schokoladenfreund für Groß und Klein

Öffnungszeiten:

Mo-Fr 9.00 - 19.00

Sa 9.00 - 14.00

Reichsstraße 1
14052 Berlin

Tel: 030 - 53 60 42 40
Mobil: 0172 - 168 33 96
Fax: 030 - 53 60 42 41

Inhaber
Helge A. Urmanczy

Mode-Friseur
Fandrée

Mode-Friseur

Perücken & Haarteile

Reichsstraße 101
14052 Berlin (Westend)

☎ 030 · 3 04 74 08

**Adiks Stehcafé
Partyservice**

Montag bis Samstag 7.00 bis 20.00 Uhr
Sonntag 8.00 bis 20.00 Uhr

Soldauer Allee 22 ~ 14055 Berlin
Telefon: 302 37 86 ~ Fax: 30 81 17 91

**DER
DIVAN**

Buchhandlung

**DER
DIVAN**

Buchhandlung
für Kinder und Jugendliche

Reichsstraße 104
14052 Berlin-Westend
Tel: 030-3 02 20 57
030-3 01 52 48
Fax: 030-3 02 82 53
E-Mail: derdivan@t-online.de



Bad-Kultur-QUINT



Kaiserdamm 30
14057 Berlin-Charlottenburg

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-18 Uhr
Sa 10-13 Uhr

Tel. (030) 300 99 423
Fax (030) 300 99 424

E-Mail info@quint-berlin.de
Web www.Quint-Berlin.de



Sanitäre Anlagen

Badezimmer nach Maß und Ihren Wünschen
Barrierefreie Bäder – Sicherheit im Bad
Wellness mit Saunen, Whirlpool und mehr
Wasserbehandlung – zum Schutz Ihrer Anlage

Heizung

Lieferung, Montage, Reparatur und Wartung
Solaranlage
Schornsteinsanierung
Steuerung und Regelung

Lüftung

Bz- und Entlüftung mit und ohne Wärmerückgewinnung
Badentlüftung
Klimatisierung

Regenwassernutzung

Regenwassernutzung mit Gartenbewässerung

Fliesen

Fliesen Ihres neuen Bades mit allen Nebenarbeiten
Reparaturarbeiten an den vorhandenen Fliesen

Energieberatung

Energieberatung nach der neuen Energieeinsparverordnung (gültig ab 06.01.2006)
Wirtschaftlichkeitsrechnung
Erstellung eines Energiepasses



Ristorante
“Il Passetto”

*Roma * Berlino*
Famiglia Ventimiglia

*Heerstraße 37a * 14052 Berlin * 301 68 95*



HOLIDAY LAND

Katja Richter

HOLIDAY LAND RICHTER REISEN GmbH
Reichsstraße 23-24 · 14052 Berlin
Telefon (030) 3 00 60 50 · Telefax (030) 3 05 50 26
E-mail: k-richter@holidayland.de · Internet: www.holidayland.de

[für gute Anzeigen]



georg + georg
meister der kommunikation

gerichtstraße 23 · 13347 berlin

georg@georg-georg.de · www.georg-georg.de

tel: 030 - 45 49 08 48 · fax: 030 - 45 49 08 36

[konzept · text · graphik · web · video · jahrbücher]

PRAXIS FÜR PHYSIOTHERAPIE/KRANKENGYMNASTIK

- Bernd Lohstöter -

PT • KG • Bobath-Therapeut

Theodor-Heuss-Platz 2, 14052 Berlin-Charlottenburg

Telefon und Fax 030 - 302 1454

(U-Bhf. Theodor-Heuss-Platz)

Mo - Fr 9.00 - 18.00 Uhr und nach Vereinbarung

(Auch Hausbesuche)

ALLGEMEININFORMATIONEN

Unsere Betreuung durch Physiotherapie/
Krankengymnastik und Massage umfasst u. a.

- akute Patientenversorgung
- Prävention
- Nachbehandlung nach Klinik- und/oder
Rehabilitationsaufenthalt
- Hausbesuche

Die Betreuung von Senioren

- daheim, in Seniorenresidenzen, Heimen oder Tagesstätten -
ist für uns eine Selbstverständlichkeit.

MEDIZINISCHE FACHBEREICHE

- Neurologie -
- Chirurgie -
- Orthopädie -
- Gynäkologie/Geburtsvorbereitung -
- Innere -
- Geriatrie -
- Pädiatrie -
- Zahnmedizin -
- HNO-Medizin -

seit 1926

über 80 Jahre Erfahrung

BEWEKA GmbH

>> Beratung + Planung + Montage

Komplettausführungen
in Zusammenarbeit
mit kompetenten Malerei-,
Fliesen- und Elektrofirmen.



Badsanierung

Badmodernisierung

>> Sanitäre Reparaturen aller Art

>> Gasheizungen

>> Gasanlagen

>> Bauklempnerei

eigene Werkstatt,
16 Kundendienstfahrzeuge



Gasheizung

>> Notdienst



Bauklempnerei

Mitglied der INNUNG,
Sanitär + Heizung + Klima Berlin
Konzessionsträger der GASAG + Wasserwerke

**BEWEKA GmbH + Ettaler Straße 8 + 10777 Berlin-Schöneberg
Telefon 030-218 80 95 bzw. 218 60 75 + Fax 030-218 52 08
e-mail: bewekagmbh@t-online.de + www.bewekagmbh.de**



KINDERHAUS

Waldschulallee e.V.

Kinderhaus Waldschulallee – ein Haus für Ihre Kinder!

In einer freundlichen, den Kindern zugewandten Atmosphäre bieten wir Ihren Kindern vielfältige Möglichkeiten des Erlebens, Erforschens, Bewegens, Spielens und Lernens. Sie entwickeln ihre Persönlichkeit, lernen andere Kinder kennen und finden Freunde.

Unseren jüngeren Kindern bieten wir besondere Geborgenheit, je älter die Kinder werden, desto variantenreicher werden die Angebote.

In unserem seit fast 30 Jahren bestehenden Kinderhaus freuen sich ein Team aus acht ErzieherInnen und viele kleine Spielpartner auf Sie und Ihre Kinder.

Rufen Sie uns an oder informieren Sie sich auf unserer Homepage.

www.kinderhaus-waldschulallee.de
Waldschulallee 75 · 14055 Berlin
Tel.: 301 74 22



 **Optiker Andreas Wittig** e.Kfm.

Augenoptikermeister
Ausbildungsbetrieb

Anerkannter Fachberater
für Sehbehinderte

unser Service für Sie:

- Augenglasbestimmung
- Brillen
- Gleitsichtgläser
- Brillen-Reparatur
- Kinderbrillen
- Vergrößernde Schhilfen
- Kontaktlinsen
- Führerscheinstest
- Fotoservice
- Hausbesuche

Steubenplatz 3
14050 Berlin

Tel: 030 / 305 70 06
Fax: 030 / 308 10 340

optikerwittig@web.de
www.optiker-wittig.de

**Praxisgemeinschaft: Reichsstraße 1
(Theodor-Heuss-Platz) · 14052 Berlin**

Praxisraum für Physiotherapie, Krankengymnastik und Tanztherapie

Susanne Armbruster-Falkenberg

Termine nach Vereinbarung

Tel.: 030/30 81 96 93 u. 030/414 53 53

Selbstzahler und Privatkassen

- Rückbildung (Beckenbodentraining)
- Prävention
- Klassische Massagen
- Anorexie
- Hausbesuche



GIOIA SEYHAN

Kosmetikstudio am Theodor-Heuss-Platz
Gioia Seyhan • T 030 / 301 43 50 • M. 0178 / 301 43 50
Heerstraße 4a • 14052 Berlin

www.seyhan-kosmetik.de



FIXFOTOdigital

Ihr freundlicher Service rund ums Bild

Monika Wendt
Reichsstraße 105
14052 Berlin
Tel. 030 - 24 53 94 81
Fax 030 - 24 53 94 80
e-mail: auftrag@fixfoto-digital.com
www.fixfoto-digital.de

Fotoarbeiten
Pass- und
Bewerbungsfotos
Portraits
Galerie
Einrahmungen



Inh. Frau M. Rabbani

Reichsstr. 105 - 14052 Berlin
Tel: 030-30823363 - Fax: 030-30823364
quant-apotheke-charlottenburg@t-online.de

JONAS MODEN

Größen 38-50

Neu **BASLER** -Corner

Einzelteile reduziert

Reichsstraße 2 · 14052 Berlin · 030 - 30 22 670

CLARA

Nansen

DAMENMODEN GmbH

Wir kleiden Sie ein!

Sportlich - elegant
und festlich

in den Größen 36-52

Wir führen u. A. die Marken:

EUGEN KLEIN

faber

HERMANN LANGE

Joseph Ribkoff

RABE

FRANK WALDER

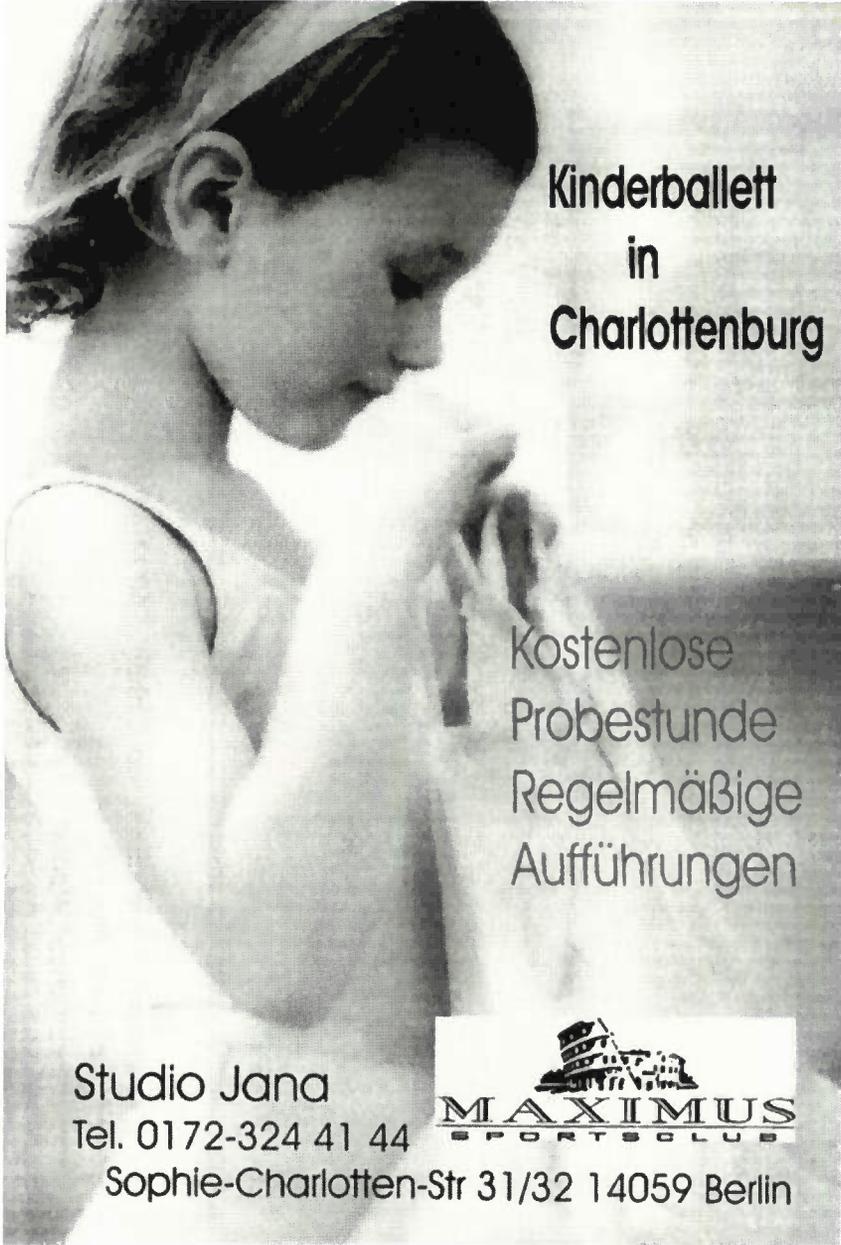


FUCHS SCHMITT

NEU: BASLER

Ihr Fachgeschäft seit
75 Jahren

Altstadt Spandau, Breitestr. 49
030 - 333 40 94



Kinderballett
in
Charlottenburg

Kostenlose
Probestunde
Regelmäßige
Aufführungen

Studio Jana

Tel. 0172-324 41 44

Sophie-Charlotten-Str 31/32 14059 Berlin



Agentur Wendland

Geldanlagen & Versicherungskonzepte

unabhängig . ökologisch . sinnvoll
für Familie und Betrieb . in Ihrer Nachbarschaft

Kathleen Wendland

Versicherungsmaklerin

Lyckallee 11 . 14055 Berlin . Telefon 030/3134387 . Mobil 0174 / 9214021

mail @agentur-k-wendland.de www.agentur-k.wendland.de

ELEKTRO

Thorösen

Elektromeisterbetrieb seit 1970



Reichsstraße 89
14052 Berlin-Charlottenburg

Telefon: 030 - 304 19 92
Telefax: 030 - 304 01 47

Unser Service für Sie:

- Entstörungsdienst
- Reparaturdienst
- Neuanlagen
- Klingel- und Sprechanlagen
- Elektrokleingeräte
- Verkauf & Reparatur v. Kleingeräten
- und vieles mehr

Sprechen Sie uns an,
wir beraten Sie gern...

Home - Siedlung Heerstraße

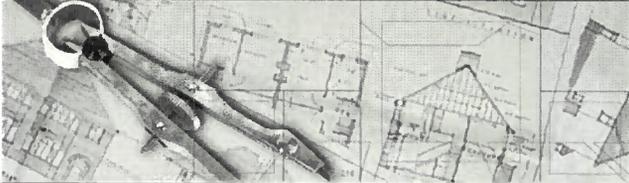
http://siedlung-heerstrasse.de/ Google

Home - Siedlung Heerstraße



SIEDLUNG HEERSTRASSE

- Home
- Aktuelles
- Verein IGSH
- Siedlung Heerstraße
- Forum
- Kontakte - Impressum



Siedlung Heerstraße



Die Siedlung Heerstraße ist eine Ortslage des Berliner Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf. Die Siedlung liegt zwischen der Heerstraße im Norden, der Siedlung Eichkamp im Osten und ist im Westen im wesentlichen durch den Grunewald begrenzt.

Die Siedlung ist hauptsächlich mit Reihen- und Doppelhäusern bebaut. Durch die schmalen Siedlungsstraßen bewahrt sie sich am Rande der westlichen City von Berlin eine ländliche Atmosphäre. Gleichzeitig hat sie eine sehr gute Verkehrsanbindung über den S-Bahnhof Heerstraße, an dem neben der S-Bahn auch mehrere Buslinien halten (www.bvg.de).

In unmittelbarer Nähe befinden sich zahlreiche Sportplätze, Schulen und Kindertagesstätten.



Die Interessengemeinschaft Siedlung Heerstraße

Die Interessengemeinschaft Siedlung Heerstraße e.V. vertritt die gemeinsamen Anliegen der Anwohner nach Außen und nach Innen. Der Verein hat eine lange Tradition seit Anfang der 20er Jahre, wir verfolgen im wesentlichen drei Ziele:

1. Die Vertretung der Interessen der Siedlung bei Planungen rundherum, von der Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung bis zu größeren Bauvorhaben in der Nachbarschaft.
2. Der Erhalt und die Pflege der als Gesamtensemble denkmalgeschützten

Homepage der IGSH: www.siedlung-heerstrasse.de



SIEDLUNG HEERSTRASSE

Interessengemeinschaft Siedlung Berlin-Heerstraße e.V.

Beitrittsantrag

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Interessengemeinschaft Siedlung Berlin-Heerstraße e.V. Ich erkenne die Satzung an und überweise den Mitgliedsbeitrag jährlich auf das Vereinskonto Nr. 354 982 153 bei der HypoVereinsbank BLZ: 100 208 90. Der Jahresbeitrag beträgt z. Zt. 25,- € (Stand: 2009).

Name _____

Vorname _____

Telefon _____

Straße & Hausnummer _____

e-mail _____

Geburtsdatum (freiwillig) _____

Berlin, _____

Datum _____

Unterschrift _____

Original: bitte an die
Interessengemeinschaft Siedlung Berlin-Heerstraße e.V.
c/o Bröring - Neidenburger Allee 53

14055 Berlin - Telefon: 853 9778 -

Impressum



SIEDLUNG HEERSTRASSE

Jahresheft Siedlung Heerstraße 2009
19. Ausgabe der Siedlungszeitung

Herausgeber:

Vorstand der Interessengemeinschaft Siedlung Berlin-Heerstraße e.V. (IGSH)

Redaktion

Susanne Armbruster-Falkenberg, Hendrik Braband, Gisela Fiedler, Günther Hilbert,
Eckart Kuntzsch, Markus Penell, Dr. Gerd Schneider, Ewald Schürmann, Jutta Siewert

Redaktionsanschrift

Ewald Schürmann (V.i.S.d.P.), Soldauer Allee 8, 14055 Berlin, Tel: 030/3016437

E-Mail: Ewald.Schuermann@t-online.de

Markus Penell, Boyenallee 8, 14055

E-Mail: penell@arcor.de

Satz und Produktion

georg+georg, georg@georg-georg.de, Tel: 030 - 45 49 08 38

Anzeigen

Jutta Siewert, Tel: 030/3024731

Bildnachweis:

E. Schürmann: Titel, Rücken, Titel innen, S. 5, 10, 16, 24, 25, 28, 35, 36, 37, 38, 40/41, 43, 46, 51, 55, 57, 59, 60, 99, 100,

101; *E. Kuntzsch:* S. 14 unten, 15, S. 67 oben; *I. Schürmann:* S. 18 links; *H. Braband:* S. 18 rechts; *I. Haseloff:* S. 19, 21;

R. Hartung: S. 22; *S. Schnatmeyer:* S. 30; *Braun:* S. 65; *Archiv Siedlerverein Eichkamp:* S. 63

C. Mertens: Grafik S. 29; *H. Braband:* Grafik S. 30; *D. Münch:* Collage S. 31; *Axel T.:* Gestaltung Flyer S. 47

Leserbeiträge sind erwünscht – nehmen Sie mit der Redaktion Kontakt auf. Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Zuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die Siedlung Heerstraße im Internet: www.siedlung-heerstrasse.de

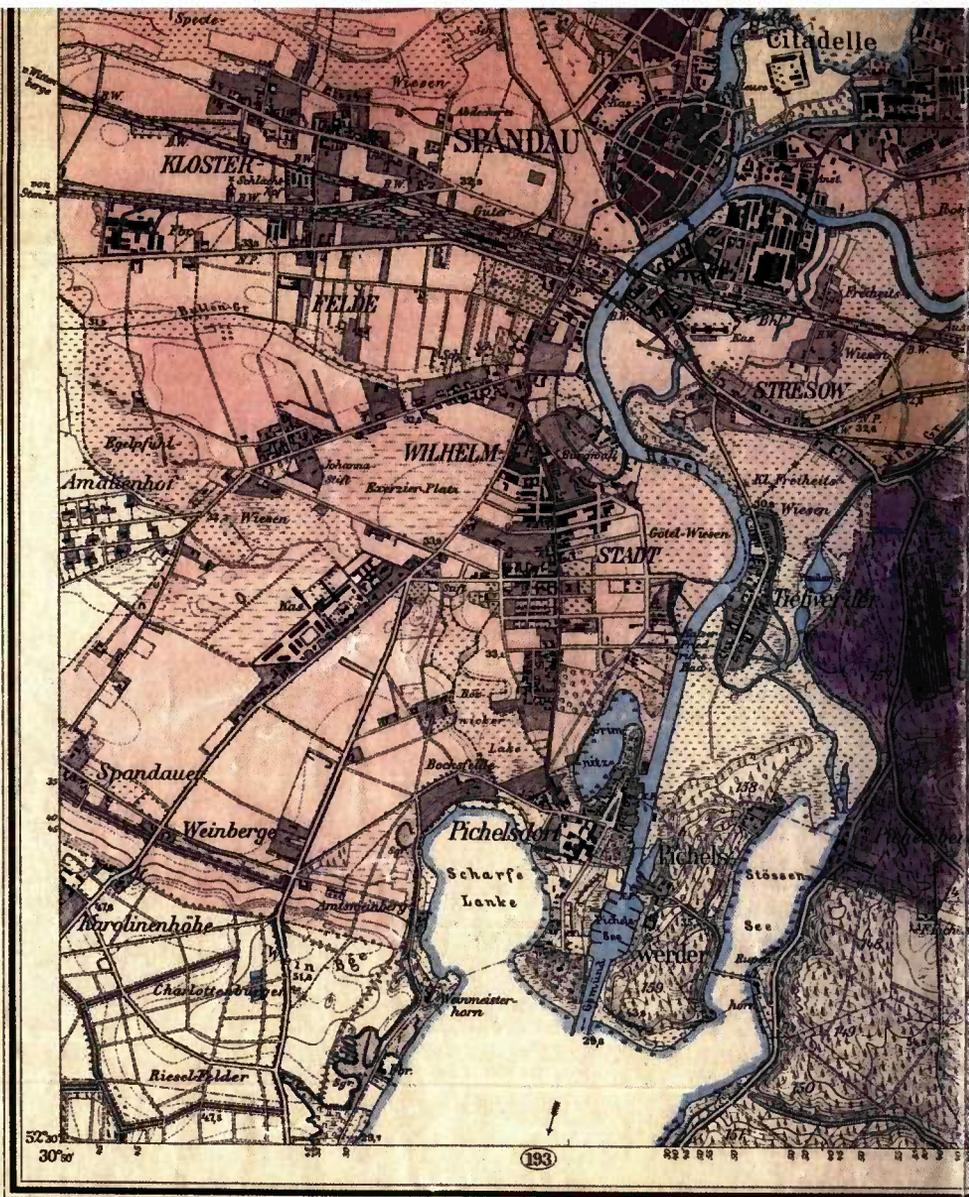
Das Jahresheft wird an Vereinsmitglieder kostenlos verteilt.

Im freien Verkauf: 5,00 €



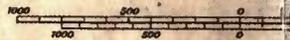






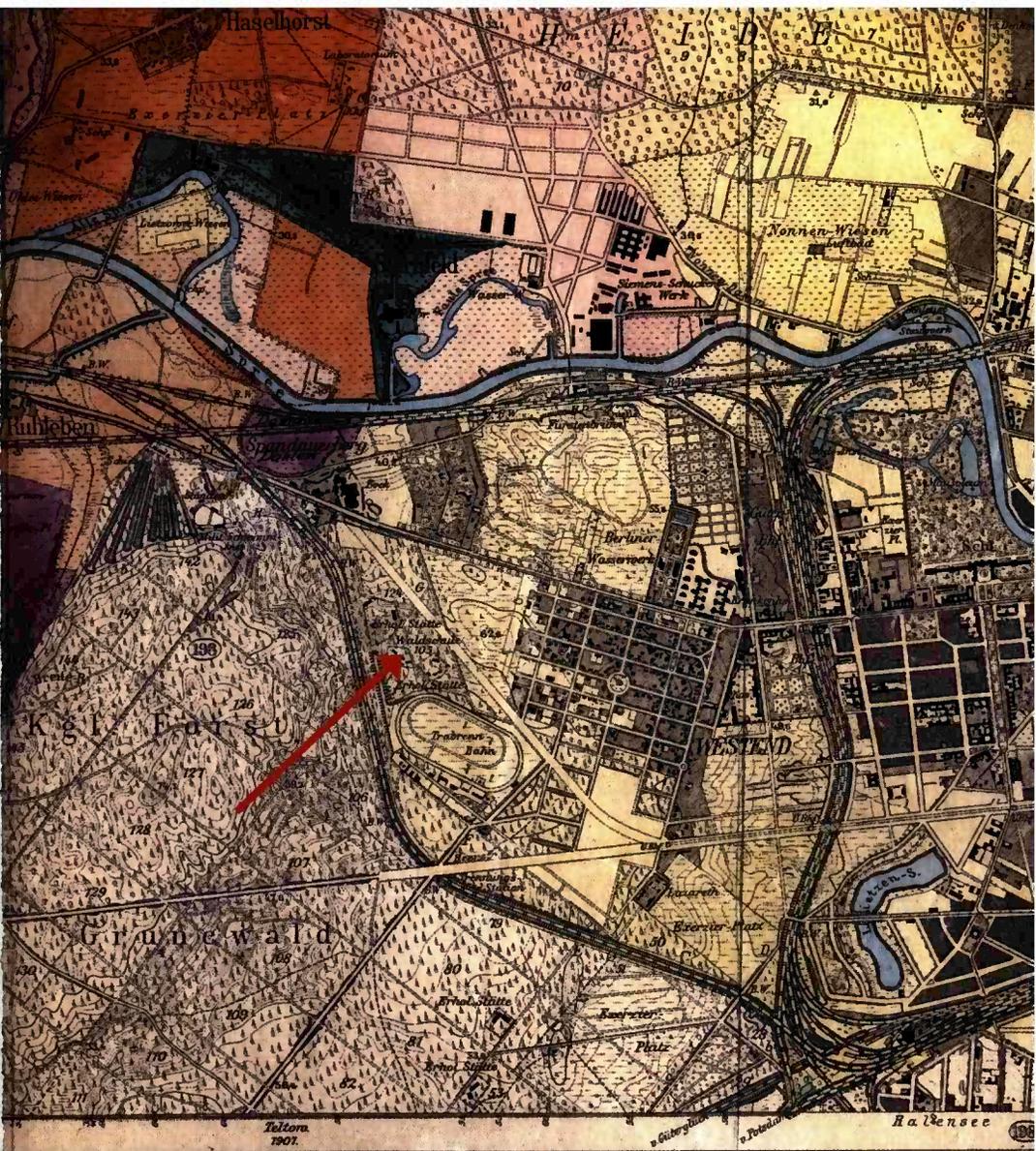
Königl. Preuss. Landes-Aufnahme 1901. Herausgegeben 1903.

- 193 Kreis Osthavelland, } Reg. Bez. Potsdam.
- 193 Stadtkr. Spandau, }
- 194 Haupt- und Residenz-Stadt Berlin.
- 197 Kreis Niederbarnim, }
- 198 " Teltow, } Reg. Bez. Potsdam.
- 199 Stadtkr. Charlottenburg, }
- 199 Deutsch-Wilmersdorf, }



- Stadtkreis Spandau.
- " " Charlottenburg
- Gutsbezirk Rahleben, Kreis Teltow.
- " " Haselhorst,
- " " Spandau-Etablissement,
- " " Sternfeld
- Gemeinde Tiefwerder,
- {Gutsbezirk Grunowald-Forst, Kreis Teltow und Domäne Dahlem,

Ostha



Masstab $\frac{1}{25000}$ der natürlichen Länge.



Berichtig 1906

R. EISE
Hauptvertriebs
der Königlich
BERL
Dorothee

Aus: Eingemeindungs-
akte
E 12

